Preis 51 Pfg.

Nr. 6 — 86. Jahrg.
Berlin, 5. Februar 1933

Feiges, unentschlossenes Schwanken birgt den tückischen Verrat;
Den erhabenen Gedanken würgt es, eh er wird zur Tat! w.

Kladderadatsch

(Bracht erklärte, die in Weimar dem Volk gegebenen Rechte seien von den Parteien mißbraucht worden.)

An der Futterkrippe der Weimarer Parteien

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0081

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 26. Januar 1933

Wochensang

Seht Einstein, seht den weisen Herrn,
Den Edelkommunisten;
Er ruft zusammen nah und fern
‚Machtvolle' Pazifisten.

Hört seine Stimme holden Klangs,
Und seht sein Auge flammen;
‚Intellektuelle höchsten Rangs',
Die trommelt er zusammen.

Zu einem ‚Ausschuß' ruft er sie,
Im ganzen fünfundzwanzig;
O daß doch sein Gehirnschmalz nie
Und nimmer werde ranzig!

Wißt: wenn vor ernsten Dingen steht
Die Menschheit und mit Beben,
Dann wird der Ausschuß früh und spät
‚Die Stimme laut erheben',

So lange, bis daß er gesiegt,
Der weisheitsvoll erdachte,
Und bis der Gegner tot daliegt,
Weil er zu Tod sich lachte.

Packt ein, die ihr nun Jahr um Jahr
Politisch rings quacksalbert;
Es ist die Welt — ich seh es klar —
Noch nicht genug ver=a l b e r t!

Kladderadatsch.
W.

* * *

Das Höchste

Was tut es, wenn der Hochverrat
Sich spreizt im Parlamente?
Der Plan, zu stürzen diesen Staat,
Dünkt Michel eine Ente.
Der Sowjetmörder freilich killt
Bei uns und brandschatzt heiter;
Der Michel aber lächelt mild
Und schläft in Ruhe weiter.

Das biedere Moskau hetzt wie nie
Im schönen deutschen Lande;
Durch Rundfunk bald, bald anderswie,
Schürt es zum Weltenbrande.
Der Michel baut und erntet Kohl
Und tränkt sein Vieh im Stalle –
Was täte, frag ich, Moskau wohl
Im umgekehrten Falle?

Doch hat einmal die Hermandad
Den Mörder am Schlafittchen,
Und fliegt, zu büßen seine Tat,
Der Kommunist ins Kittchen –
Wie bald ist aus dem finsteren Ort
Der Biedermann verschwunden!
Wozu ward denn das schöne Wort,
Die Amnestie, erfunden?! –

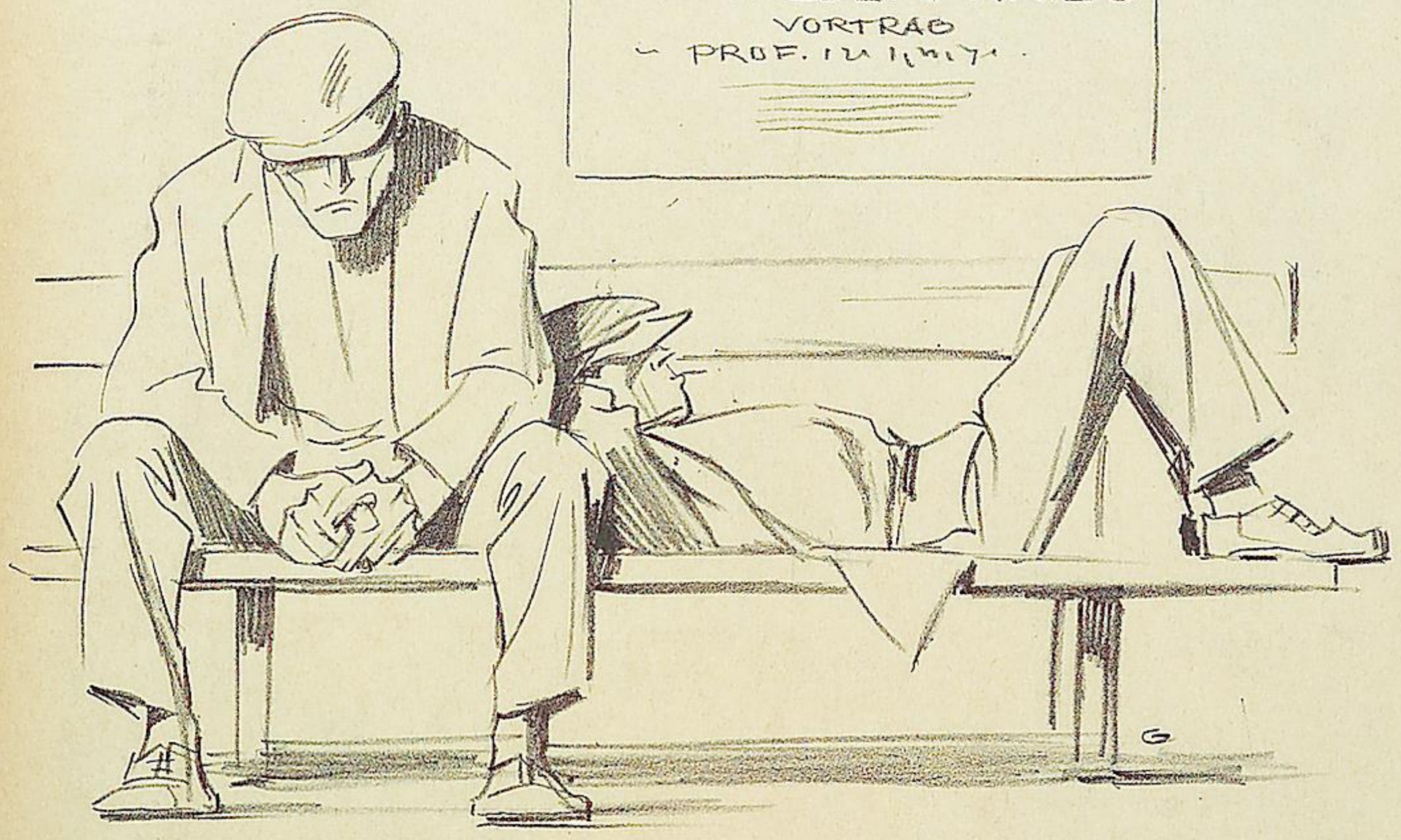
Inzwischen geht es hin und her,
Bald lauter und bald leise;
Klug wird der klügste Mann nicht mehr
Aus dieser holden Weise.
Mit Zittern sucht so mancher Herr
Des letzten Schritts Vermeidung:
Es fürchtet sehr das M. d. R.
Die grausige Entscheidung.

Droht nicht das Auseinandergehn?
O eisigkaltes Zagen!
‚Wer weiß, ob wir uns wiedersehn?!'
Vertagen! Nur vertagen!
Es geht ums Höchste! Seht es ein,
In Dörfern ihr und Städten:
Es geht ja um den Freifahrtschein!
Es geht um die Diäten!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der arbeitslose Frontsoldat



„Ein Gutes hatte der Krieg: man war fast immer in — Stellung —"

„Raum für alle hat . . ."

Der im Jahre 1848 im ersten deutschen Parlament in Frankfurt vorgelegte neue Verfassungsentwurf enthielt folgenden Paragraphen: „Die Aufnahme in das deutsche Staatsbürgertum eines deutschen Staates darf keinem unbescholtenen Deutschen verweigert werden."

Friedrich Jahn, der Turnvater, fragte: „Was soll das Wort hier bedeuten: Bescholtenheit? Wir alle in dieser Versammlung hier sind bescholten. Die Linke beschilt die Rechte, die Rechte beschilt die Linke, beide die Mitte — so sind wir alle bescholten. Die Bescholtenheit ist ein zweideutiger Begriff, noch zweideutiger als der Begriff, welchen Falstaff von der Ehre hat."

Das nannte sich erstes deutsches Parlament, das sich mit solchen Spitzfindigkeiten abgab! Heute denken wir großzügiger. Was heißt bescholten? Was deutsch? Jeder ist als Staatsbürger, ob Deutscher, ob Nichtdeutscher, willkommen. Mag er kommen aus dem Süden, Norden, Osten oder Westen. Vorurteilslos und ohne Schelten lassen wir jeden, den alten wie den neuen deutschen Bruder, seine Gaben an jeder Stelle entfalten zum Heil des Vaterlandes, ob als Wirtschaftsführer, Minister, Siedelungsleiter, Hüter der Kunst und von allerlei Künsten und was noch sonst uns zum Besten dient.

ha.

Angleichung

Die französische Regierung soll die Umbildung Österreichs zu einem neutralen Staate nach dem Muster der Schweiz planen. Es ist beabsichtigt, nicht nur für die politischen, sondern auch für alle sonstigen Verhältnisse eine beinahe zwillingshafte Gleichheit der beiden Staaten herauszuarbeiten:

So wird die für die Schweiz bezeichnende Fremdenindustrie von Frankreich selbst durch Aufkauf und damit Überfremdung der österreichischen Industriewerke herbeigeführt werden. — Die erforderliche Gründung einer Eidgenossenschaft wird durch vereinsmäßigen Zusammenschluß aller der österreichischen Staatsbürger bewirkt werden, die den Offenbarungseid geleistet haben.

Das beherrschende Zentrum, gewissermaßen Wahrzeichen und Fanal der Schweizer Republik, ist die Jungfrau im Berner Oberland, während man als gleichwertigen idealen Mittelpunkt Österreichs das Burgtheater zu Wien ansprechen kann. Österreich hier seinem Vorbild etwas mehr anzugleichen, indem man eine Heroine und Jungfrau dieses ‚Bühnenensembles' als hervorstechende Hauptperson besonders herausstellt, das wird sich verhältnismäßig leicht machen lassen.

Als erforderlichen Wilhelm Tell dürfte Frankreich den Prinzen Sixtus von Bourbon vorschlagen, weil er 1918 durch seine Tätigkeit mit ziemlichem Geschick ins Schwarz-Gelbe traf und den Reichsapfel zum mindesten ins Wanken, wenn nicht zu Fall brachte.

In einem so musikalischen Lande, wie Österreich es ist, wird bei entsprechender Propaganda auch das Schweizer Alphorn sich bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Beethovensche Symphonien sollen von Richard Strauß für dieses eigenartige Instrument bearbeitet werden.

Österreich muß natürlich auch sein Genf erhalten. Außerordentlich passendes Gebiet hierfür glaubt man am Almsee im Totengebirge entdeckt zu haben, weil dieses Gelände an beispielloser Unfruchtbarkeit eben nur im Palais des Nations, dem Sitze des Völkerbundsekretariats zu Genf, seinesgleichen hat.

Was das Schweizer Landeswappen, das weiße Kreuz im roten Felde, angeht, so braucht dies nicht besonders übernommen zu werden, da Österreich mit einer derartigen Neutralisierung auch ohnedies sein Kreuz haben wird.

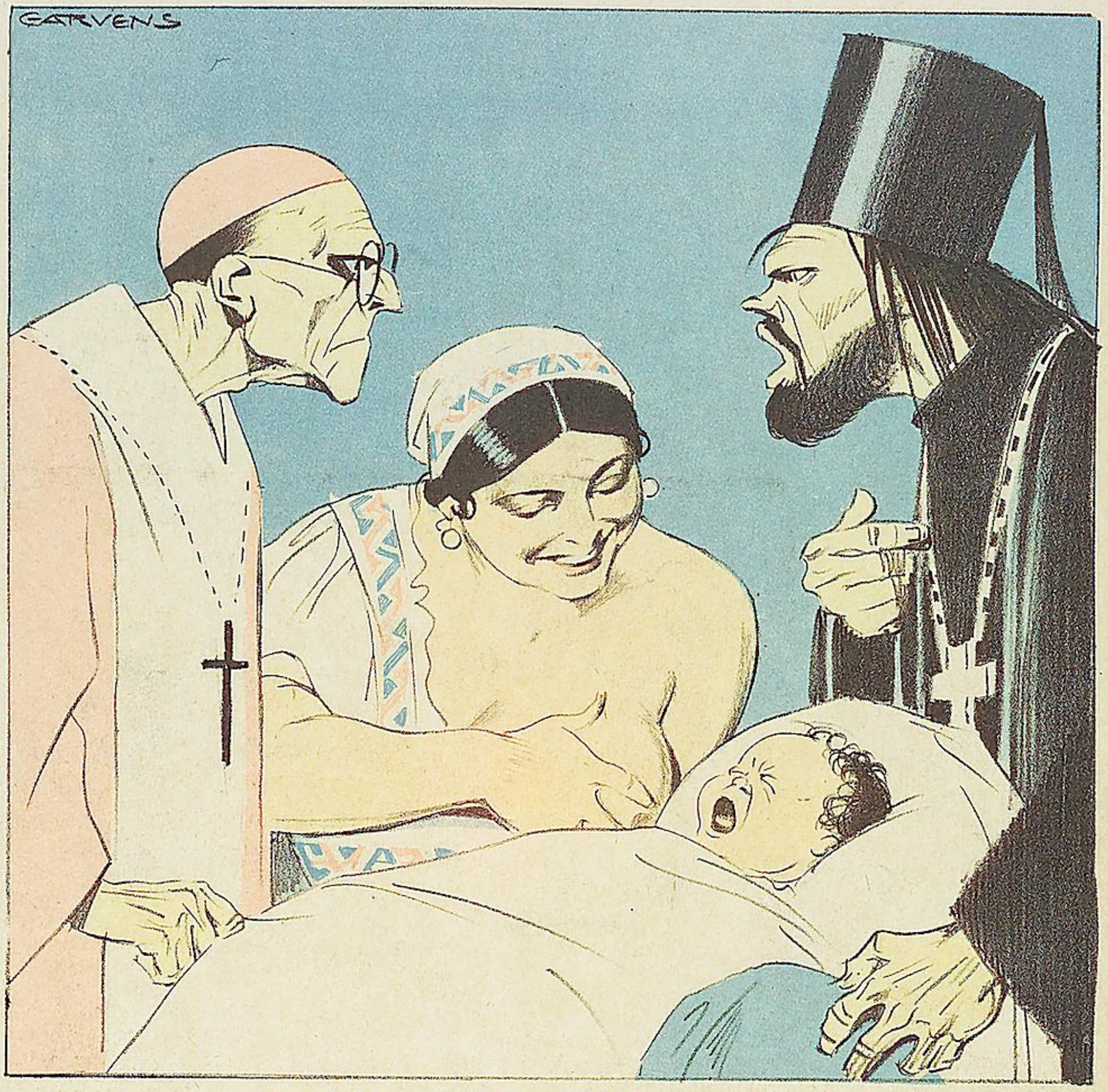
stoffel.

14142

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0083
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Ruf

(Erzbischof Roncalli erhob Widerspruch gegen die Taufe der neugeborenen bulgarischen Prinzessin nach orthodoxem Ritus.)



Römischer Priester: „Ihre Seele schreit nach mir!"
Orthodoxer Priester: „Nein, nach mir!"
Die Amme: „Ach was! Nach mir schreit sie!"

Los vom Hunger!

Der russische Professor Tschuschikeff hat ein Serum erfunden, mit dem er das Gefühl des Hungers beseitigen will.

Der Jubel, den das Bekanntwerden dieser Nachricht im ganzen Sowjetreich ausgelöst hat, spottet aller Beschreibung!

Millionen, dem Hungertode verfallene Russen sind, wie wir hören, nach Verabreichung des Serums vom Sterbelager aufgesprungen und in Eilmärschen nach Leningrad gepilgert, um ihrem Erretter Weihrauch und Wutki darzubringen.

Stalin beabsichtigt, den großen Professor zum russischen Ernährungsminister zu ernennen und hofft, mit einem jährlichen Quantum von 100 Millionen Einspritzungen ganz Rußland sattzukriegen.

In den Verkaufsläden und Speichern häufen sich die Lebensmittelvorräte ins Ungemessene, und die Händler versuchen umsonst, durch Zureden und verlockende Kostproben bei ihren vorbeitanzenden Kunden ein Gefühl des Hungers wachzukitzeln.

Schweres Kopfzerbrechen macht der Regierung die KPD., die, an Hungerstreiks und Hungermärsche gewöhnt, nichts von einer hungerlosen, d. h. „bourgeoisen", Existenz wissen will. o. w.

Entbehrliches und Unentbehrliches

(Unter der Firma einer „Aufklärungsstelle gegen den Luftschutz" sabotiert die Liga für Menschenrechte die Maßnahmen, die in Deutschland zur Abwehr feindlicher Gasangriffe vorbereitet werden sollen.)

Alles scheint euch ganz entbehrlich,
Was als Luftschutz man ersann.
Ja — ihr haltet's für gefährlich,
Weil's die Feinde reizen kann.

Manchmal ist zwar kaum zu fassen,
Was aus euerm Schädel springt;
Aber, wollten wir auch lassen,
Was nicht nötig unbedingt:

Einiges muß doch schon bleiben
Zur Verbesserung der Luft,
Denn es steigt aus eurem Treiben
Wirklich mehr als übler Duft! ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg

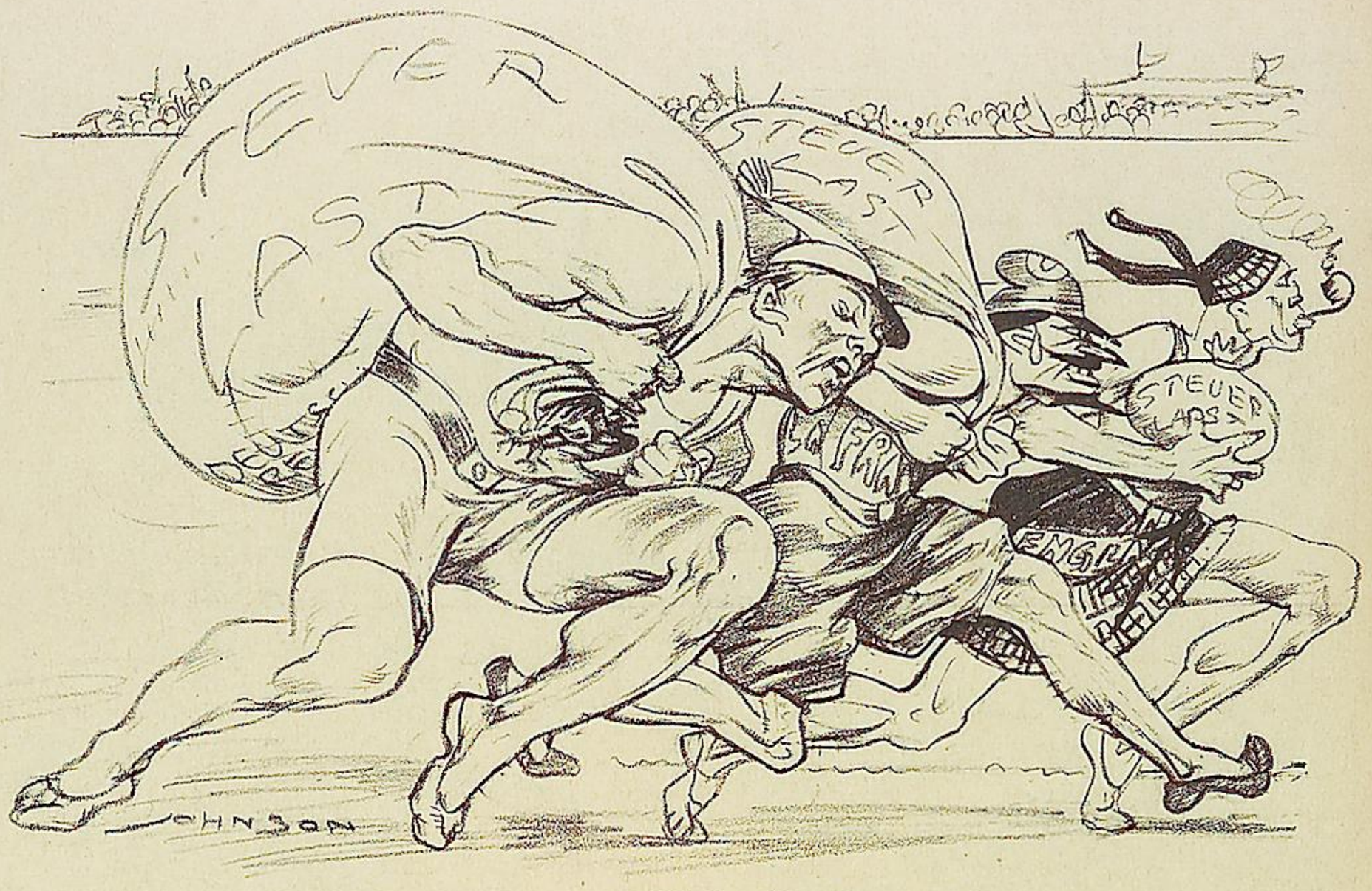
Zwischen den Gräben

Gemäß ihrer zielbewußten Haltung wird die Abrüstungskommission einen Gesandten in die Kriegszone schicken, der einerseits den Ostasiaten ins Gewissen reden, andererseits die heiligen Interessen der schwerbewaffneten Staaten selbstverständlich zu wahren gedenkt.

14143

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Internationales Wirtschaftsrennen



Mit solcher Belastung muß selbst die größte Kanone versagen!

Besondere Kennzeichen

Betreffs Gesinnung gilt der Brauch:
Man hat nicht nur, man zeigt sie auch
Und trägt, um solches zu erreichen,
Auch dementsprechend äußre Zeichen.
Ob Sozi man, ob Kommunist,
Ob Stahlhelm oder Hitler ist,
Ob Königsbund, ob Bauernwacht — .
Was Menschen erst zu Deutschen macht,
Das ist das Zeichen ohne Frag'
Am Mantel- oder Rockaufschlag.
Wer nicht Genosse der Partei,
Ist sonst bei 'nem Verein dabei,
Sei er nun Kegler, Radler, Sänger,
Vereinsmitglied der Hundefänger,
Beim Euckenbund, beim V. d. J.,
Beim Bühnenkränzchen „Harmonie",
Schlaraffe oder Korpsstudent —
Er trägt was, woran man erkennt,
Weß Geistes Kind er und dabei,
Daß er ein guter Deutscher sei.
Läuft wo ein Individuum
In Deutschland ohne Zeichen rum:
Mensch: Das wär möglich immer,
Doch Deutscher? . . . nun und nimmer! weer.

Pariser Abend-Segen

Über den nationalsozialistischen Massenaufmarsch bei der Berliner Horst-Wessel-Gedenkfeier auf dem Nikolaifriedhof, der bekanntlich trotz der kommunistischen und sozialdemokratischen Terrordrohungen ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen ist, weiß „Paris Soir" zu berichten, daß es auf dem Bülowplatze zu Massenangriffen, Barrikadenkämpfen, stundenlangem Feuergefecht und einer regelrechten Erstürmung des Liebknecht-Hauses durch die Polizei gekommen sei, wobei der Berliner Polizeipräsident Dr. Melcher durch einen Lungenschuß lebensgefährlich verletzt worden sei.

Da der Berichterstatter des „Paris Soir" diesen fetten Entenbraten seinen Lesern wohl erst nach einer nachhaltigen Bekämpfung des bei der Beobachtung der Kämpfe auf dem Bülowplatze über ihn gekommenen Frostgefühls mittels einer stattlichen Anzahl heißer Grogs schmackhaft zubereitet haben dürfte, müssen wir leider einiges berichtigen, anderes aber auch bestätigen, um die Greuel dieses blutigen Tages den französischen Lesern verständlich zu machen.

Viele tausend der auf dem Bülowplatze versammelten Kommunisten wurden vom Schlag getroffen, als sie erkennen mußten, daß trotz aller Hetzartikel der „Roten Fahne" sich die Mordbanditen Moskaus nicht zu mucksen wagten, daß vielmehr die Polizei die Lage vollkommen beherrschte.

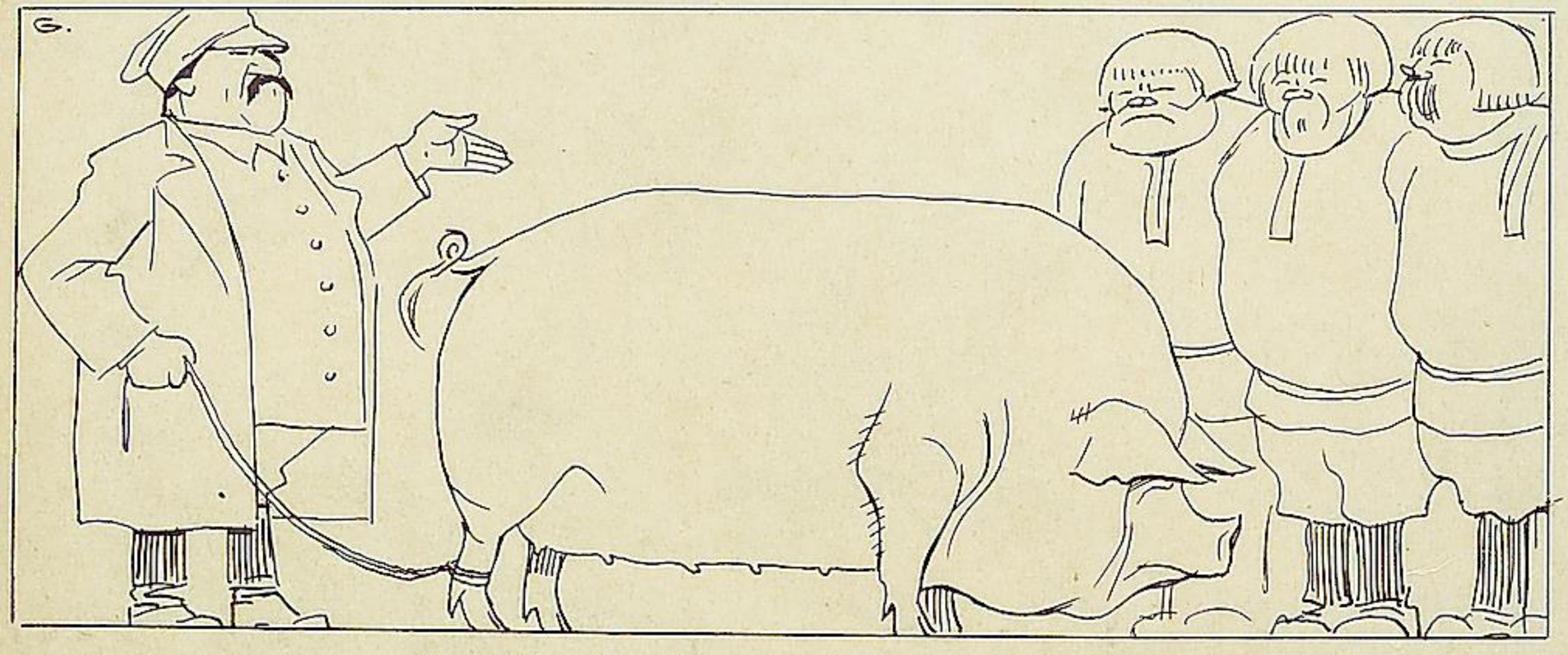
Aber die Barrikaden, von denen „Paris Soir" spricht, waren tatsächlich vorhanden! Sie bestanden aus den Zehntausenden von Zuschauern, die inmitten des erträumten Feuerkampfes fest wie eine Mauer standen. Das Feuer wäre auch sofort eröffnet worden, und zwar den lieben Knechten Moskaus im Liebknecht-Hause unterm Hintern, hätten sie sich so aufgeführt, wie es der „Paris Soir" gerne gesehen hätte. Irgend etwas in der Regie muß aber nicht geklappt haben.

Auch die Verletzung des Herrn Dr. Melcher wird bestätigt. Er hat sich sogar sehr dadurch verletzt gefühlt, daß man ihm nicht zugetraut haben könnte, in Berlin für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Zwar hat Herr Dr. Melcher keinen Lungenschuß erhalten, wohl aber einen leichten Blutsturz erlitten infolge eines Lachkrampfes, weil er sich über den rührenden Unsinn, den die Pariser Presse da wieder verzapft hat, wohl oder übel krank lachen mußte. regnem.

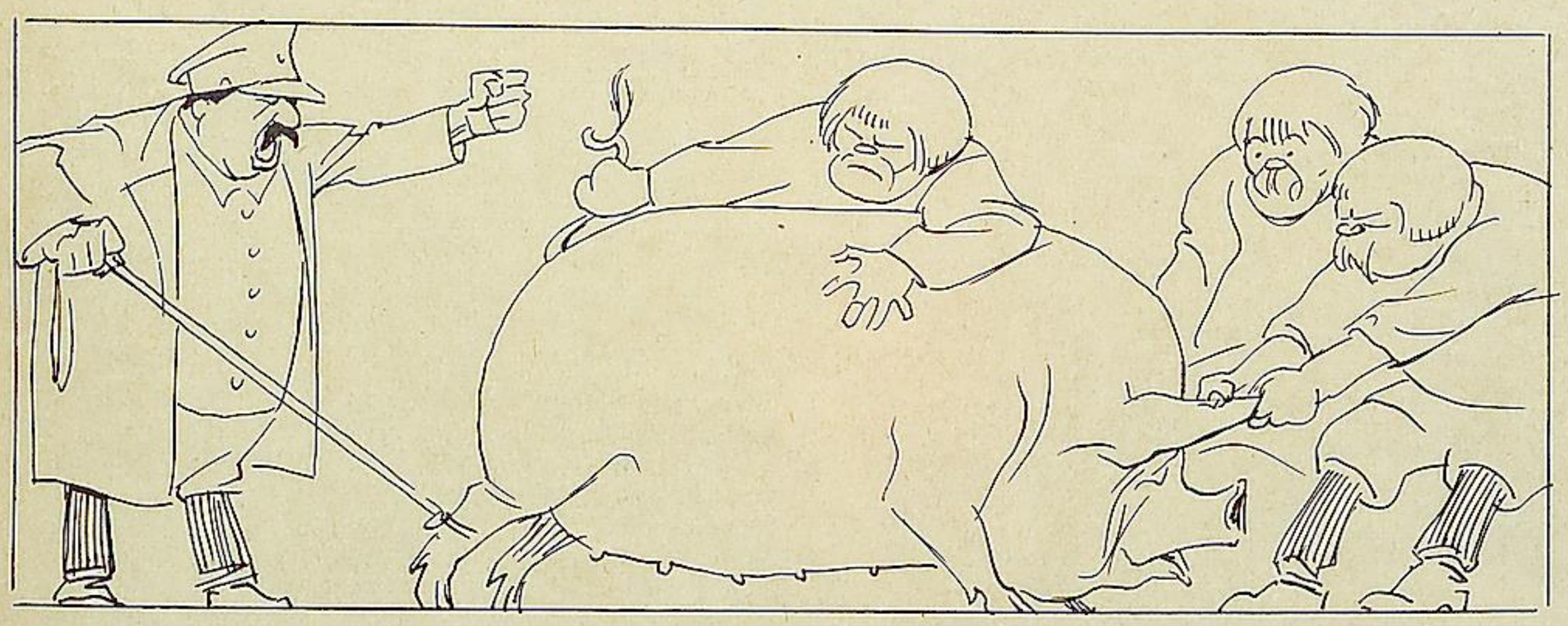
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kollektivierung und das Schwein

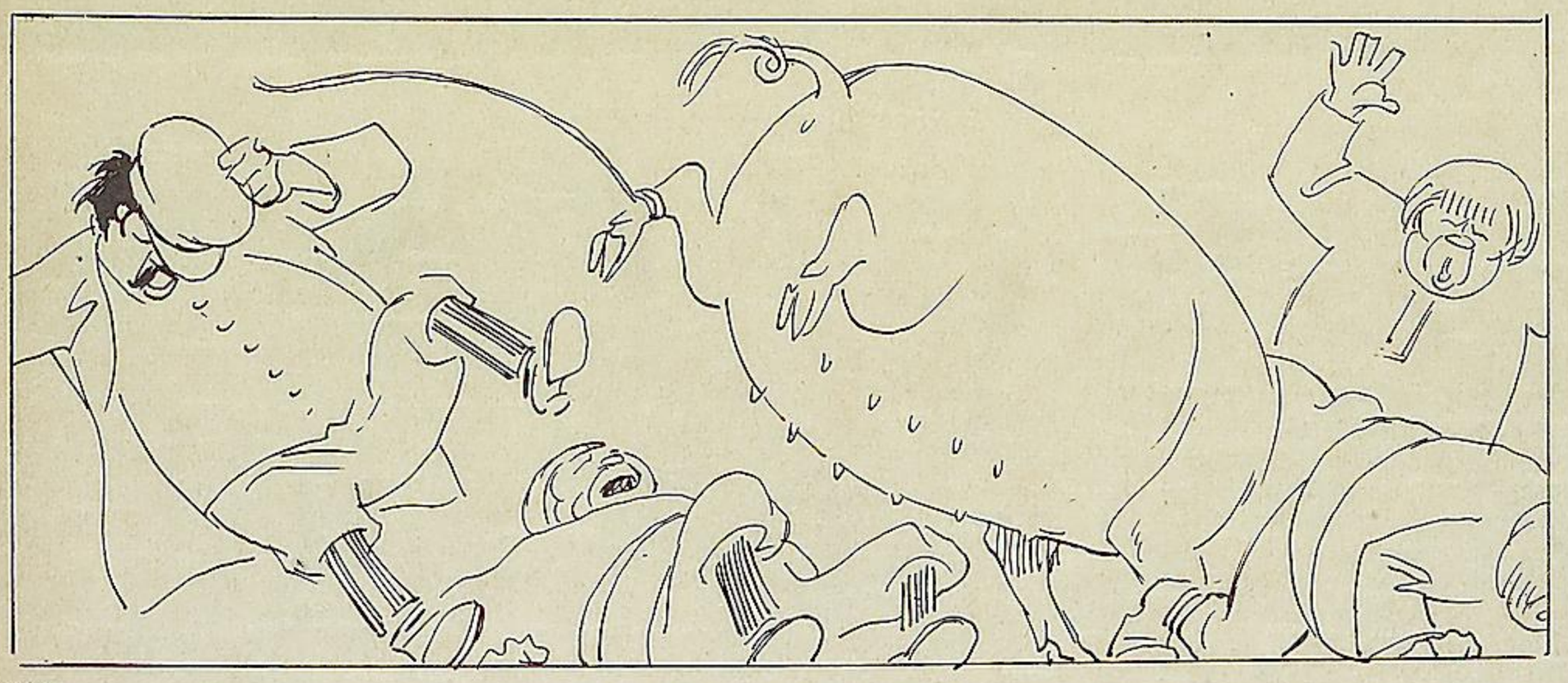
(Stalin hat in seiner Rede die mißlungene Kollektivierung der Bauernwirtschaften zugegeben.)



„Das Schwein gehört jetzt uns allen, jedem ein Teil,



aber Ihr müßt an meinem Strang ziehen!



Verfluchte Schweinerei!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0087

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Krisenlüge

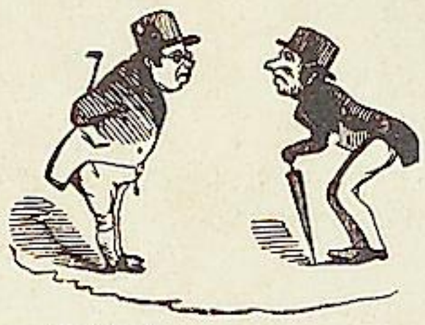
Fabelhaft, wie sie mit ihren kurzen Beinen von Haus zu Haus eilt!

Letzte Geige

(Dem Ex-Erbprinzen der Türkei, Abdul Kadir, wurde in Budapest seine Geige, ein Geschenk seines Vaters Abdul Hamid, gepfändet. Er erhebt dagegen Einspruch, da er sie als Musiker für seinen Lebensunterhalt brauche.)

Es senkte den Griffel in Schweigen
Frau Klio betrübnisvoll.
Ist dies doch die einz'ge der Geigen,
Davon einst in klingendem Reigen
Der Himmel hing übervoll.
Es geht Abdul Kadir wie vielen:
Das Leben war Spiel ihm und Spaß,
Jetzt aber heischt's von ihm: Spielen!
Sonst geigt das Leben ihm was.
Die erste zu spielen: Beschieden
War das ihm in prunkender Welt;
Jetzt ist der Ärmste zufrieden,
Wenn er die — letzte behält!

l.



Müller: Weeßte schon, Frankreich hat die jrößte Kanone der Welt konstruiert.

Schultze: Nanu! Man hört doch immerzu, die Franzosen seien eijentlich friedliebend?

Müller: Jewiß doch! — Mit Ausnahme ihrer jroßen Kanonen.

m. l.

Müller: „Da rejen sich nu jeden Tag die Zeitungen dadrieber uff, wer alles nich neben wem alles in een und detselbe Kabinett sitzen kann! Wat sagste bloß dazu?"

Schultze: „Müller, mir wundert, det se ieberhaupt darieber schreiben! Et is doch noch nie anders jewesen, als det der eene erst aus det Kabinett raus sin muß, eh der andre sich rinbejeben kann!"

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Saboteur

(Die Liga für Menschenrechte ist bemüht, die Luftschutzaufklärung und Luftschutzarbeiten in Wort und Schrift durch die Behauptung zu vereiteln, daß ein Schutz vor den Fliegerwaffen unmöglich sei.)

Der Pazifist: „Solange das deutsche Volk ohne Fliegerschutz ist, wird es dem ‚edlen und ritterlichen Frankreich' keinen Widerstand leisten!"

Die neue Schweiz

Jean Potage: Nichts geht mir über die Sicherheit Europas. Höchstens meine eigene. Leider wird sie dauernd von Michel bedroht.

John Bull: Sage, was ich für deine Ruhe tun kann, damit du endlich Ruhe gibst!

Jean Potage: Unaufhörlich schielt er zu Austria hinüber. Ich bin überzeugt, Tag und Nacht denkt er an den Anschluß. Du weißt selber, mit wie genauer Not ich die Zollvereinigung noch in letzter Sekunde verhindert habe.

John Bull: Durch deine letzte Anleihe hast du dir so erpresserische Vorteile verschafft ... Österreich hängt völlig von deinem Würgegriff ab ...

Jean Potage (zitternd): Dieser Michel kriegt es fertig und befreit Österreich wider seinen Willen von mir.

John Bull: Nun gut! Dann machen wir eine neue Schweiz daraus! Österreich wird neutralisiert, die Mächte verbürgen sich für seine Unangreifbarkeit, und du bist auch dieser deutschen Sorge ledig.

Jean Potage (nach kurzem Nachdenken): Eine neue Schweiz! Ausgezeichnete Idee! Ich weiß nur nicht, welches Stück davon italienisch werden soll?

John Bull (wiederholt verständnislos): Welches Stück ... italienisch?

Jean Potage (ungeduldig): Du hast eine ausgezeichnete Idee gehabt mit der neuen Schweiz, denkst sie aber nicht zu Ende. Die richtige, alte Schweiz besteht aus einem deutschen, einem französischen, einem italienischen Teil. Genau so wie dies Vorbild muß natürlich, das ist zweifellos auch deine Absicht, die neue Schweiz, Österreich, organisiert werden. Wenn wir nun Wien als deutschen Kanton belassen, alle anderen österreichischen Gebiete aber als französischer Kanton mir zufallen — ja sieh mal, John, was bleibt da für die armen Italiener?!

Timon der Jüngere.

14145

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0089
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Klub der Landesverräter zu Berlin

1. Amnestierter: „Hast du gehört? In Polen haben sie jetzt drei Landesverräter hingerichtet!"
2. Amnestierter: „Recht so! Warum haben sie nicht in Deutschland spioniert! Da säßen sie jetzt auch vergnügt mit hier!"

Lieber nicht!

(Rußland soll den Export von Schuhen und fertigen Kleidern vor allem auch nach Deutschland planen.)

Der Russe will voll Tücke
Zu wahren Schleuderpreisen
In Massen Kleidungsstücke
Auf unsre Märkte schmeißen.

Mit euvem miesen Drecke
Da laßt uns nur in Ruhe,
Behaltet eure Röcke,
Behaltet eure Schuhe.

Behängt damit die Blößen
Der eignen Volksgenossen
Und laßt die tendenziösen
Groß-Dumping-Narrenspossen.

Ihr Füchse scheint uns nämlich
Sehr scharf auf die Valuten!
Ihr meint, daß wir so dämlich,
An euch uns zu verbluten.

Aus dieser Diagnose
Zieh'n wir die Konsequenzen:
Kein Stiefel, keine Hose
Darf über unsre Grenzen.

Schuftige Barbarenseelen
Seid ihr, wie jedermann sieht,
Das könnte uns noch fehlen,
Daß ihr uns jemals „anzieht"!

stoffel.

Der falsch adressierte Liebesbrief

(Das Berliner Arbeitsgericht hat erkannt, daß eine Stenotypistin auch Liebesbriefe des Chefs aufnehmen muß.)

Mit hold verträumter Miene,
Das Köpfchen süß erhitzt,
An ihrer Schreibmaschine
Die ziere Jungfrau sitzt.
Sie träumt vom Kinostücke,
Darin fand gestern schnell
Ein junger Chef die Brücke
Zu seiner Tippmamsell.
Grad' tritt i h r Chef ins Zimmer,
(Wie fesselnd sein Profil!)
Doch geht's heut nicht wie immer
Im ernsten Kaufmannsstil.
Als sei's ganz selbstverständlich,
Klingt heut durch seinen Brief
Statt: „Zahlen Sie mal endlich!"
Ein zärtlicher Motiv.
Vorsichtig leis (zur Türe
Blickt er bisweilen hin)
Diktiert er sel'ge Schwüre
Der blonden Tipperin,
So zuckersüß gedrechselt
Und so in Glut getaucht,

Daß sie die Farbe wechselt,
Ohn' daß sie Schminke braucht.
In einer Tiefbrünetten
Reiz hat er sich verirrt,
Weshalb ihr, willste wetten?,
Schwarz vor den Augen wird
Und sie ihm die rabiate
Weig'rung entgegenhält:
„Für diese Art Diktate
Bin ich nicht angestellt!"
Weil drum aus Brot und Pflicht er
Sie wies, lief zum Appell
Bei dem Herrn Arbeitsrichter
Die blonde Tippmamsell.
Des richterlichen Beirats
Bedarf's dagegen nie,
Diktiert der Chef ihr 'n Heirats-
Antrag, und so, an sie.
Nein, höchst diensteifrig schriebe
Und brächt' zur Unterschrift
Sie ein Diktat der Liebe
Von ihm, das sie betrifft.

Timon der Jüngere.

Vorschlag zur Verfassungsreform

In unserer mit Recht so beliebten Reichsverfassung findet sich ein Satz, der den meisten Deutschen gewiß seltsam und völlig unbekannt erscheinen wird. Es heißt nämlich im Art. 23: „Der Reichstag wird auf vier Jahre gewählt." Da diese Bestimmung der Verfassung, wie so viele andere, längst überholt ist und die tatsächlichen Verhältnisse auch für den Verstand politischer Laien endlich einmal klargelegt werden müssen, schlagen wir vor, diesen Artikel wie folgt zu ändern:

„Der Reichstag wird an den ersten Sonntagen der Monate März, Juni, September und Dezember jeden Jahres gewählt. Sollte aus einem sich unerwartet ergebendem Anlaß eine Neuwahl überflüssig erscheinen, so ist die Reichsregierung befugt, den alten Reichstag durch einfaches Vertrauensvotum beizubehalten."

h. o.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0090
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu spät!

(Schon vor 1½ Jahren wurde festgestellt, daß die Unternehmer Gebrüder Rotter ihren Abrechnungs- und Zahlungsverpflichtungen nicht nachgekommen waren. Jetzt sind sie, nachdem ihre Berliner Theater verkrachten, rechtzeitig flüchtig geworden.)

Ach hätt' man früher daran gedacht
Und Rechnen den Rotters beigebracht!
Jetzt wird es wohl nur schwer gelingen,
Sie selber erst mal beizubringen.

Das Rechnen ist bekanntlich wichtig.
Die Rotters waren darin flüchtig;
Und so versteht man, daß geschwind
Auch jetzt die Beiden flüchtig sind! ego.

Berufliches

Die Flieger Hope und Hinley wurden von einer ganzen Reihe von Militärfliegern in den gefährlichsten Gebieten gesucht, während sie längst in Vétroz gelandet waren und im Hotel in Sitten übernachtet hatten, ohne eine Nachricht zu geben.

Es bedarf vieler Gedankenarbeit, um es zum gesuchten Rechtsanwalt oder Arzt zu bringen, dagegen bedarf es nur einiger Gedankenlosigkeit, um ein gesuchter Flieger zu werden. l.

Rudolf Eucken sagt:

„Die Summierung der Meinungen begründet nicht eine Vernunft." ock.

Die neue Mark

Ein Währungskolleg.

Wo sich Papier- und Silbergeld
Nur, oder Kupfer sehen läßt,
Merkst du voll Sachverstand: Hier hält
Man zähe am Goldstandard fest.

Schon lange wissen ich und du
Dank diesem schlichten Währungstrick
Nicht mehr, wie Gold aussieht. Wozu
Dann noch romant'scher Silberblick?

Der finanzielle Intellekt
Erspäht gleich redlichen Gewinn.
In unserem Einmarkstück steckt
Fast noch für'n Groschen Silber drin!

Die Mark aus Nickel hergestellt,
Das bringt Profit, das flutscht und summt,
Stützt uns're Währung, bis die Welt
Uns, neu vertrauend, wieder pumpt.

Die Nickelmark dient — welch Symbol! —
Als neuer Anleih'n Fundament,
Weshalb man sie am besten wohl
In Zukunft Pumper-Nickel nennt. n.

Von gordischen und anderen Knoten

Noch heute rühmt man, wie es einst gewesen,
Was dort im grauen Altertum geschah:
Ein Alexander soll den Knoten lösen?!
Er haut ihn durch — und der Erfolg war da!
Noch heut mußt du im Kampf mit Knoten schauen,
Wie wohl am besten dir der Sieg beschert.
Merk dir als Regel: Knoten durchzuhauen —
Das hat bislang noch immer sich bewährt!

ego.

(Der polnische Unterstaatssekretär Graf Szembeck bemühte sich im Auftrage seiner Regierung, auf Mussolini einzuwirken, daß er nicht weiter für die Revision des Versailler Vertrages eintrete. Sein Versuch war erfolglos.)

„Verdammt! Der beschäftigt sich ja mit deutscher Literatur!"

Wohlbehagen und Erfolg sind nicht mehr Sache des Zufalls!

Es ist kein Geheimnis, daß Störungen des Sexualnervensystems den Menschen weit über ihre primären Wirkungen hinaus beeinflussen. Schlaflosigkeit, Energielosigkeit, Arbeitsunlust, Angst vor Entscheidungen, Entschlußlosigkeit sind oft nichts weiter als die Folgen einer mangelhaften Funktion der Sexualdrüsen.

Die Wissenschaft weiß es schon seit einigen Jahren, daß der Drüsenapparat des menschlichen Körpers von den Hormonen reguliert wird, und daß man dementsprechend Störungen durch geeignete Hormonzufuhr beseitigen kann. Aber es war bisher noch nicht gelungen, die Sexualhormone so zu gewinnen, daß sie in präparierter Form immer ihre Wirksamkeit behielten. Sie wurden entweder durch Hitze oder durch Chemikalien gefährdet.

Nun hat jedoch das wissenschaftliche Institut der Dr.-Magnus-Hirschfeld-Stiftung, Berlin, ein Verfahren gefunden, bei welchem das kostbare Hormon seine spezifische Wirkung auch bei der Präparation ganz behält! In Form von „Titus-Perlen ist dieses einzigartige Präparat nun im Handel erhältlich. Es ist ein Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten hormonaler Potenzsteigerung berücksichtigt und meist auch da wirkt, wo andere Mittel versagten.

„Titus-Perlen" wurden vom Berliner Institut für Sexualwissenschaft eingehend erprobt und von diesem der Ärzteschaft als wirksamstes Präparat empfohlen worden.

Titus-Perlen

Proben kostenlos!

Sie sollen sich von der einzigartigen Wirkung selbst überzeugen, deshalb senden wir Ihnen eine Probe gratis, dazu die wissenschaftliche Abhandlung, die Ihnen durch zahlreiche Illustrationen die Funktionen der menschlichen Organe vor Augen führt. (Verschlossen ohne Firmenangabe).
Wir versenden keine unverlangten Nachnahmen.

Preis 100 Stck. „Titus-Perlen" für Männer .... Rm. 9.80
„Titus-Perlen" für Frauen ..... Rm. 10.80

Zu haben in allen Apotheken!

Gratis-Gutschein

Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin NW 6/234, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. 40 Pf. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Frau/Frl. .....
Herr
Ort: .....
Straße: .....

14146

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0091
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Sparbüchse

Marianne: „Bah! Ich gebe meine Spargroschen noch immer dahin, wo ich es für gut befinde."

Wichtigstes vom Tage

1. Der Lokomotivführer, der den von Lilian Harvey zu ihrer Abreise nach Amerika benutzten Zug leitete, hat seine ‚Memoiren' geschrieben. Unbegreiflicherweise hat der Inselverlag das Manuskript als für ihn nicht geeignet abgelehnt.

2. Der Organist der St. Paulskirche in London, in der die Trauung der Schauspielerin Elisabeth Bergner mit ihrem langjährigen Regisseur Paul Czinner stattfand, hat sich nach Beendigung der Feier aus Liebesgram von der Empore gestürzt. Er war sofort tot.

3. Der Schalterbeamte, der Lilian Harvey bei ihrer Abreise nach Amerika eine Fahrkarte 1. Klasse Berlin-Bremerhaven verkaufte, hat sich nach längerem Zögern und nach Einholen der Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde entschlossen, Autogramme zu geben. Er hat deshalb einen vierwöchigen Urlaub angetreten und ist täglich von 6 bis 22 Uhr in dem zu diesem Zweck von ihm gemieteten Theater des Westens anzutreffen.

4. Die erschütternde Nachricht, daß der Organist der St. Paulskirche in London bei der Trauung der Schauspielerin Elisabeth Bergner seinem Leben ein Ende gemacht habe, wird widerrufen. Er konnte sich aus jenem Anlaß gar nicht von der Empore stürzen, da eine kirchliche Trauung des Ehepaares Czinner überhaupt nicht stattgefunden hat.

5. Der Lokomotivführer, der Lilian Harvey von Berlin nach Bremerhaven brachte, wird seine ‚Memoiren', die u. a. auch eine genaue Schilderung der weltgeschichtlichen Fahrt enthalten, nunmehr im Selbstverlag erscheinen lassen.

6. Der Organist der St. Paulskirche in London ist von einer Berliner Bühne aufgefordert worden, beim Schlußbild des Baumeister Solneß von Ibsen in der Titelrolle mitzuwirken.

7. Die Vermutung, die Tränen, die Lilian Harvey an Bord der „Europa" weinte, seien aus Paraffin gewesen, wird durch ein vom Kapitän des Dampfers hierüber auf Verlangen gefertigtes Protokoll widerlegt. Die Ausfahrt des Schiffes erlitt durch diese Niederschrift bekanntlich eine dreiviertelstündige Verspätung.

8. Der Organist der St. Paulskirche in London hat der Berliner Theaterdirektion, die ihn für den Schlußakt des Baumeister Solneß engagieren wollte, ehrenwörtlich versichert, daß er sich noch niemals von einer Kirchenempore gestürzt habe und deshalb auch den Sturz des Baumeisters vom Kirchturm nicht ausführen könne.

9. Der Lokomotivführer, der Lilian Harvey von Berlin nach Bremerhaven brachte, beabsichtigt, den Buchschmuck seiner ‚Memoiren' dem Maler Pablo Picasso zu übertragen.

11. Der Organist der St. Paulskirche in London usw. usw.

regnem.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Briefmarken
Auswahlen sehr preisw., desgl. zu Einheitspreisen ab Stück 1 Pfg. Zusendung portofrei.
Markenversand Neumann, Bad Salzuflen.

Gute Einnahmen
durch Engl. **ANGORA-Kanin** als Woll-Produzenten u. durch **Waschbären.** Bilder-Brosch. RM. 1.— franko.
MUSTER-ZUCHTFARM Meersburg, Bodensee.

Reklamationen
über unregelmäßige Zustellung des „Kladderadatsch" bitten wir zuerst beim zuständigen Postamt anzubringen.

Gallensteine beseitigt seit 40 Jahren erfolgreich und ohne Berufsstörung **Brostrasuc** (Pflanzensaft) Flasche 7 RM.
Adler-Apotheke, Strasburg Uckermark **13.**

Moselwein direkt:
An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt. Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg.
Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Graues Haar
erhält die Naturfarbe wieder, ohne zu färben! Jeder lobt! Auskunft umsonst von
Fr. Tiemann, Hameln, Neue Torstraße 3.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hans Helfritz:

„Chicago der Wüste"

Unerhörte Erlebnisse und Bilder aus den neuentdeckten Wolkenkratzerstädten in der Wüste Südarabiens.

Ganzleinenband
mit 97 Kupfertiefdrucktafeln
RM **6.80**

Verlag von Reimar Hobbing und Domverlag, Berlin 61 Kl.

Die deutschen Kampfhähne

(Die Reichsbahn hat die Zahl der Abteile eines Zuges als solche für Raucher und Nichtraucher gleichmäßig aufgeteilt, bei ungerader Zahl soll das überschießende Abteil den Rauchern zugewiesen werden. Hiergegen haben die Nichtraucher Beschwerde erhoben.)

Coupés gibts mit und ohne Wolke
Und Spaltung nicht genug im Volke,
Drum liegt in Nicht- und Rauchplakaten
Ein schöner Grund zu neuen Taten.
Hie stehn die starken Nikotiner
Und hie die Antiqualm-Doktriner,
Und jeder sucht aus seinen Sprengeln
Den andern mehr hinauszudrängeln.

In Ost und Süd und West und Norden
Da sind schon Klagen laut geworden,
Daß man beim Reichsbahn-Inventare
Die Parität nicht richtig wahre.
Der Rauch eroberte acht Sitze,
Das bringt die andern in die Hitze,
Und es entspringt der Platzvermehrung
Bereits die scharfe Kriegserklärung.

Heut dreht sich's noch um die Erlasse
Für's Reichsbahnabteil III. Klasse,
Doch bald wird jeder, gehts so weiter,
Zum wilden Rauch- und Nichtrauchstreiter.
Erst dieses Zwistes Ausgestaltung
Trägt uns zum Gipfel aller Spaltung,
Noch fehlt uns eins zur letzten Reife:
Als Trennendes — die Friedenspfeife! roderich.

Das Schuldenproblem

„So wenig nun die Dampfmaschinen zu dämpfen sind, so wenig ist dieses auch im Sittlichen möglich: die Lebhaftigkeit des Handels, das Durchrauschen des Papiergelds, das Anschwellen der Schulden, um Schulden zu bezahlen, das alles sind die ungeheuren Elemente, auf die gegenwärtig ein junger Mann gesetzt ist." Goethe 1829.

Aus: „Wilhelm Meisters Wanderjahren." a. e.

Rotter—Schaie?

(Die Gebrüder Rotter hießen mit ihrem wirklichen Namen „Schaie".)

„Schaie-Rotter, Rotter-Schaie!"
Hört man vor und nach dem Tee.
„Wo ist Ehrlichkeit und ‚Traie'
Heute in Berlin W. W.?"

Zwar meint der Theaterlaie
Als naiver Erdenkloß:
„Warum nannten sich nicht ‚Schaie'
Die Gebrüder Rotter bloß?"

Soll man da nicht „waih, o waihe!"
Rufen immerfort, empört,
Wenn man niemals von dem „Schaie",
Immer nur vom „Rotter" hört!

Frau Thalia, mir verzeihe,
Wenn ich wett're, wenn ich fluch',
Aber die Gebrüder Schaie
Schaden deinem — Wohlgeruch!

Manche Bühne ist „verrottert"!
Ach, wie klagen manche Lait,
Die ihr schönes Geld „verbottert" —
Nur die Schaies sind geschait."

m. br.

„Reif sein ist alles"

In Weißenfels an der Saale, der Stadt der Schuhfabriken, wollte ein kommunistisch angehauchter Unternehmer bei der Ankurbelung der Wirtschaft nicht zurückstehen. Er setzte eine Lederfabrik in Betrieb und stellte eine Anzahl erwerbsloser Kommunisten ein. Um möglichst sparsam zu wirtschaften, wie sich das gebührt, meldete er seine Arbeiter beim Arbeits- oder Wohlfahrtsamt nicht ab, sondern ließ sie die verschiedenen Unterstützungen weiterbeziehen. Dafür sparte er selbst die gesetzlichen Versicherungsbeiträge.

Leider plauderte ein Arbeiter die Sache aus. (Jedenfalls ein Spitzel!) Der Betrieb wurde geschlossen. Der Unternehmer, der es doch so gut gemeint, entließ seine Leute mit den ungnädigen Worten: „Ihr seid noch nicht reif zur Sozialisierung!"

Das leuchtet schon ein. Nunmehr beschäftigen sich die Behörden in Weißenfels, den Spieß umdrehend, mit der Frage: „Wofür ist der Unternehmer reif?" ha.

Gold und Silber

lieb ich sehr, kann's auch gut gebrauchen . .

Dieses schöne Lied ruft Erinnerungen an die Jugendzeit wach und drückt in seinen Versen das Sehnen nach ewiger Jugend aus. Das heutige Leben packt jeden hart an, und es gehört wirklich jugendliche Frische dazu, den Lebenskampf zu bestehen. Aber die Wissenschaft hat mit der Erforschung der Hormone den Weg gezeigt, Schwächen zu beseitigen und unsere Lebenskräfte zu erneuern. Den besten Beweis dafür erbringt das in der ganzen Welt bewährte Hormon-Präparat

OKASA

SILBER für den Mann * GOLD für die Frau

Okasa, nach Geh.-Rat Dr. med. Lahusen, enthält standardisierte Hypophysen- und Keimdrüsen-Hormone sowie nervenstärkende und potenzsteigernde Stoffe. Es ist das wissenschaftlich erprobte, überragende Mittel gegen ***geistige und körperliche Erschlaffung, Nervenschwäche, sexuelle Neurasthenie, vorzeitiges Altern.*** Verlangen Sie ausdrücklich Okasa und lehnen Sie als gleichwertig angepriesene Nachahmungen ab. — **GRATIS-PROBE,** illustr. Broschüre und Gutachten sendet, neutral verschloss., geg. 25 Pf. f. Porto das Generaldepot **RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W353,** Friedrichstr. 160. — Original-Packung mit 100 Tabletten RM 9.50. — **In allen Apotheken erhältlich.**

KÖRPER UND GEIST VERLANGEN OKASA

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont,** der Zahnpaste von **höchster Qualität.** Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. C. 288

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0093

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Uns kann keener!"

(Die Linke in Lippe will durch ihr Fernbleiben von der Volksvertretung die als Erfolg der Wahlen bevorstehende Bildung einer Rechtsregierung verhindern.)

„Wir nehmen unsere Füße nicht weg!"

Erst das Geschäft

Man sieht beim achten Glockenschlag
Schon ins Kontor Herrn Meier traben.
Es eilt, weil sie am heut'gen Tag
Die Schwiegermutter ihm begraben.
„Erst bring' ich das Geschäft in Schwung,
Dann fahr' mit schmerzerfüllten Zügen
Ich schleunigst zur Beerdigung.
Erst das Geschäft, dann das Vergnügen!"

Marianne grinst: „Amerika
Bot mir im Krieg einst Hilfe wichtig.
Warenmilliarden ließ es da
Zurück. Na, das Geschäft war richtig.
Jetzt macht's mir Spaß, die Zahlung ihm
Zu weigern und es zu betrügen.
Ich lach' vergnügt. Nicht 'nen Centime!
Erst das Geschäft, dann das Vergnügen!"

Japs schmunzelt. „Mit Gewalt und List
Raub ich sein Hab und Gut dem Drachen;
So lang Europa machtlos ist,
Kann ich hier ries'gen Rebbach machen.
Bin ich erst völlig Herr im Haus,
Wenn die Chinesen still sich fügen,
Dann schmeiß' ich alle Weißen raus.
Erst das Geschäft, dann das Vergnügen!"

Timon der Jüngere.

Ein Ausreißer und ein Nichtausreißer

(Zeitungsnachrichten zufolge hat ein Empörter den zur Erinnerung an den amerikanischen General Pershing gepflanzten jungen Baum aus der Erde gerissen.)

Den Pershing-Baum riß jemand aus, der toll,
Weil Frankreich an USA. zahlen soll.
Wie ging es Frankreich heut, das möcht' ich wissen,
Wär' General Pershing selbst einst ausgerissen?! I.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bad Dürrenberg: H. P. — Brake: G. S. — Diedenshausen: F. D. — Malkes: H. S. — Weimar: L. S. — Zweibrücken: K. H.

Biere (Kr. Calbe). S. K.: In Nr. 14 der „Schönebecker Zeitung" lesen wir unter „Eggersdorf" den Bericht über die „Generalversammlung des Ziegenzuchtvereins"; darin heißt es: „Im Berichtjahre wurden 160 Ziegen von Vereinsmitgliedern und 19 fremde Ziegen von den Böcken des Vereins gedeckt. Der Verein ist der zweitstärkste im Kreise." Über diese Feststellung werden die Eggersdorfer Ziegenböcke sicher hämisch zu meckern beginnen, weil sie bestimmt eine Verdrehung der Tatsachen bedeutet.

Bochum. W. P.: In Nr. 6 des „Bochumer Anzeigers" lesen wir unter „Stadtkreis Wattenscheid": „Bestandenes Examen. Hans Tanzeglock, Sohn des Betriebsinspektors Tanzeglock, wurde, nachdem er Kassenöffnung 2½ Uhr, Anstoß 3 Uhr, zum Bergassessor ernannt."

Was Himmelhageldonnerschock
Ist das mit diesem Tanzeglock;
Saß hier der Setzer wohl beim Grog,
Der „Korrektohr" beim Five o'clock,
Die ganze Redaktion beim „Bock"? —
Bedauernswerter Tanzeglock!

Eschwege. E. K. In Nr. 11 des „Eschweger Tageblatts" lesen wir den Bericht über die Aufführung des „Rosenkavalier" von Richard Strauß (Gastspiel des Landestheaters Gotha); darin heißt es: „Die Bühnenbilder boten dem Auge wieder reiche Weide, und Otto Pickelmann, einst ein guter Ochs, ließ es an lebendiger Szenenführung nicht fehlen." Das ist ein wenig unhöflich vom Eschweger Theaterkritiker; bei besseren Ochsen — und um einen solchen handelt es sich in diesem Fall — pflegt man stets den Vatersnamen hinzuzusetzen, und der lautet hier ja „von Lerchenau".

Nervenschwäche
der Männer belebt **zuverlässig nur Neurosin.**
Kurpackung Mk. 5.40 Nachnahme.
Prospekt gratis. Laboratorium Heka Altbach a. N.

Machen Sie sich die kleine Mühe,
und nehmen Sie bitte bei Bestellungen Bezug auf den
„Kladderadatsch"

Bei mir
sichern Sie sich am besten **sofort ein Los** für die am **8. Februar** beginnende
Haupt- und Schluß-Ziehung
40./266. Preuß. Südd. Staats-Lotterie
Lospreise für diese Klasse:

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
25	50	100	200	400 RM

Staatl. Lotterie-Einnahme
Hans Brandt,
Berlin W 57 Bülowstraße 105 (Nollendorfplatz)
Postscheckk.: Berlin NW 7, Nr. 20347/Fernr.: Amt Lützow 4790

Das schönste Abendkleid
kann unschöne Büstenformen nicht verbergen. Wie charmant wirkt doch eine Frau mit guter Linie! In jeder Gesellschaft können Sie das beobachten; ja — und Sie wissen es am besten, wie sehr man darauf achtet! — Man hört die Urteile anderer nicht, aber destomehr fühlt man sie. Daher verliert man leicht die Sicherheit im Auftreten, wird unfrei und befangen. Unser 64 S. starkes Kunstdruckbuch mit 22 Abbildg. (geg. 0,58 oder verschlossen 0,75 Rm. Briefm.) zeigt Ihnen die garant. Erfolge des einzig exist. Verfahrens gegen unentwickelte und erschlaffte Büste.
Mammoform
wird ärztl. viel verordnet. Wissensch. Versuche an männl. Tieren führten zu echtem Brustdrüsenwachstum!. Auf Weltausstellg. m. Gold. Ehrenschild u. Diplom höchstpräm. „Aeskulap" Fabr. Bln.-Schöneberg 3, U 372.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Klotzsche. B. H.: In Nr. 5 des „Anzeigers für Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde und Umgegend" lesen wir in dem Bericht über die Stadtverordnetensitzung am 9. Januar 1933 über die Wahl der Ausschüsse für die Jahre 1933, 1934 und 1935: „Wir haben mit Interesse die hier angeführten 18 ‚Ausschüsse' durchstudiert; danach befindet sich ein Herr Willi Gräfe im ‚Verfassungsausschuß', im ‚Grundstücksausschuß', im Verwaltungsrat der Sparkasse, im ‚Wasserwerksverband', im ‚Verkehrsausschuß' und in der ‚Ziegenzuchtgenossenschaft'." Das ist ein bißchen viel für einen einzigen Mann! Wir denken mit Entsetzen daran, zu welchen Konsequenzen das wohl führen könnte, wenn ihm z. B. einmal beim Nachdenken über die „Verfassung" die — Ziegenböcke in die Quere kämen.

Kassel. P. D.: In der „Kasseler Post" vom 8. Januar 1933 lesen wir: „Gestern ertönte in den Straßen unserer Stadt das Feuerhorn. Das Anwesen des Landwirts R. stand in hellen Flammen. Die Freiwillige Turnerfeuerwehr war bald zur Stelle und griff den Brandherd mit Energie an. Nach einer Stunde stürzte bereits das ganze Dach mit großem Getöse in sich zusammen." Ja, was so ein bißchen Energie macht! Leider verfügt aber dieser Schnellbrandberichterstatter über eine für die Freiwillige Turnerfeuerwehr nicht sehr schmeichelhafte Stilart; wahrscheinlich werden ihm die braven Turner ebenfalls mit nicht geringem Getöse aufs Dach steigen.

Kiel. A. J.: In Nr. 30 des „Berliner Tageblatts" befindet sich ein Artikel über den 60jährigen „Dr. Owlglaß"; darin heißt es: „. . . Dieser junge Mediziner stammte aus Leutkirch im Allgäu. Am 19. Jan. 1873 erblickte er dort als Hans Ernst Blaich und als Sohn des Stadtschultheißen das Licht der Welt. Er hatte zuvor schon in Tübingen und München studiert. Nun aber war der geborene Satiriker in ihm geweckt." Da soll einer nicht zum Satiriker werden, wenn er als Baby, im Vollbewußtsein seiner „Präexistenz" und mit dem gereiften Verstand eines stud. med., es ansehen muß, wie man ihn „trockenlegt", ihm den „Schnuller" in den Mund steckt und die Posteriora mit Kartoffelmehl pudert! Das meint Biermörder.

Mecklenburg. H. v. L.: In Heft 52 der „Europa-Stunde" lesen wir unter „Denksport beim Rundfunk" eine Aufgabe, in der es, nach der hierauf bezüglichen Einleitung heißt: „Um ½12 Uhr verabschiedete sich von den Anwesenden, also Herrn X. miteingeschlossen, die Hälfte und eine halbe Person. Von den Verbliebenen gingen dann um 12 Uhr abermals die Hälfte und eine halbe Person. Die Übrigen blieben bis zum Schluß des Programms, und als sich nach dem Deutschlandlied von dem Rest wieder die Hälfte und eine halbe Person verabschiedet hatte, war Herr X. wieder allein. Wieviel Gäste hatte er bei sich gehabt?" Wir wandten uns, in Anbetracht dieser ganz besonders schwierigen Aufgabe, sofort telephonisch an Herrn Professor Einstein; er antwortete ebenso umgehend: „Diese ‚Denkaufgabe' ist, was die beobachteten ‚halben Personen' anbetrifft, nur mit Hilfe meiner ‚Relativitätstheorie' zu lösen, für die der geschilderte Vorgang eine glänzende Bestätigung bedeutet. Vorweg möchte ich bemerken, daß ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür vorliegt, daß die als ‚halbe Personen' bezeichneten Mitglieder der Gesellschaft sich nicht aus freiem Willen entfernten, sondern nach dem Gesang des „Deutschlandliedes", an dem sie sich wohl nicht beteiligt haben, unter Anwendung von bedeutenden Kräften gewaltsam hinausgeworfen wurden und dabei eine ganz ungewöhnliche Geschwindigkeit erhielten. Da aber, laut meiner Theorie, jeder Körper bei immenser Geschwindigkeit sich verkleinert, so erhält die Schilderung des seltsamen Vorganges in der „Denksport-Ecke" der „Europa-Stunde" ihre wissenschaftliche Berechtigung, und es hat sozusagen mit den „halben Personen" seine „relative Richtigkeit".

Neustadt a. d. Haardt. E. K.: In Nr. 14 der nationalsozialistischen Zeitung" „Rhein-Front" (Neustadt a. d. H.) lesen wir in der Drahtmeldung der Berliner Schriftleitung: „Über den Empfang des Zentrumsführers Kaas, der gestern abend beim Reichskanzler stattfand, ist noch nicht allzuviel in die Öffentlichkeit gedrungen. Aus Zentrumskreisen hört man aber, daß die Bereitwilligkeit, bei Herrn von Schleicher mitzulachen, nicht mehr allzu groß ist." Das klingt ein wenig unwahrscheinlich. Herr Kaas, der, trotz seines an nicht sehr angenehme Düfte erinnernden Namens, immer einen „guten Riecher" zu haben pflegt, wird wohl zu Herrn v. Schleicher, frei nach Sophokles, gesprochen haben: ‚Nicht mitzulachen, mitzuweinen bin ich da' — an deiner mir so teuren Kanzlerbrust, doch hab' ich dazu nicht besond're Lust.

Salzwedel. G. P.: In Nr. 7 des „Salzwedler Wochenblatts" befindet sich folgende Anfrage an die Leser: „Wer kennt den Aufenthalt des Erich Paul? Die Nachrichtenstelle schreibt: Der Schneiderlehrling Erich Paul, geb. am 27. Januar 1914 in Bühne, zuletzt hier, Lohteich Nr. 40 bei seinen Eltern wohnhaft, wird vermißt. Derselbe war gestern abend bis gegen 0,30 Uhr im Lokal Heller und hat dann das Lokal in Begleitung eines Mädels verlassen. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihm. Beschreibung: ca. 1,70 Meter groß, schlank, schmales, blasses Gesicht, schwarzes welliges Haar, trägt blauen Anzug, braune Halbschuhe, dunklen grauen Mantel und grauen Filzhut. Wer kann Angaben machen? Wo ist Paul gesehen worden?" Dann lesen wir in der nächsten Nummer (Nr. 8) desselben Blattes: „Die städtische Nachrichtenstelle teilt mit: Der gestern als vermißt gemeldete Erich Paul hat sich wieder eingefunden. Er hat sich in Begleitung einer auswärtigen Friseuse außerhalb der Stadt aufgehalten." Nein, was doch fremde Weiber in einer anständigen Stadt nicht alles anrichten können! Schon Troja wurde durch eine auswärtige Friseuse in hohem Maße beunruhigt. Die Salzwedler Friseusen werden übrigens die Nachricht mit berechtigter Genugtuung gelesen haben.

Stralsund. E. L.: In Nr. 12 der „Stralsundischen Zeitung" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Heute auf 1000fachen Wunsch: Nacktvorstellung. Heute, Sonnabend, 11 Uhr abend, im Union-Theater Liebesabenteuer auf Hawai mit: Werner Fütterer u. Eugenie Kais-Arrowa, der nackten südländ. Schönheit."

Doktor Bracht sperrt auf den Mund
Vor Erstaunen: „O Stralsund!
Und auf tausendfachen Wunsch!
Wirkt da noch der Neujahrspunsch?
Splitternackt, und ohne — ‚Zwickel',
Ihr stralsündigen Karnickel!"

Teutschenthal. F. R.: In Heft 3 der „Woche" befindet sich die Fortsetzung des Romans „Fühlst du mein Herz?" Darin heißt es auf Seite 70: „Doktor Hartlieb blies Gas ab, dann drückte er das Schiff auch dynamisch herunter." Nun ja, „Gas abblasen", auch in der dritten Person, gilt in der Aeronautik als ein hochanständiger Ausdruck.

Zachan i. Pomm. Dr. F.: In Nr. 7 der „Stargarder Zeitung" lesen wir: „Unverhofftes Wiedersehen! Goldbeck. Der Arbeiter Gerhard Beyer bei dem Bauerhofsbesitzer Albert Hein verlor vor Jahresfrist beim Dreschen seine Brille. Als nun nach Neujahr Dung gefahren wurde, fand ein anderer Arbeiter, ebenfalls bei dem Besitzer beschäftigt, dieselbe unversehrt beim Aufladen. Die Brille hatte also ein ganzes Jahr im Strohbündel geschlummert und war, ohne von den Kühen beschädigt zu werden, auf den Dunghof gewandert. Beyer ist jetzt Besitzer von zwei Brillen, denn er hatte sich inzwischen eine neue gekauft, da er ohne Brille seine Arbeit nicht verrichten konnte." Nun sollte sich der arme Kerl aber wenigstens fest auf die ihm am besten passende Brille setzen, um sie nie wieder im Dung zu verlieren.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 26. Januar 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

leiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur ntwortlich für den Anzeigenteil Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557,
- Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — ernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
chte für sämtliche Artikel und Illustre onen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. ofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
14148

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg

96

2 5442 3

Die Vertreibung aus dem Sowjetparadies

(Zum 15. April werden in Rußland alle kommunistisch nicht zuverlässigen Elemente aus den Großstädten entfernt. Sie sollen nach dem Willen der Kommunistischen Partei ausgerottet werden.)

„Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0096
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preis 57 Pfg.

Nr. 7 — 86. Jahrg.
Berlin, 12. Februar 1933

Laß in deine Seele gehen tief den Strahl des Himmelslichts;
Lerne nur das Große sehen, und das Kleine sinkt ins Nichts! W.

Kladderadatsch

JOHNSON

Brünhildens Erwachen

Das Feuer brach zusammen, Begeisterung seh ich flammen:
Das fesselnd mich umloht; Der Zukunft Morgenrot!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0097

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 2. Februar 1933

Richard Wagner

† 13. Februar 1883

Ich sinne nach verwundert
Der Zeiten großem Gang:
Ists schon ein halb Jahrhundert,
Seitdem sein Geist verklang?

Wohl ist er hingegangen,
Wo ewiges Schweigen ruht;
Doch sind wir noch umfangen
Von seiner Seele Glut.

Und nun und nie veralten,
Was immer mag geschehn,
Die leuchtenden Gestalten,
Die er uns ließ erstehn.

So mag in dunklen Tagen,
Da uns kein Trost erhebt,
Sein großes Werk uns sagen:
Was deutsch und echt, das lebt!

Kladderadatsch.
W.

Deutsches Lied

Es geht ein Hauch wie Morgenwehn
Durch alle deutschen Lande:
Das ganze Volk will auferstehn
Nach langer Nacht der Schande.
Gebt acht: ein neuer Tag beginnt,
Weil uns das gleiche Blut durchrinnt
Und weil wir einer Mutter Kind
Und alle, alle Brüder!

Das Wehn wird Wind, der Wind wird Sturm,
Der braust durch alle Herzen;
Von Berg zu Berg, von Turm zu Turm
Flammen die Riesenkerzen.
Die Feuer flehen himmelan:
Herrgott, der einzig helfen kann,
Laß uns durchglühen Mann für Mann
Die eine große Liebe!

Die Liebe zu dem Deutschen Land,
Die abgrundtiefe Liebe!
Sie sei für Arm und Reich das Band,
Das keine Macht zerhiebe.
Soweit die goldene Sonne scheint:
Dem, der es treu und redlich meint,
Dem ist nur Feind des Landes Feind
Und nicht, was deutschen Blutes!

Wir stehn in Reih und Glied geschart –
Es gilt nur eine Fehde:
Dem, der da haßt die deutsche Art
Und ihre heilige Rede.
O daß nicht Selbstsucht in uns sei,
Auf daß die Fessel bricht entzwei
Und Deutschland werde groß und frei,
Wie in der Väter Tagen!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frankreichs sicherer Freund

„Die Tschechoslowakei ist ein sicherer Freund in einer unsicheren Gegend!" Herriot

Mutige Wirtschaftsführer

(Die Reichsbank wird im Frühjahr mit dem Erweiterungsbau für ihre Geschäftsräume beginnen. 35 Häuser werden niedergelegt und eines der größten Bauprojekte, das Berlin je gesehen, in Angriff genommen.)

Schreit mir nicht mehr Mord und Zeter,
Allseits fehle es an Tat.
Nein, man baut, und wieviel Meter?
An 10 000 im Quadrat,
Straft damit die Meinung Lügen,
Unsre Wirtschaft sei noch krank,
Niemand baut doch zum Vergnügen
Grade heute eine Bank.

Gelder, Gelder werden rollen,
Reichlich scheint der Reingewinn,
Denn man schöpft nur aus dem Vollen,
Wenn im Brunnen etwas drin.
Lacht nicht dessen Silberspiegel
Uns als unerschöpflich an?
Ferner schmilzt Metall im Tiegel,
So man fleißig prägen kann.

Dr. Luther hält die Däuser
In der gebefreudigen Hand,
35 alte Häuser
Sinken demnächst in den Sand,
Wartet nur, in ein paar Wochen
Gibt's den ersten Spatenstich,
Und das Buddeln und das Pochen
Macht Musik, die wesentlich.

„Geld verdienen alle Kärrner,
Wenn die Herrschaft emsig baut",
Alter Spruch, dir sei auch ferner
Hoffnungsvoll und froh vertraut.
Um sich derart zu erneuern,
Braucht es Geld und noch mehr Mut;
Für den Trieb, uns zu befeuern,
Dank dem Reichsbankinstitut! roderich.

Verständiger Ausgleich

Da die Ausstellung in Berlin „Hundert Jahre belgische Kunst" vielen über den Horizont geht, soll zum Ausgleich eine mehr volkstümliche Ausstellung folgen, unter dem Namen „Dreißig Jahre belgische Künste". Es betrifft die Zeit von 1932 ab zurück. ha.

Phänomen

Von einem Berliner Schwurgericht ist kürzlich ein Kommunist Friedrich Rex wegen Schußwaffenvergehens und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Der Angeklagte wurde natürlich von einem linksgerichteten Rechtsanwalt verteidigt. Es zeigte sich also das seltsame Schauspiel, daß einer von links für Fridericus Rex eintrat. l. s.

14150

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor 50 Jahren

Die letzte Saite

„Faust" in Gagen-Ängsten

(Aus der Rotter-Zeit.)

Faust:

„Verflucht, was uns in Träume heuchelt
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn . . ."

(Er hält plötzlich inne. Mephistopheles tritt zu ihm heran und flüstert ihm unauffällig die Worte zu: „Soeben erzählte mir einer vom ‚Geister-Chor', daß der Gerichtsvollzieher unten ist und die Abendkasse in Beschlag nehmen will!")

Faust (halblaut):

„O zum Donnerwetter!" (Er will aufspringen und hinauslaufen. Der Regisseur winkt ihm beschwichtigend aus den Kulissen zu.)

Faust (mit übermäßig lauter, beinahe brüllender Stimme):

„Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung . . ." (Halblaut, zähneknirschend: „Ihr verfluchten Hunde . . .!")

(Mephistopheles, ihm wieder zuflüsternd: „Sie möchten ruhig weiterspielen, der Gerichtsvollzieher scheint sich vertrösten zu lassen, wenn . . .")

Faust:

„. . . . . Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allem" (Der Regisseur winkt beruhigend) „der Geduld!"

(Der unsichtbare Geister-Chor beginnt: „Weh! Weh!", verstummt aber gleich wieder.)

Mephistopheles (grinsend, zu dem sehr unruhig gewordenen Faust):

„Hör' auf, mit deinem Gram zu spielen . . ."

Faust (ihn jäh unterbrechend):

„Du Rindvieh!"

(Einer vom unsichtbaren Geister-Chor kommt hinzugelaufen und schreit: „Der eine von den Rotters hat die Abendkasse vor dem Gerichtsvollzieher ‚gerettet' und fährt damit nach dem Anhalter Bahnhof!")

Faust (fluchend):

„So siehste aus! Schwindet, ihr dunklen Wölbungen droben . . .!"

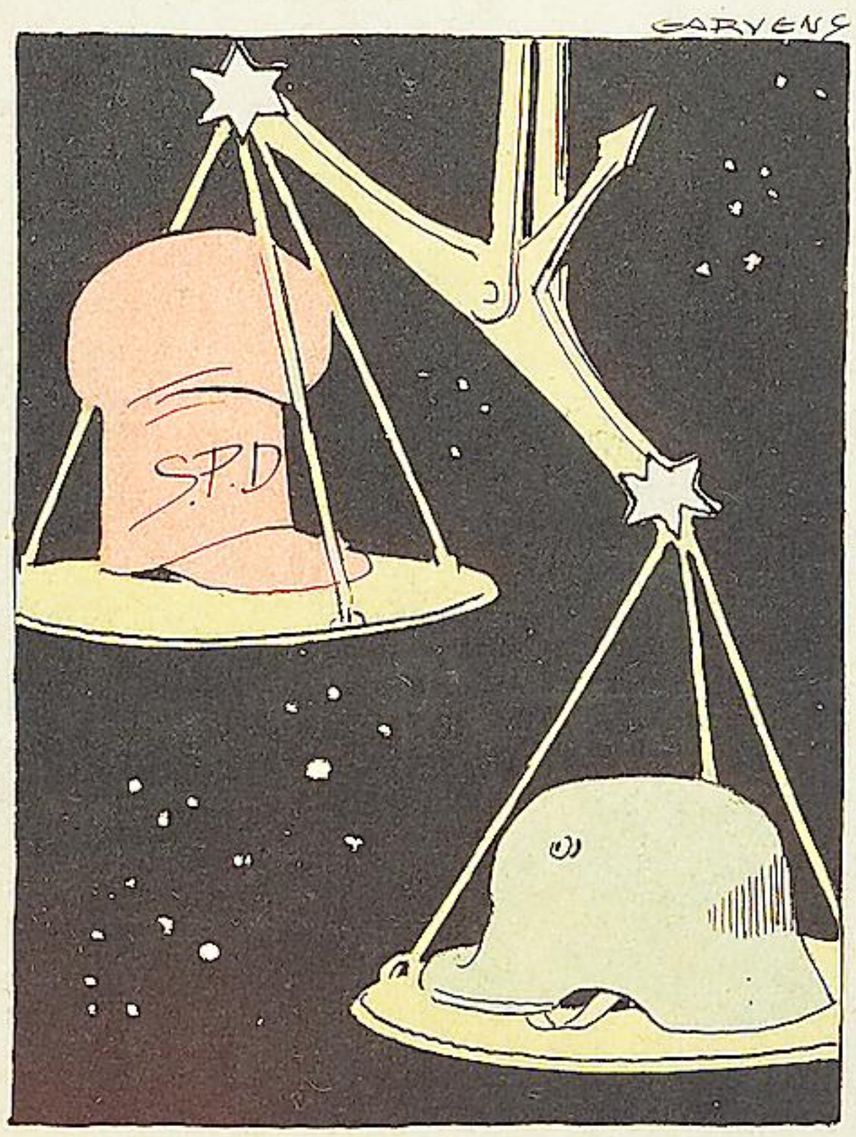
(Er läuft schnurstracks von der Bühne.)

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0100
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutscher Sternenhimmel im Februar

Der „Adler" leuchtete in einem seit Jahren nicht mehr beobachteten Glanz.



Die rechte Hälfte der „Waage" nimmt an Gewicht zu.

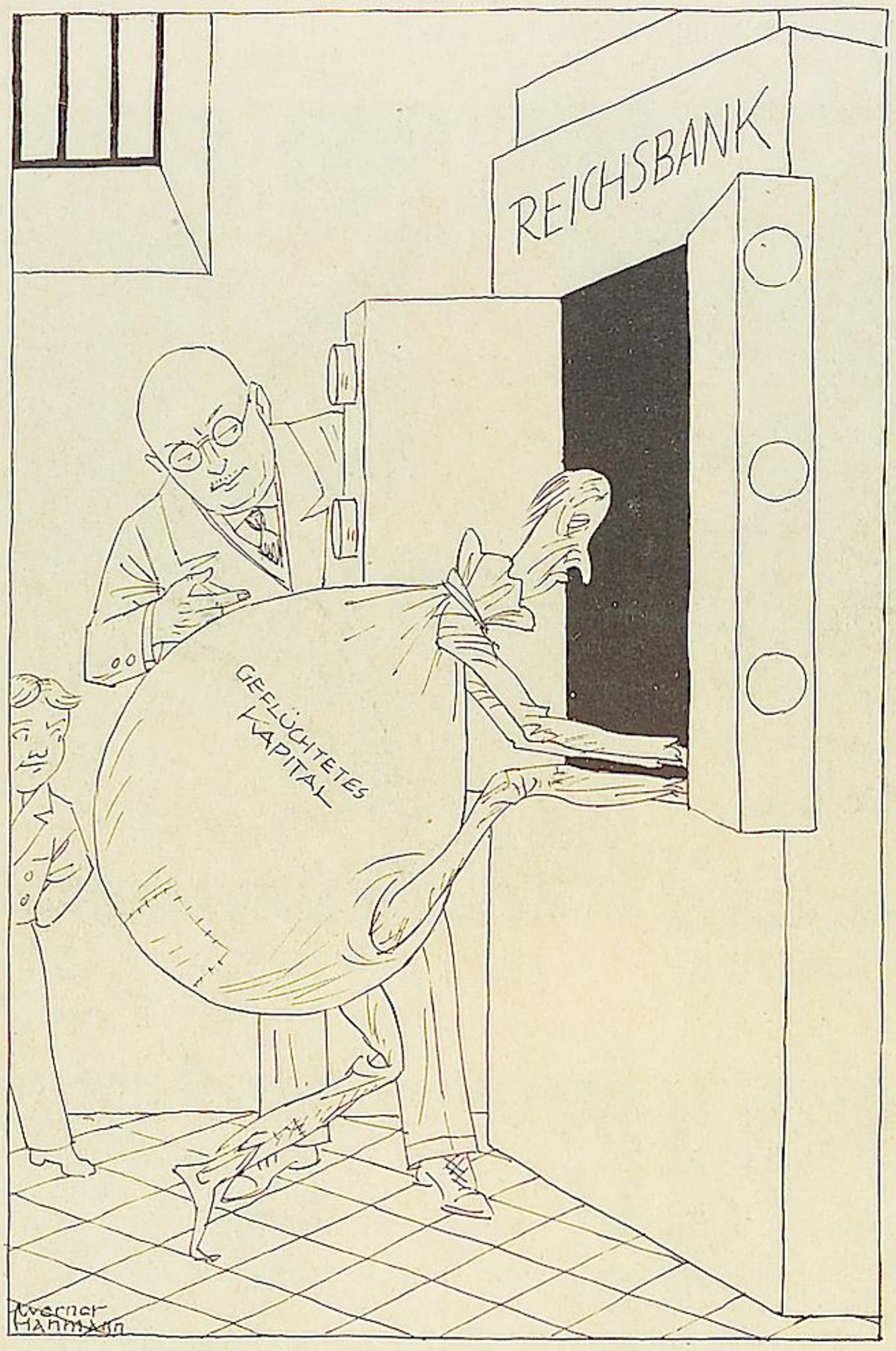
An der „Venus" wurde ein dreieckiges, offenbar zwickelhaftes Gebilde beobachtet.

Der in gebrochenem Rot leuchtende „Krebs" bewegt sich weiter rückwärts.

1415-1

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0101
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Das ins Ausland geflüchtete Kapital fließt langsam wieder zurück.)



Die Heimkehr des verlorenen Sohnes

Die Hellseherin

Laila, die internationale Hellseherin, weilte, aus Brasilien kommend, „im Vorüberfliegen" in Berlin und hatte telegraphisch die Presse zu einem Tee gebeten. Unser S-Korrespondent berichtet nachstehend einige Prophezeiungen:

Arbeitslosigkeit: Es werden neue Statistiken erscheinen.

Völkerbund: Zur Unterhaltung der Völkerbundsdelegationen wird in Genf ein neues Komödienhaus gebaut.

Weltwirtschaftskonferenz: Das Aufbauprogramm der Teilnehmerstaaten beschränkt sich auf den Bau von Zollmauern.

Mussolini: Bleibt auch weiterhin der einzige Staatsmann, der weiß, was er will.

Moskau: Wird zur Strafkolonie für Schwerverbrecher. Sein Ruf wird den von Cayenne noch übertreffen. regnem.

Ein Zufriedener

„Ich weiß gar nicht, was die Leute immer über den Staat räsonieren! Da schimpfen sie, daß er sie hungern und frieren und Steuern zahlen läßt, und daß sie aus den Sargen gar nicht herauskämen! Na — ich bin jetzt 70 Jahr, und seit 50 Jahren hat er für mich wie ein Vater gesorgt. Ich habe immer mein gutes Essen gehabt — wenn es schlecht war, habe ich mich beschwert und das hat sofort geholfen; ich habe nie zu frieren brauchen, habe immer meinen ordentlichen Anzug gekriegt; wenn ich krank gewesen bin, haben sie mich gut gepflegt, Steuern habe ich überhaupt nicht bezahlt, und Sorgen kenne ich gar nicht!"

„Ja, Mann, sagen Sie bloß — was sind Sie denn!?"

„Ich, Was ich bin? Na, seit meinem 20. Lebensjahr war ich doch rückfälliger Verbrecher!" ego.

Aus dem Notizbuch eines modernen Beckmessers

1. Sah mir den Rienzi an. Der Volkstribun erschien auf hohem Pferde, was, symbolisch gedeutet, angehen mochte. Hieß, daß er schließlich doch einmal herunter muß. — Trotzdem rief ich zur Bühne hinauf: „Abrüstung! Absteigen von der Kriegsmaschine! Ihr werdet vom Volke bezahlt!" Rienzi rief zurück: „Vergessen Sie nicht, die Szene spielt in Rom. Auch Mussolini reitet!" — Ich vermochte darauf nichts zu erwidern, erkannte aber, daß Richard Wagner trotz 1848 niemals ein echter Republikaner gewesen ist.

2. Hörte in einem Konzert Wladimir v. Przbzkwskis „Musik bei 18 Grad Kälte (Réaumur) und ungeschmierter Tramschiene an einer Straßenbahnkreuzung". — Nur einer jungen Dame streifte es die Sandalen von den Füßen, sonst zog es niemand die Stiefel aus. Erbärmliche Wirkung. Pfui Teufel! Läuft also alles ungehindert im alten Stiefel weiter. Marke Hans Sachs! Wagner ist eben nicht totzukriegen.

3. Besuchte das Rheingold. Glaubte endlich einen Regisseur gefunden zu haben, der denkt. Denn um Fricka wurde nicht Gold, sondern mit Rücksicht auf die allgemeine Abkehr vom Goldstandard Banknoten in Jungfrauenhöhe aufgehäuft. Da erkannte ich mit Hilfe meines starken Zeißglases und mit ebenso starker Entrüstung: Was war es? Es waren braune Tausender. — O du Rindvieh von einem Spielleiter! Blitzt und donnert es für dich im Rheingold noch nicht genug! Sommer heißt das, Sommer. Was quatscht du da mit einem Winter dazwischen.

4. Kürzlich nachts erschien mir Siegfried im Traume. Bei meinem gespannten Verhältnis zu Richard Wagner zog ich es vor, unter der Bettdecke zu verschwinden. — „Du also bist der Kerl, der jetzt meine Tarnkappe hat", schrie der Welsungensproß, „ist schon recht, Beckmesser, wenn du dich dauernd unsichtbar machst!" Dabei begann er wie ein Toller im Takte seines Schmiedeliedes auf meine Bettdecke loszuhämmern. — „Denke hinfort immer an Tarnkappe und Prügelrhythmus, Blödian", sagte er und verschwand. Wohl mir, daß es nur ein Traum war. Deshalb kümmerte mich weder die Pflicht der Unsichtbarkeit noch der Takt seines Schmiedeliedes. Verfaßte vielmehr gleich am nächsten Morgen einen Gedächtnisartikel auf Richard Wagner, der als Muster von Taktlosigkeit sich sehen lassen konnte.

roderich.

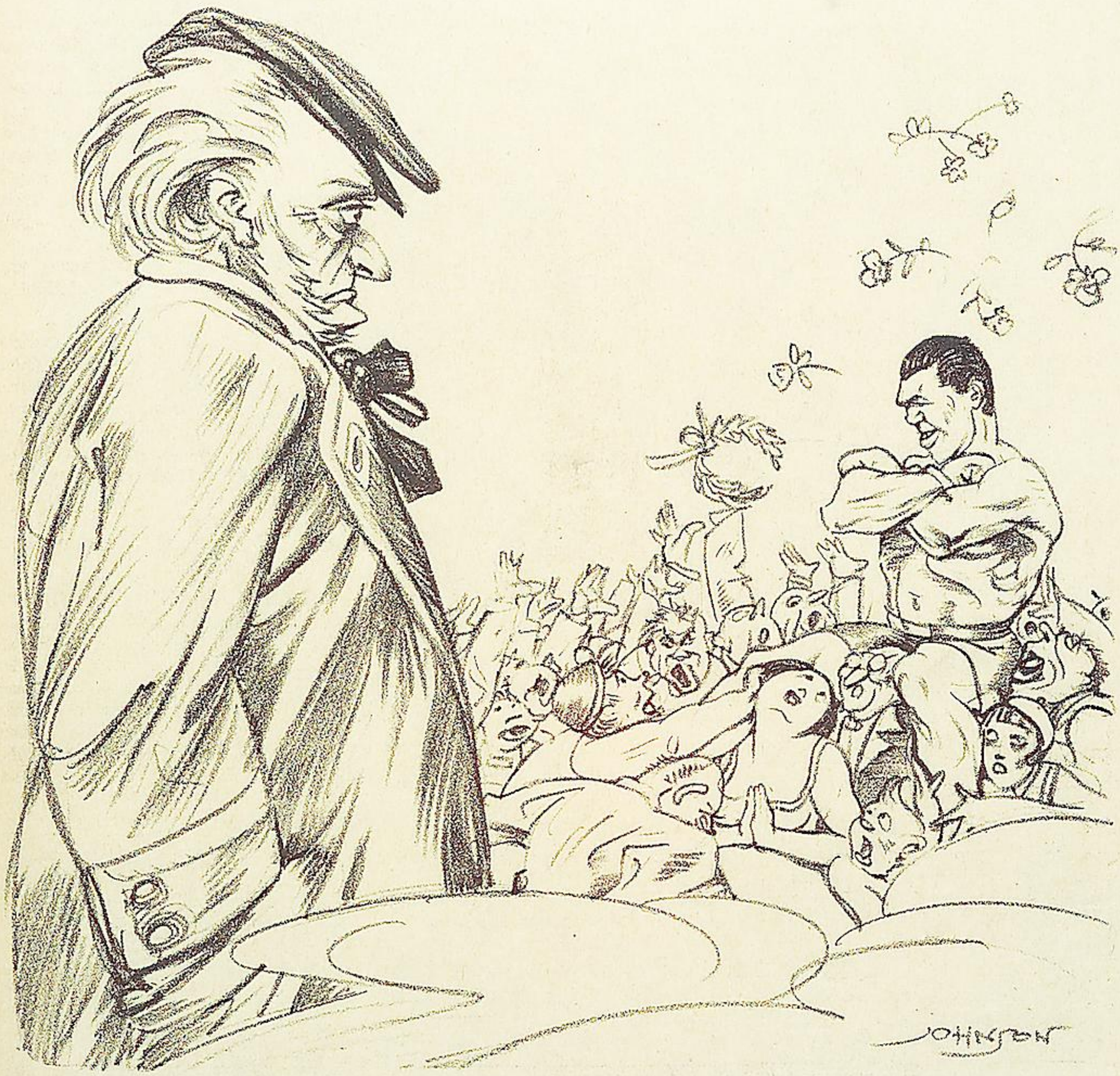
Der teure Tod

(In Roubaix kostet ein Begräbnis erster Klasse 26 000 Franken. Die Bürger drohen, sich in einer billigeren Nachbarstadt begraben zu lassen.)

Spricht einer in Roubaix voll Hassen:
Der X. kann sich begraben lassen!
Fragt jemand, der die Preise kennt:
Bei uns? — Hm, ist er so solvent? l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ehrt eure deutschen Meister



„Im Leben wurde ich nicht verstanden — nach meinem Tode falsch —"

Der gestrenge Onkel

„Britannia, du böses Kind,
Kehr' jetzt gehorsam und geschwind
Zurück zum Vater Goldstandard,
Sonst straft dich mit dem Zollstock hart
Der Onkel Jonathan. — Dann schreist du.
Das weißt du!" l.

Über die Farben

Wie die Handelsberichte mitteilen, hat sich die seit dem vergangenen Herbst langsam steigende Wirtschaftsbelebung besonders günstig bei dem Farbentrust ausgewirkt.

Man kann nun im Zweifel darüber sein, ob sich der größere Farbenverbrauch mehr aus der Schönfärberei des einen, oder mehr aus der Schwarzfärberei des andern Teils unserer Politiker ergab ego.

14152

Unentbehrlich

Der Zwickel — ich ließe ihn gern in Ruh,
Er ward soviel besungen,
Verhohnepiepelt immerzu
Von Alten und von Jungen.

Und dennoch! Höret, was ich heut
Zu sagen mich erkühne!
Der Anlaß? Nun, das Damenkleid
Im Ballsaal und auf der Bühne!

Von vorn gesehn — da geht's noch so;
Doch wenn sich die Trägerin wendet:
Wie nenn' ich die Stellen pp. (o, o!),
Wo endlich der Ausschnitt endet?

Der Zwickel — ich zweifelte lange Zeit,
Ob sich sein Dasein lohne.
Jetzt aber sag' ich: da h i n t e n am Kleid —
Nee, Kinder, da geht es nicht ohne! ego.

Einkehr halten

„Das Unglück erzieht den Menschen zur Einkehr", sagten die pleite gewordenen Brüder Schaie, gen. Rotter; da kehrten sie in erstklassigen Schweizer Hotels ein. l. s.

Zuflucht

Ein Rendsburger, der auf Grund des Amnestiegesetzes kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden war, hat sich freiwillig wieder zur weiteren Haftverbüßung gemeldet, da er es daheim bei seiner Frau nicht habe aushalten können.

Anscheinend ist das Amnestiegesetz nur von Junggesellen gemacht: Ehemänner hätten bei seiner Beratung sicher daran gedacht, daß schwedische Gardinen unter Umständen wesentlich angenehmer sind als Gardinen-Predigten! kikl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0103
© Universitätsbibliothek Heidelberg

104

Gleiche Brüder — gleiche Kappen

(Benesch trat in Genf für die Straflosigkeit der Landesverräter ein, die dem Kontrollausschuß Mitteilungen über verbotene Rüstungen ihres Landes machen würden.)

Die Vereinigung der Landesverräter (E. G. mit beschränkter Haft) ernennt den Tschechoslowaken zu ihrem Ehrenmitgliede auf ‚lebenslänglich'.

Unter glücklichem Stern

Der Präsident des Landesverbandes Sächsischer Tierschutzvereine hat vor kurzer Zeit eine Gesellschaft der Freunde des Zirkus Sarrasani ins Leben gerufen, um diesem Zirkus, in dem nach Urteil der Tierschutzvereine die Tierliebe in besonders mustergültiger Weise gepflegt wird, das Weiterbestehen zu ermöglichen.

Diese Gründung steht unter einem guten Stern. Der bewußte Präsident heißt Gaul, und wie er sich ins Geschirr legt, das zeigt, daß er kein Klepper ist.

ha.

Ein Versuch zur Kollektivierung der Landwirtschaft in Deutschland

Es ist wenig bekannt, daß schon seit Jahren bei uns in aller Stille, aber in größtem Umfange ein Versuch gemacht wird, die sowjetrussische Form der verstaatlichten Landwirtschaft zu erproben, bzw. unsern Verhältnissen anzupassen. Eine solche „Sowchose" befindet sich eine Bahnstunde von Berlin. Ein großes Gut ist aus Staatsmitteln angekauft worden. (Später wird man die „Kulaken" entschädigungslos enteignen!) Beamte, Angestellte und Arbeiter sind Kostgänger des Staates. Die Annahme der Arbeiter erfolgt nur nach gründlichster, oft monatelanger Untersuchung durch Spruch eines unparteiischen Kollegiums. Im Interesse des Volksganzen werden alle für längere Zeiträume verpflichtet: 4, 6, 10, 15 Jahre, manche sogar lebenslänglich. In diesem sozialen Musterstaat im kleinen sind natürlich die Prinzipien der Gleichheit und der Brüderlichkeit vollkommen (mit einer kleinen Ausnahme für die Beamten) durchgeführt. Jeder erhält eine kleine Zelle; alle tragen die gleiche, einfache Kleidung und erhalten die Mahlzeiten aus der gemeinschaftlichen Küche. Sogar auf gleichen Haarschnitt wird gehalten. Das Prinzip der Freiheit wird augenblicklich noch, seiner grundlegenden Wichtigkeit halber, erörtert und bis in die kleinsten Einzelheiten paraphiert und reglementiert. Es wird seine Wirksamkeit erst später, aber dann um so glänzender entfalten. Der neuen, höheren Sittlichkeit zuliebe muß natürlich auf Alkohol und Tabak verzichtet werden; auch die freie Liebe stößt sich noch an Schranken. Religiosität wird durch gemeinschaftliche Gottesdienste, geistige und sittliche Bildung durch Fortbildungsunterricht, Vorträge, Musik usw. gepflegt. — Um die ideellen und wirtschaftlichen Aufgaben der Anstalt restlos lösen und der Welt ein Musterbeispiel eines sozialisierten Betriebes bieten zu können, müssen natürlich alle Kräfte völlig reibungslos ineinandergreifen. Die Haus- und Betriebsordnung ist Ausdruck dieses Geistes. Aufstehen, Mahlzeiten, Arbeit, Erholung sind nach der Uhr geregelt. Das wird natürlich als Wohltat empfunden; doch gibt es immerhin Elemente, denen offenbar noch der verrottete bürgerliche Freiheitsbegriff im Blute steckt. Solche Eigenbrötler versuchen dann wohl, sich von der Arbeit zu drücken oder sogar bei Gelegenheit vorzeitig und widerrechtlich aus der Gesamtheit zu lösen. Um die Gemeinschaft vor diesen sozusagen asozialen Elementen zu schützen, sind die Beamten mit Waffen versehen worden. Die Arbeitsfreudigkeit und Ordnungsliebe ist dadurch wesentlich gesteigert worden.

Der Erfolg des kühnen Experimentes übertrifft bisher alle Erwartungen. Der Andrang ist so groß, daß man die Anstalt durch Mauer und Gitter gegen unbefugten Zudrang sichern muß. Eine Studienkommission aus Sowjetrußland hat bereits die Anstalt gründlich besichtigt und wird ihrer Regierung vorschlagen, die russischen ‚Kollektive' nach dem hiesigen verbesserten Verfahren zu vervollkommnen. Man wird also annehmen dürfen, daß die neue Wirtschaftsform immer mehr Anhänger gewinnt. Allen Interessenten erteilt gern unentgeltliche Auskunft die verantwortliche Leitung, die Zuchthausverwaltung in B.

w. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0104
© Universitätsbibliothek Heidelberg

105

Die Meistersinger

(Dritter Aufzug.)

Hans Sachs-Hindenburg: Eine Meisterweise ist gelungen,
Schon lange ersehnt, nun endlich erklungen.
Daß die Weise Kraft behalte zum Leben,
Will ich nur gleich ihr den Namen geben: —
‚Von deutscher Einigkeit die Weise'
Sei sie genannt zu aller Preise. —
Und dieses sei der Segensspruch:
Nun wachse sie groß ohne Schad und Bruch.

14153 –

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lohengrin, in japanischer Auffassung

(In Japan wird jetzt „Lohengrin" aufgeführt, unter Mitwirkung einer europäischen Elsa.)

„Nie sollst du mich befragen,
Noch Wissens Sorge tragen,
Wohin ich nehm die Fahrt!"

Seine Sorgen

„Knöpfke", sagte sorgenvoll der leitende Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft zu seinem ehemaligen Propagandachef, „ich weiß, daß Sie es zu etwas gebracht haben."

Dem Direktor der Berliner Funkstunde A.-G., Herrn Professor Friedrich Knöpfke, war nicht ganz wohl bei diesen Worten. „Was heißt hier zu etwas gebracht?" erwiderte er mit dem schönen Freimut eines seit fünf Jahren das Parteibuch der SPD. Tragenden! „Daß man mir meine Zehlendorfer Villa mißgönnt, und die 500 000 M., die mir die Druckerei Preuß überwiesen hat, und das hohe Gehalt bei Ihnen, und die Anstellung meines Sohnes mit 1200 M. monatlich bei Ihnen, und —"

„Knöpfke", unterbrach ihn der Gewaltige der Reichsrundfunkgesellschaft, und seine Stimme klang noch sorgenvoller, „von all dem hab' ich amtlich keine Ahnung. Ihre finanziellen Verhältnisse sind der Behörde gleichgültig, wenigstens soweit es sich nicht ums Finanzamt handelt. Aber das Geistige, sozusagen, da haben Sie es doch zu etwas gebracht seit der Zeit, wo Sie für den Voxkonzern die Trommel rührten. Sie stehen heute der Wissenschaft nicht mehr so fern wie damals, nicht wahr?"

„Meinen Professortitel", erklärte Knöpfke und preßte die Kniee aneinander, „hab' ich ehrenvoll in Neustrelitz erworben. Böse Zungen tuscheln über die Zahlungen dafür —"

Der Leitende machte eine müde Abwehrbewegung. „Alle diese Dinge liegen außerhalb meines Interessenkreises. Wenn ich sage, ich weiß, daß Sie es zu etwas gebracht haben, so zielt das nicht auf Ihre mir völlig unbekannten, wenn auch ungewöhnlichen Titel und deren Erwerbung. Ich meine vielmehr Ihre genaue Kenntnis des Rundfunkbetriebes, in der Sie es zur Meisterschaft gebracht haben."

Blässe zog über Knöpfkes Antlitz. „Meine Feinde", verteidigte er sich, „werfen mir vor, ich bringe durch Überwachung sämtlicher Telephongespräche und Besucher im Rundfunkhaus, durch eine sogenannte Tschekazentrale, eine unerfreuliche Atmosphäre in den Betrieb, gegenseitiges Mißtrauen, Gegeneinanderarbeiten, und habe es darin allerdings sehr weit, bis zur Meisterschaft, gebracht."

Jetzt gähnte der Leitende. „Ahnten Sie, wie wenig Sorgen mir, dem Verantwortlichen, alles das macht! Nein, Knöpfke, meine Sorgen sind erhabenerer, tieferer Art. Sie gehen der Sache auf den Grund. Stück für Stück will ich —"

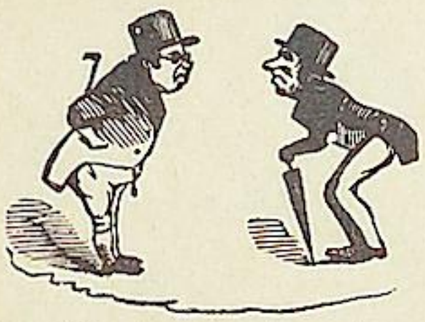
„Ach, die Sache mit dem Grundstück in der Masurenallee!" unterbrach ihn Knöpfke, etwas disziplinlos, aber hastig. „Darf ich zu meiner Entschuldigung —"

Der Leitende wurde ungeduldig. „Verirren wir uns nicht in Nebendinge, die außerhalb meines Gesichtskreises liegen! Kurz und gut, Knöpfke — ich wollte Ihnen endlich einmal sagen, wie zufrieden ich, im Gegensatz zu sämtlichen zahlenden Rundfunkhörern, mit Ihnen und den von Ihnen inspirierten Leistungen der Berliner Funkstunde bin. Sie haben es hier tatsächlich zu etwas gebracht, Knöpfke, und wenn ich eine Sorge habe, so ist es die, ob Sie unserm Rundfunk auch noch recht lange erhalten bleiben. Damit Sie mir das bestätigen, hab' ich einmal Rücksprache mit Ihnen genommen."

Professor Georg Friedrich Knöpfke verneigte sich. Donnerwetter, dachte er dabei, um ein Haar hätt' ich mich verschnappt! Nun gut, daß hierzulande die Höchstverantwortlichen so außerordentliche Menschen- und Sachkenner, so bewundernswert gut unterrichtet und auf dem Posten sind!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0106
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Also in Offenburg hat et bei eenen Vortrag 100 kaputte Stühle und 31 Verwundete jejeben!

Schultze: Bei eenen Vortrag. Det is doch jar nicht zu jlooben! Wie hat denn da det Thema jeheeßen?

Müller: Das wahre Gesicht Sowjetrußlands.

Schultze: Na siehste, Müller, det is eben nich bloß een Vortrag jewesen, sondern ooch jleich richtig een sojenannter Anschauungsunterricht! ego.

—

Müller: Weeßte, Schultze, et is doch een Jammer, det et mit die Verhältnisse an die meisten Berliner Theater jetzt so mies jeworden is!

Schultze: Meenste, Müller? Ick denke, die kleenen Meechen vons Ballett und so haben eejentlich beinah alle noch eens! ego.

—

Müller: Drei Millionen Männekens hamse in Sowjet-Rußland keene Pässe jejeben — det is doch eenfach een Skandal!

Schultze: Pst, Müller, wer selbst im Jlashaus sitzt ...

Müller: Aber erloobe, wat jeht det uns an?

Schultze: Na, wir haben den Sowjetbrüdern die Pässe ooch noch nich zujestellt!

Müller: Ja so! weer.

Polnische Linguistik

(Zum Jahrestage des polnischen Aufstandes von 1862 hielt der berüchtigte schlesische Wojewode Grafzinski eine Hetzrede. Er führte aus, daß Polen soweit reiche, wie die polnische Zunge klinge, und daß Polen auf die deutschen Gewaltdrohungen(?) wieder mit Gewalt antworten müsse.)

Soweit sich Laus in Pelz hat Halt,
Reicht grrroßes polnisches Gewalt!
Soweit dem Schweinerüssel stinkt,
Popolski seine Zunge klingt!

— — — — — — — — — — —

Die Polenzunge kann uns dringen
Mal an den ... Götz von Berlichingen!!
regnem.

Es lebe die Freiheit!

(Auf dem Berliner SPD-Bezirksparteitag wurde der Beschluß gefaßt: „Alle Mitglieder der SPD sind verpflichtet, das Abzeichen der drei Pfeile ständig zu tragen.")

„Ihr werdet doch nicht einen Parteigenossen umbringen!"
„Wat, Jenosse? Ohne Abzeichen? Entweder er schwindelt und is keen Jenosse, denn muß er verhauen werden, oder er is Jenosse und hat keen Abzeichen, dann muß er erst recht verhauen werden!"

Der Schrecken der Berliner Bars

Die Bar-Maids und -Mixer in den eleganten Bars des Berliner Westens atmen auf: der 29jährige Boxtrainer Alfred Hein wandert auf zwei Jahre ins Gefängnis. Seit Jahren war er ein gefürchteter Gast dieser Lokale. Er pflegte eine gewaltige Zeche zu machen und wenn er zahlen sollte, auf seinen Bizeps hinzuweisen und die Zahlung zu verweigern. Kein Barbesitzer wagte es, eine Strafanzeige einzureichen; angstschlotternd erklärten die Barmädchen, sie würden nimmermehr als Zeugen gegen Hein auftreten, weil sie ihr junges Leben und ihre schönen Glieder nicht aufs Spiel setzen wollten.

Ja, ja, so ist es nun einmal: vor Freund Hein hat alles eine Heidenangst. e. s.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste, die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, **von höchster Qualität.** Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. C. 299

Ewiges Theater

(Greta Garbo, die sich angeblich vom Film gänzlich abgewandt, hat einen neuen dreijährigen Vertrag mit Hollywood abgeschlossen, wonach sie eine Wochengage von 12500 Dollar erhält.)

Stark angeekelt von dem Kitsch,
Flugs machte Greta ratsch und ritsch
Mit allen Leinewanden.
„Der Kientopp saugt das Blut mir aus",
So schrie sie, „laßt im Vaterhaus
Mich Ärmste endlich landen!"

Die ganze Welt war tief gerührt,
Die Garbo hat, wie sich's gebührt,
Uns durch Bericht getröstet:
Wie sie von Heimatluft umweht
Ganz einsam über Felder geht
Und sich Kartoffeln röstet.

Da wurde allen wind und weh,
Viel stärker als im Kino je,
Wodurch der Zweck erreicht war.
Sodaß, da Geldverdienen lockt
Und Greta sich zu Hause bockt,
Die Umkehr ziemlich leicht war.

Halb sank sie hin, halb zogen sie
Die Herrn der Goldwyn-Kompagnie,
Drauf Greta: „Ich gefall' so.
Es sei drum! Selbst für diesen Quark.
Pro Woche 50 000 Mark!!" — — —
Na also! stoffel.

14/54

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der belgischen Kunstausstellung

„Fabelhaft! — Und da gibt es Barbaren, denen das Schicksal eines Deutschen wichtiger ist, als die belgische Malerei!"

Nuh barlong frangsäh!

(In den sächsischen Schulen wird Französisch vor dem Englischen als erstes Sprachunterrichtsfach eingeführt.)

Der Sachse ist bekanntlich helle!
Und wenn das auch der Preuße rügt ...
Auf jeden Fall für alle Fälle
Glaubt er es selbst! — und das genügt!
Intelligenz und reiches Wissen
Liest man ihm deutlich vom Gesicht,
Und läßt es einer mal vermissen,
So ist's kein richt'ger Sachse nicht!
Politisch gar — da hilft kein Streiten! —
Hat er den richtigen Instinkt
Und kann's bis in den Tod nicht leiden,
Wenn irgendwer sich klüger dünkt!
Er weiß, daß nicht mit Komplimentchen
Noch durch Proteste, wie's geschehn,
Wir je mit Frankreich uns verständ'gen,
Nein, nur, indem wir uns „verstehn"!
Er weiß, daß Frankreich uns bespitzelt,
Daß unser Starrsinn ihm tut weh,
Doch auch, daß seinen Stolz es kitzelt,
Frägt man es: Parlez-vous français?
Denn mag vom Englischen man sagen,
Daß es hat größres Renommee:
Die herrlichste von allen Sprachen
Ist selbstverständlich le français!
Was auch mit Worten, schön- und schmiss'gen,
Ein Dichter uns gab zu verstehn,
Indem er sagte: So een bißchen
Französisch ist doch wunderschön!

o. w.

Moselwein direkt: An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt. Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg. Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Inserieren belebt das Geschäft!

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
mit 10% Nachlaß lt. Notverordnung
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW68

Gallenblasenentzündung heilt seit 40 Jahren erfolgreich u. ohne Berufsstörung **Brostrasuc** (Pflanzensaft) Flasche 7 RM. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark) 13.

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im **„Kladderadatsch"**. Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 68

Graues Haar erhält die Naturfarbe wieder, ohne zu färben! Jede lobt! Auskunft umsonst von Fr. Tiemann, Hameln, Neue Torstraße 3.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Schlank wurde ich und **10 Kilo leichter** durch ganz einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile. Frau Goth, Nürnberg-S 79 Schloßäckerstraße 45.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schlacht am Bülowplatz

I.

„Heut, morgen, übermorgen — Sturm der Massen-
Mobilmachung! Am Sonntag wird marschiert.
Wir wissen, provoziert, fest zuzufassen.
Rot-Front ist eisenhart diszipliniert.

Kein einz'ger Kämpfer wird sein Leben schonen.
Die Disziplin der Unsern — riesengroß!
Hinter uns Führern stehen Millionen!
(Wir stehen hinter ihnen, geht es los.)"

II.

Die Masse aber sagte nur: „Ich passe",
Weil sie dem Gummiknüppel abgeneigt.
Es hat sich die mobilgemachte Masse
Höchstens beim Laufen sehr mobil gezeigt.

Die Mutigsten der Damen und der Herren
Beeiferten sich strenger Sonntagsruh'
Und standen artig wartend an den Sperren.
Die andern sah'n aus der Destille zu.

III.

Im Leitartikel, der vorher geschrieben,
Tobt' Schlachtgewühl der Straße, nicht zu knapp.
So änderte der Autor ihn um sieben
Uhr abends sachgemäß und kunstvoll ab.

„Wie stark man uns zu Kampf und blut'gem Hasse
Auch provoziert — es kam, wie wir erklärt!
Die Disziplin der Kommunistenmasse
Hat sich mal wieder fabelhaft bewährt."

T. d. J.

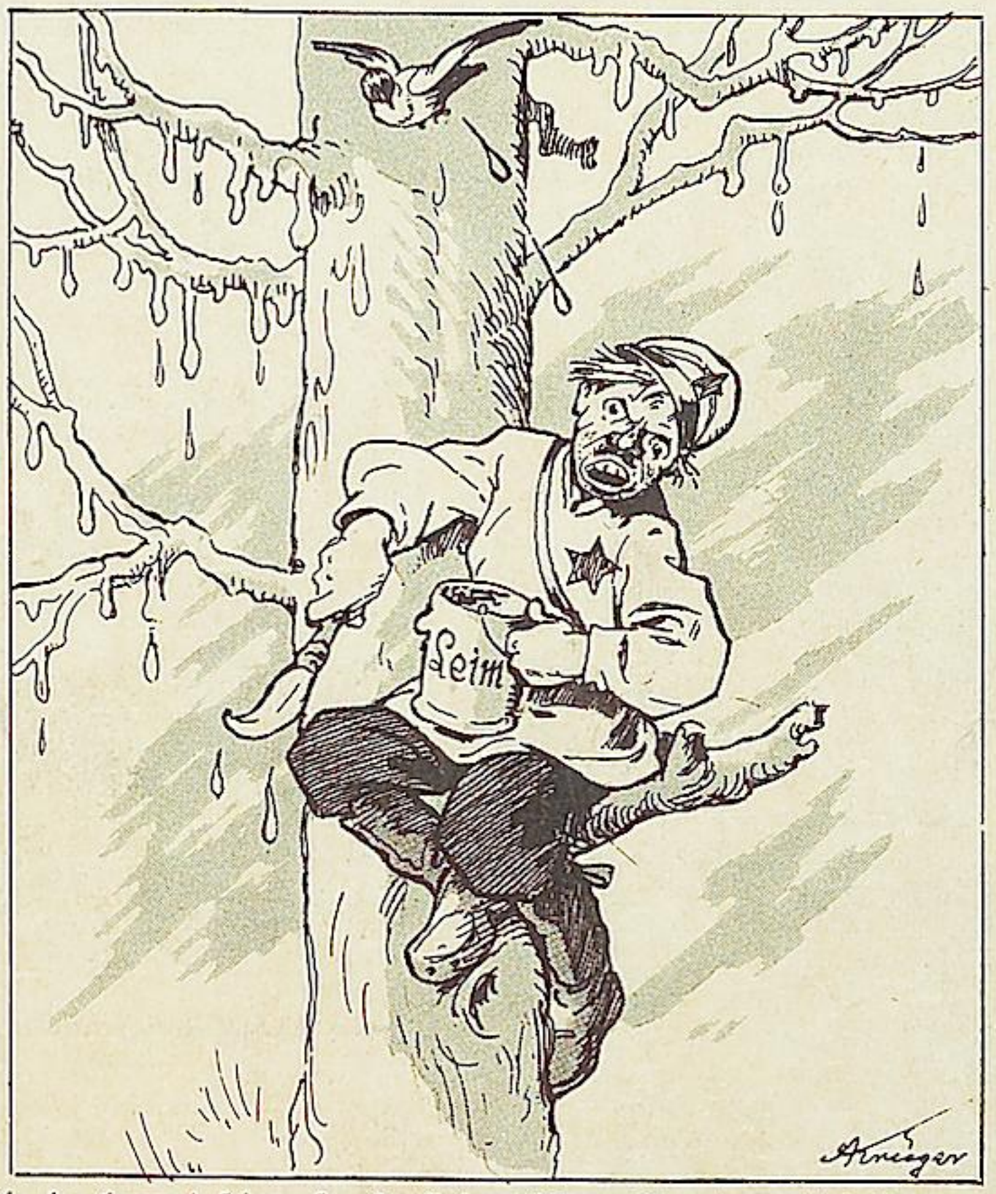
Unvergessen

„Nicht nur verfolgen, — man muß sie zertrampeln!"
So hatte mit wütendem Fauchen und Strampeln
Vom Volk der Kroaten geäußert einmal
Ein jugoslawischer General.
Dieser nämliche hohe Pinsel
Besuchte jüngst Curzola, die Insel,
Und hatte vorher geboten
Den jugoslawischen Patrioten
„Jadranska Straza", mit ihrer Kapelle
Zu begrüßen ihn an der Landungsstelle.
— Doch als er landet, — welch Hohn!
Von Musik kein Ton.
Ringsum
Alles peinlich stumm.
Man sah keine Trommel, keine Posaune.
Der General wurde da schlechter Laune.
Doch nichts half all sein Schnauben,
Denn — mocht' er's auch nicht glauben —
Man hatte sie nicht gefunden
Die Instrumente, sie waren verschwunden.
— Denn — 's ist leicht zu erraten,
Auf Curzola wohnen Kroaten,
Die nachts, — nicht laut,
Die „Musike" geklaut
Ganz ohne Putsch —
Sie war eben futsch.
Ich glaube, der Herr General
Kommt nach Curzola nicht zum zweitenmal.

l.

Gimpelfang

(Die „Moskauer Rundschau" fordert die Ausländer, in diesem Fall die Deutschen, auf, ihre Ersparnisse „vorteilhaft und ohne Risiko" bei der sowjetrussischen Staatsbank anzulegen.)



„Ach, da kommt schon so ein lieber kleiner Vogel — äh, äh — — !"

Die Schatzung

Derweil noch rings des Karnevals Glanz flammt,
Empfängt der Bürger mit starrem Entsetzen
Von seinem respektiven Finanzamt
Die Aufforderung, sich einzuschätzen.

Die Steuer bedeutet katastrophalen
Zugriff in seinen Rest von Pinke.
So rechnet er und jongliert mit den Zahlen,
Damit er von Stufe zu Stufe sinke.

Phantastische Arbeit, ungelogen!
Sehr leicht entwickelt ein sonst ganz schlichter
Mann, der nun über den bläulichen Bogen
Geneigt sitzt, sich zum Märchendichter.

Nur ein Gedanke macht ihn heiter:
Wahrscheinlich wird, geht's mit dem schlimmen
Einkommensausfall noch lange so weiter,
Die Steuererklärung nächstens stimmen.

Daneben haben wir es erfreulich
Bequemer als jenes britische Wesen,
Von dessen Testament man neulich
So fesselnd im Morgenblatte gelesen.

Der Brite war dem Fiskus erbötig,
Sein halbes Vermögen ihm zu vererben.
Wir Deutschen haben's gar nicht erst nötig,
Deshalb zu sterben.

n.

Neues Heilverfahren. Einen sehr weit verbreiteten und infolge ihres überaus guten Erfolges vollberechtigten internationalen Ruf genießt das unter dem Namen der „Lautenschlägerschen Pyrmoorkur" bekannte Naturheilverfahren. Es handelt sich hierbei um eine glückliche Kombination der wissenschaftlichen Naturheilmethode mit den modernsten medizinischen Erfahrungen in der Behandlung von Nervenleiden, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Schlaganfällen und Epilepsie. Die Kur kann von jedermann bequem zu Hause ohne Berufsstörung vorgenommen werden, so daß dadurch der kostspielige Besuch eines Badeortes oder Sanatoriums erspart bleibt. Prof. Dr. med. Ferrua, der berühmte Universitätsprofessor für allgemeine Pathologie, hat sich in jüngster Zeit eingehend mit dem Pyrmoor Naturheilverfahren beschäftigt und berichtet in seinem Werk über glänzende Heilerfolge. Prospekte sind kostenlos erhältlich durch die Leitung der Pyrmoor-Heilanstalt München B 302, Münzstraße 9.

14155

Ein Reisebuch, wie es noch nicht da war!

Elli Beinhorn „Ein Mädchen fliegt um die Welt"

Der geradezu abenteuerlich anmutende Bericht von dem Weltflug der kühnen deutschen Fliegerin mit seinen zahllosen ungewöhnlichen Erlebnissen und Begegnungen. Ein ausgezeichnet ausgestatteter Band mit 50 Kupfertiefdrucktafeln nach Originalaufnahmen der Verfasserin und einer Kartenskizze. RM 6.—.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61 Kl.

Alle Photo-Amateure

sind eingeladen, Ihre Anschrift der führenden Firma **Photo-Schaja, München 2 NO Kl,** bekanntzugeben. Wer den Gutschein einsendet, erhält kostenlos und unverbindlich ein halbes Jahr lang die schöne u. aktuelle Photo-Amateur - Zeitschrift „Die Bunten Hefte" geschickt. Wer sich fürs Amateur-Filmen interessiert, verlange den „persönlichen Filmbrief", der erklärt, wie es gemacht werden muß, daß Filmen nicht mehr kostet als Photographieren.

Gutschein an Photo - Schaja, München 2 NO Kl

1. Ich bitte um kostenlose Zusendung der „Bunten Hefte".
2. Bitte senden Sie mir den „persönlichen Filmbrief".
3. Mein Wunsch ist schon lange eine ..... Kamera. Bitte machen Sie mir darüber ein günstiges Angebot.

Name: ..... Beruf: .....

Ort: ..... Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0109

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Schöpfungsfehler

Am Gedächtnistage — 13. Februar 1933 — sei die Frage an das Schicksal gestattet: warum hat Richard Wagner nicht hundert Jahre später gelebt? — Vieles wäre anders geworden und vieles glücklicher ausgefallen.

Seinem ausgesprochenen bühnentechnischen Talente wäre es ein Leichtes gewesen, die jetzige schwere Berliner Theaterkrise zu beheben und insbesondere seinen Landsleuten, den Herren Fritz und Albert Schaie, gen. Rotter, die gleichfalls aus Leipzig stammen, wenn auch nicht mit einem Darlehen, so doch mit einer zugkräftigen Oper — unter Tantiemestundung — beizuspringen.

Mit dem Fliegenden Holländer etwa als Neuerscheinung. Er hätte damit gewissermaßen ein Gegenstück zum Fliegenden Hamburger auf den Markt geworfen, dem mit seinen 220 Kilometer Stundengeschwindigkeit auch eine starke Zugkraft innewohnt. Konkurrenz zwischen Fliegendem Holländer und Fliegendem Hamburger, zwischen Schiff und Eisenbahn, das hätte einen Wettstreit gegeben, der dem zweiten Akt seines „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg" durchaus würdig gewesen wäre. Flott und geschickt da hineingearbeitet, kam die Geburtsstunde der ersten Oper mit technisch-sportlichem Rekordeinschlag. Was bedauerlicherweise nicht geschah.

Weiter z. B. wäre der Meister heutzutage auch von dem unglückseligen Einfall abgekommen, seinen „Lohengrin" per Schwan im Schildkrötenzeitmaß erscheinen zu lassen. Vom Parkett bis zur Galerie ist man denn doch jetzt bei der Anfahrt von Flugzeugen ein wesentlich lebhafteres Tempo gewöhnt, als ein Fanatiker der Postkutsche hier mit peinlicher Wirkung anzuschlagen beliebt.

Ja, schade, daß der verehrte Jubilar so gar nicht wußte, was kommt. Er hätte sonst seine Brünhilden und Isolden in ihren Schlußgesängen durchaus nicht so furchtbar schreien zu lassen brauchen. Das Mikrophon, von dem der Mann natürlich keine blasse Ahnung hatte, als ebenbürtiges Orchesterinstrument in seine Partituren eingeführt, hätte manche Stimmbanddehnung und die Honorarrechnung manchen Halsarztes wesentlich eingeschränkt.

Wahn, Wahn, überall Wahn! Denn das ließ sich der Erbauer des Bayreuther Festspielhauses auch nicht träumen, daß sein heiliger Parsival auf Kanapees, in Hemdsärmeln und Filzpantinen, mit der Zigarre im Munde und der Knackwurst in der Hand als Originalrundfunkübertragung dereinst in akustischen Empfang genommen werden würde. Heute lebend, trüge er dem durch wesentliche Einschränkung der Feierlichkeit Rechnung. Und das wäre gut so.

Zu früh geboren und damit zu früh gestorben, sah er das gelobte Land nur in der Ferne, ahnungslos, welche reformatorischen Eigenschaften es in seinem Schoße barg. Er hat das Kunstwerk der Zukunft nicht geschaffen, das soll er sich nicht einbilden. Dieses versuchten die Comedian Harmonists, die Weintraubs, Jack Hulton u. a. mit einigermaßen besserem Erfolge.

Warum also wurde Richard Wagner nicht 100 Jahre später und — sagen wir es offen — warum nicht als Nigger geboren? Weil dem Himmel wie auch in anderen Fällen jede Einsicht dafür fehlt, daß die rechten Männer am rechten Platze gerade das 20. Jahrhundert braucht, und weil gerade ihm die Genies überall vom Schicksal versagt werden.

stoffel.

Das Wahlalter

„Ob eine Nation reif werden könne, ist eine wunderliche Frage. Ich beantworte sie mit Ja, wenn alle Männer als dreißigjährig geboren werden könnten; da aber die Jugend vorlaut, das Alter aber kleinlaut ewig sein wird, so ist der eigentlich reife Mann immer zwischen beiden geklemmt und wird sich auf eine wunderliche Weise behelfen und durchhelfen müssen."

a. e. Goethe, Aus dem Nachlaß.

Entlarvte Schädlinge

In einem Berliner Blatt schreibt Herr Werner Hegemann unter dem Titel „Entlarvte Geschichte":

„Ohne das schädliche Wirken „Hermanns des Befreiers" hätten die Germanen die römische Kultur in ihrer Blüte erlebt... Arminius ist schuld daran, daß große germanische Gebiete der besseren Segnungen der römischen Kultur nicht teilhaftig geworden sind." Die länger von den Römern beherrschten Westländer „haben den ungeheuren kulturellen Vorsprung vor Deutschland gewonnen, der auch die Deutschen zu demütigen Verehrern südwestlicher Überlegenheit gemacht hat." ... „Hermann ist einer der verhängnisvollsten Schädlinge der deutschen Geschichte gewesen."

In demütiger Verehrung grüßen wir den Tapferen, der den Mut hat, der Geschichte die Larve herunterzureißen. Er hat Recht. Warum baute Hermann nicht in Frieden seinen Kohl? Varus kam dann nicht in die Klemme. Die Gelehrten brauchten sich nicht bis zur Stunde in den Haaren zu liegen, wo das geschah. Das Metall fürs Hermannsdenkmal konnte kulturellen Zwecken dienen, Küchengeschirr liefern fürs Lipper Land. Kleist wäre nicht in die Verirrung geraten, einen Schädling zu verherrlichen.

Es harren noch viele Larven des Herunterreißens. Kolumbus war auch so ein Schädling. Warum hetzte er uns die Amerikaner auf den Hals? Er ist letzten Endes schuld, daß die armen Franzosen täglich über die Geldgier der reichen Leute jenseits des Teiches klagen müssen.

Oder Moses, der angebliche Befreier aus der Knechtschaft! Warum bleibt er nicht mit seinen Leuten bei den Fleischtöpfen Ägyptens und seiner Kultur? Dann brauchten sich die Philister nicht zu ärgern. Michel Angelo sparte sich sein Kunstwerk, Lessing seinen Nathan.

Wir wünschen nur, daß den Befreier Werner Hegemann nicht dermaleinst das Los des Befreiers Hermann treffen möchte: zuerst Befreier, dann entlarvter Schädling!

ha.

Oeffentlicher Dank!

Ich litt an einem schweren

Rückenmarksleiden

mit Lähmung der Beine, Arme u. Unterleibsorgane

und war von heftigsten Schmerzen gepeinigt und gequält. Ich wurde als unheilbar angesehen, alle Heilversuche schlugen fehl.

Einzig und allein die Pyrmoor-Kur, die bequem zuhause durchführbar ist, brachte die heißerflehte Rettung aus tiefster körperlicher und seelischer Not. Ich kann jetzt wieder ohne Stock 4—5 Stunden gehen, und meinen Beruf ausfüllen.

Meine Familie ist überglücklich. Ich danke der Pyrmoor-Heilanstalt öffentlich für diesen, ihrem Weltruf entsprechenden Kurerfolg und empfehle sie allen ähnlich Leidenden.

L., 26. 10. 1932. **Franz Moser,** Postbeamter.

Auskunft erteilt kostenlos das ***Pyrmoor-Naturheil-Institut, München B 302****. Münzstr. 8/9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht. Hunderte Anerkennungsschreiben.*

Die Zeitschrift **„Die Ursache"**

Verlag Peter Becker, Magdeburg, die einzige Druckschrift, die beweist, wie das Reich, **Warenkaufkredit** in unbegrenzter Höhe zuführen kann, **müssen Sie lesen.** Durch die Post und Buchhandlung Heft 10 Pfg., 1/4 Jahr 30 Pfg. / **Vertreter gesucht!**

Die Einbanddecke

zum „Kladderadatsch", Jahrg. 1932

ist sofort lieferbar.

Preis der Decke Rm. 1.60 zuzüglich 40 Pfg. Porto.

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68

Winke für Magenleidende

Die meisten Magenleiden haben ihren Grund in der übermäßigen Säurebildung: Sodbrennen, Magenkrampf, Magendruck, Verdauungsbeschwerden, Neigung zum Erbrechen treten nach den Mahlzeiten ein. Bei solchen Leiden hat sich seit Jahrzehnten „Welter's Mixtur-Magnesia-Magenpulver" bestens bewährt. Ärztlich verordnet. Schachtel RM. 1.38 in Apotheken.

H. Welter, Köln 125, Fabrik pharm. Präp.

Grippefrei bleiben Sie durch den rechtzeitigen Gebrauch der natürlichen Emser Vorbeugungs- und Heilmittel, Emser Kränchen, Pastillen und Quellsalz. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Katarrhen aller Art (auch chronischer Form) genießen sie seit ältesten Zeiten Weltruf. — Für die Echtheit der natürlichen Quellenerzeugnisse, die in jeder Mineralwasserhandlung, Apotheke oder Drogerie zu haben sind, bürgt die bekannte Schutzmarke „EMS".

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 3, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0110

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: R. E. v. P. — v. N. — Bunzlau: K. G. — Freiburg: F. M. — Gardelegen: H. — Hannover: G. A. S. — Neustadt: L. M. — Parchim: S. — Wandsbeck: K. F. — Zerbst: M. D.

Bielefeld. R.: Nr. 19 der Bielefelder „Westfälischen Zeitung" gibt einem Aufsatz über Verkehrsunsitten die fettgedruckte Überschrift: „Der Schupo läßt die Luft ab." Solche, alle Welt aufpeitschenden Schlagzeilen, die nur zu sehr geeignet sind, die obrigkeitliche Würde der Schupos wesentlich zu beeinträchtigen und sie sozusagen ins rein Menschliche zu vergröbern, sollten überhaupt nicht als Überschrift gebracht werden.

Dresden. Dr. W. J.: In Nr. 19 der Fachzeitung „Holzmarkt" wird folgende, im ersten Band der amtlichen Sammlung der „Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen" befindliche Antwort des Reichsgerichts auf die Frage „Was ist eine Eisenbahn?" wiedergegeben: „Ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch Konsistenz, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtsmassen bzw. die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist und durch diese Eigenart in Verbindung mit den äußeren zur Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf, Elektrizität, tierischer oder menschlicher Muskeltätigkeit, bei geneigter Ebene der Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung usw.) bei dem Betrieb des Unternehmens auf derselben eine verhältnismäßig gewaltige (je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende Wirkung zu erzeugen fähig ist." — — Das finden wir unendlich viel klarer und netter als die Entscheidung Bumkes in der Streitfrage: „Reichsregierung — Preußen." Trotzdem aber hat's den Reichsbahn-Generaldirektor Dr. Dorpmüller bannig geärgert, wie wir aus guter Quelle erfahren; er trägt sich mit finsteren Rachegedanken und bereitet als Antwort auf die Frage: „Was ist ein Reichsgericht?" eine verflucht gepfefferte und gesalzene Erläuterung vor.

Glatz. H. G.: Im „Glatzer Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir unter Vereinsnachrichten: „Im Namen aller Beschenkten fand Herr W. P. herzliche Dankesworte für den Verein Collegialität. Der Vorsitzende, Herr J., gab diesen Dank weiter an alle, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben. Hierbei hob er besonders hervor die Mühewaltung der Damen, die sich, wie am letzten Schlachtfest, wiederum in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt haben." Ihre „blutigen" Befürchtungen sind grundlos; wenn Damen sich bei Schlachtfesten zur Verfügung stellen, so heißt das nur, daß sie sich helfend betätigen wollen, und zwar meistens beim Würstestopfen, Speckschneiden, Leberhacken usw.

Goldberg (Schlesien). M. H.: In Nr. 18 des „Boten an der Katzbach" beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Mit dem 1. April 1933 versetzter Beamter sucht 4-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht und Innen-Klosett in gutem Zustande, wenn möglich mit Garten." Der möchte aber wirklich schon das wahre Paradies auf der Erde gewinnen und dazu singen: „Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt ..."

Hannover. A. St.: In Nr. 17 der „Roman-Zeitung" (70. Jahrgang) wird die Fortsetzung des Romans „Der wunderbare Weg" veröffentlicht; darin heißt es auf Seite 402: „In Märzenschnee wühlte sich lenzestrunken ein warmer Wind und riß die weißen Kleider der Winterwege entzwei." — Wem da nicht lenzestrunken zumute wird, der hat nie um diese gefährliche Zeit einen steifen Grog getrunken.

Jena. F. R.: Im „Neuen Wiener Journal" vom 20. Januar 1933 lesen wir folgende Berichtigung: „Durch ein Versehen des Setzers wurden die in dem gestern erschienenen Artikel des Grafen Polzer-Hoditz über das Stück Duschinskys „Kaiser Franz Joseph I. von Österreich" zitierten Worte: „Sie schamloses A.... gesicht!" (im Urtext des Bühnenstückes „Arschgesicht") mit „Sie schamloses Angesicht" wiedergegeben, wodurch die folgenden Sätze des Aufsatzes unverständlich wurden, was wir hiermit richtigstellen. Die Redaktion." Wir sind der geschätzten Redaktion des „Neuen Wiener Journals" für ihre geradezu vorbildliche Deutlichkeit Dank schuldig. Nun ist die betreffende Stelle dem allgemeinen Verständnis beträchtlich näher gerückt, was allgemein als Erleichterung empfunden werden dürfte.

Koerberode. Dr. v. K.: In der „Deutschen Tageszeitung" vom 18. Dezember 1932 wird über die Probefahrt des Schnellbetriebwagens Berlin—Hamburg berichtet; zum Schlusse heißt es: „Wie verlautet, sollen am 29. und 30. Dezember die Probefahrten fortgesetzt werden und im Januar ein achtwöchiger Probebetrieb durchgeführt werden." O, das kriegt man schon im Zeitalter der Technik fertig; bei der fabelhaften Geschwindigkeit, die der Wagen besitzt, kann er auch mit Leichtigkeit innerhalb von vier Wochen einen achtwöchigen Probebetrieb erledigen.

Kottbus. J. Sch.: In Nr. 22 des „Cottbuser Anzeigers" lesen wir in einem Bericht über die „Tagung der Pferdezucht-Genossenschaft Kottbus": „Im Berichtsjahre wurden 98 Stuten mehr gedeckt als im Jahre 1931, im ganzen 898 Stuten, davon 491 von Mitgliedern, 407 von Nichtmitgliedern." Bei Dingen der Landwirtschaft, Vieh- und Pferdezucht enthalten wir uns schon seit Jahren grundsätzlich jeder Glosse, daher übergehen wir auch die in Nr. 33 des „Rostocker Anzeigers" angebotene „innerhalb vier Wochen zum dritten Male kalbende Kuh" mit angemessener Zurückhaltung.

Meißen. F. A.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt aus einer „Sonntags-Beilage" lesen wir: „Hier sollte doch, allen Kunstwidrigkeiten zum Trotz, auch Lessing seinen ‚Laokohn' mitsprechen lassen, der doch — fragt bitte den Dichter! — in derartigen Kunstangelegenheiten immer noch als maßgebend bezeichnet werden darf." Hier liegt von seiten Lessings leider ein Irrtum vor; der hier erwähnte Laokohn war kein Kunstkritiker von Beruf, sondern ein Rabbiner in Troja, der die führenden Kreise dort auf das „oberfaule Geschäft" mit dem sogenannten „Trojanischen Pferd" aufmerksam zu machen versuchte; er fiel später einer von Athene gesandten und an ihn adressierten Schlangenkiste zum Opfer.

Plessa (Kr. Liebenwerda). Dr. v. D.: Im „Liebenwerdaer Kreisblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Plessa, 9. Jan. Seit Plessa wieder einen Pfarrer hat, macht sich eine auffallende Belebung des kirchlichen Lebens bemerkbar, was schon aus folgendem Berichte über das Jahr 1932 hervorgeht: Taufen 58 (im Vorjahre 44), Trauungen 10 (25), Beerdigungen 29 (18). Der Klingelbeutel ergab 146,25 RM." Wie gut und brav ist das gemeint! Allein auch hier darf man sagen: „Ne quid nimis!", denn man schiebt dem Herrn Pfarrer auch „Verdienste" zu, die er lächelnd, aber energisch von sich weisen wird.

Sobernheim (Nahe). Dr. W. F.: In Nr. 22 des „Öffentlichen Anzeigers für den Kreis Kreuznach" wird über den „Neuen Hengst im Kreise Simmern" berichtet; zum Schlusse heißt es: „In den Mittagszeiten von 11—14 Uhr deckt der Hengst nicht." Daß er sich auch seine Mittagsruhe gönnt, kann ihm kein Deubel verübeln; wahrscheinlich nimmt er seinen Dienst erst nach dem Kaffee auf.

Zipsendorf (Kr. Zeitz). B. Sch.: In Nr. 19 der „Zeitzer Neuesten Nachrichten" beginnt eine Anzeige des „Vereins für Gesundheitspflege e. V. Zeitz" mit folgenden Worten: „Mittwoch, den 25. Januar, 20 Uhr, findet im Saale der ‚Guten Quelle' ein öffentlicher Vortrag statt. — Frau A. Dünkel spricht über: ‚Gesunde und glückliche Ehen.' Praktische körperliche Anwendungen werden gezeigt." Das ist, bei dem bewährten Takt der Zeitzer, sicher nur cum grano salis zu verstehen; wenn man auch vermuten muß, daß diese Vorführungen so vor sich gehen, daß sie nicht dazu angetan sind, die vielleicht anwesenden heiratslustigen Junggesellen abzuschrecken.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 2. Februar 1933.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

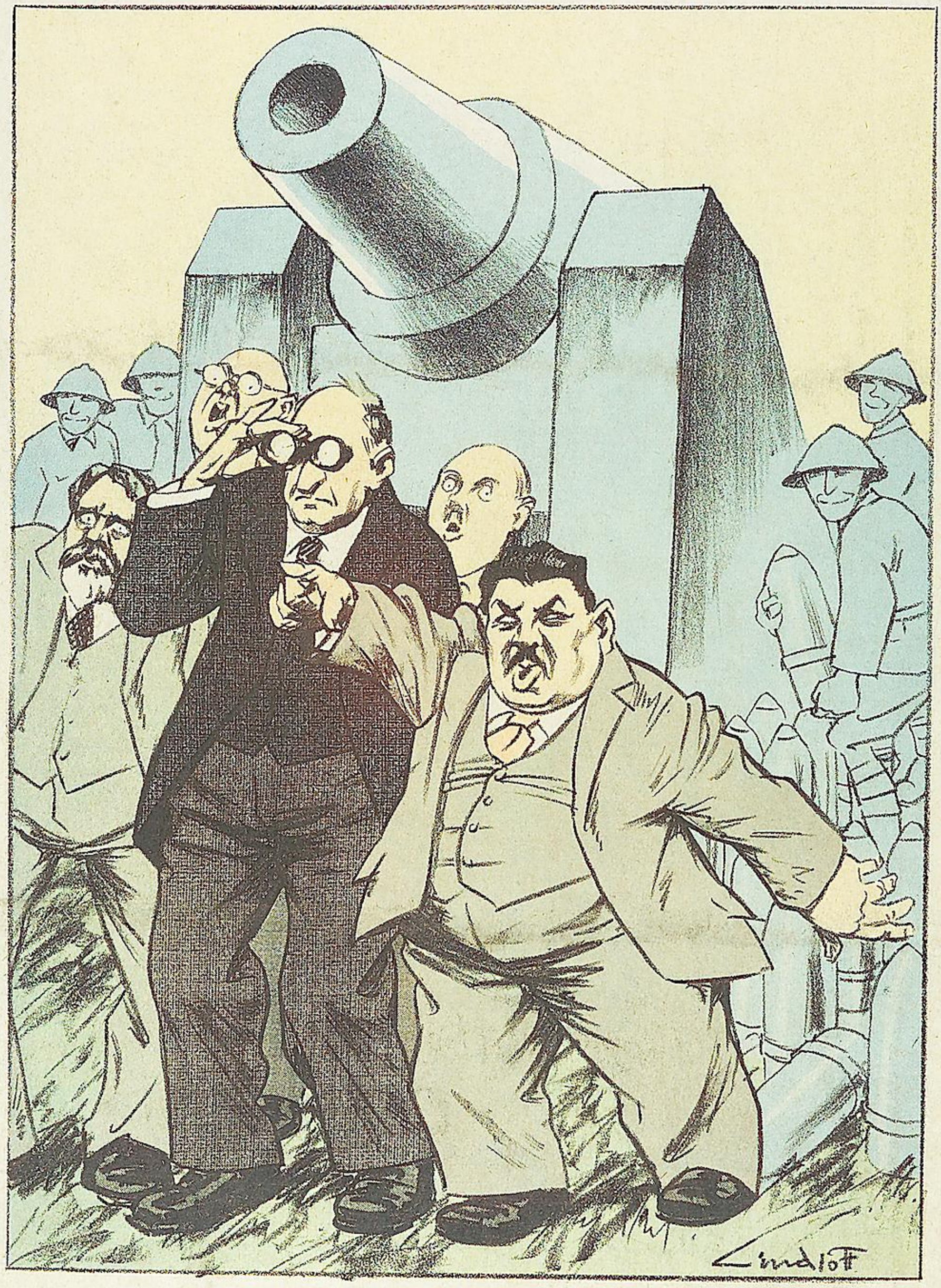
Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557,
Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
14156
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg

112

Ablenkung

(Herriot veröffentlicht im „Excelsior" einen Alarmruf wegen des Konflikts im Fernen Osten.)



Herriot: „Schauen Sie, schauen Sie bloß, meine Herren, da — ganz hinten — fängt's gleich an zu brennen!"

Eugen Hatier
Ak. Buchhandlung
Universität

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg

WL 57

Preis 5Pf. Pfg.

Nr. 8 — 86. Jahrg.
Berlin, 19. Februar 1933

Deutsches Volk, willst du gesunden, mach dich von dem Fremden los,
Hast du erst dich selbst gefunden, bist du wieder frei und groß! w.

Kladderadatsch

Chantecler: „Und diesen Tag habe ich hoch gekräht!"

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0113
© Universitätsbibliothek Heidelberg

114

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 9. Februar 1933

Wochensang

(Der sattsam bekannte Herr ‚Emil Ludwig' hat eine italienische Übersetzung seines Buches über Kaiser Wilhelm erscheinen lassen, deren Umschlag ein schlechtes Bild des Kaisers und die Aufschrift trägt: „Der Mann, der den Krieg entfesselte.")

Welch ein allerliebstes Söhnchen
Lebt dir, du mein deutsches Land:
Emil Ludwig, alias Cöhnchen,
An Asconas fernem Strand!

Wohlbewehrt mit Pinke-Pinke
Zog er weinend von dir fort;
Daß dein gutes Geld nicht stinke,
Tröstet ihn am fremden Ort.

Er, der lange schon verließ dich,
Er vergaß dich nicht, o Schreck!
Bald beschmeißt er in Paris dich,
Bald in USA mit Dreck.

Trauernd sahen wir ihn wandern
Fernhin übern Rubi-cohn;
Einen Reißer nach dem andern
Fabrizierte dort er schon.

Ja, unendlich dicke Reißer
Gab er von sich unverzagt,
Weil noch immer manch ein — Schlemil
Nach Herrn Emils Büchern fragt.

O ihr Deutschen, laßt ihn laufen,
Aber dieses sei euch Pflicht:
Könnt ihr ihn euch selbst nicht kaufen,
Kauft auch seine Reißer nicht!

Kladderadatsch.
W.

* * *

Zur Faschingszeit

Fasching? Karneval? Wer möchte solchen
Heiteren Worten wohl das Ohr noch leihn,
Wo doch jeder, wie von tausend Dolchen
Sich durchbohrt fühlt in geheimer Pein,
Wo die Zähren rinnen unaufhaltsam,
Wo sich jede Seele fast gewaltsam
Fühlt zurück in jene Zeit versetzt,
Wo es so ganz anders war als jetzt.

Wo in Preußen noch die roten Ferschten
Saßen stolz auf ihrem hohen Thron,
Wo sie uns mit weiser Hand beherrschten,
Die zu dem Kozytus nun entflohn;
Wo wie Felsen ehern fest und bronzen
Lustig, lebten die berühmten Bonzen
Sklarek, Barmat, Sklarz etcetera —
O wie anders, anders war es da!

Rudi Breitscheid schrie da nicht um Hilfe,
Löbe ragte herrlich als ein Fels;
Wie sein Namensvetter nah dem Schilfe
Plätscherte im Phrasenschlamm Herr Wels.
Ach, was kann uns da das Heute frommen,
Wo uns das ‚Parteibuch' weggeschwommen?!
Trauernd stehn wir mit gesenktem Haupt,
Gänzlich aller Narretei beraubt.

Wehe, wehe! And was wird geschehen,
Wenn das Zepter nun ergreift mit Lust,
Nach dem ‚Kultus' hierzuland zu sehen,
Der bewährte Rat der Studien, Rust!
Ach, ich kann nicht anders, ich muß flennen,
Denn ich seh es klar, ich muß mich trennen
Auch von Karsen-Krakauer, au, au!,
Kurz und Loewenstein und Kawerau!

Aber während meine Tränen fließen
Füllt mich eins mit holder Faschingslust:
Otto Braun läßt sich es nicht verdrießen,
Ewige ‚Klage' wühlt in seiner Brust.
And er füllt den Rest der Erdentage
Himmelstürmend aus mit seiner ‚Klage';
Ewig rauscht es wie der Wind im Schilf,
Dumpf und klagend: Heiliger Bumke, hilf!

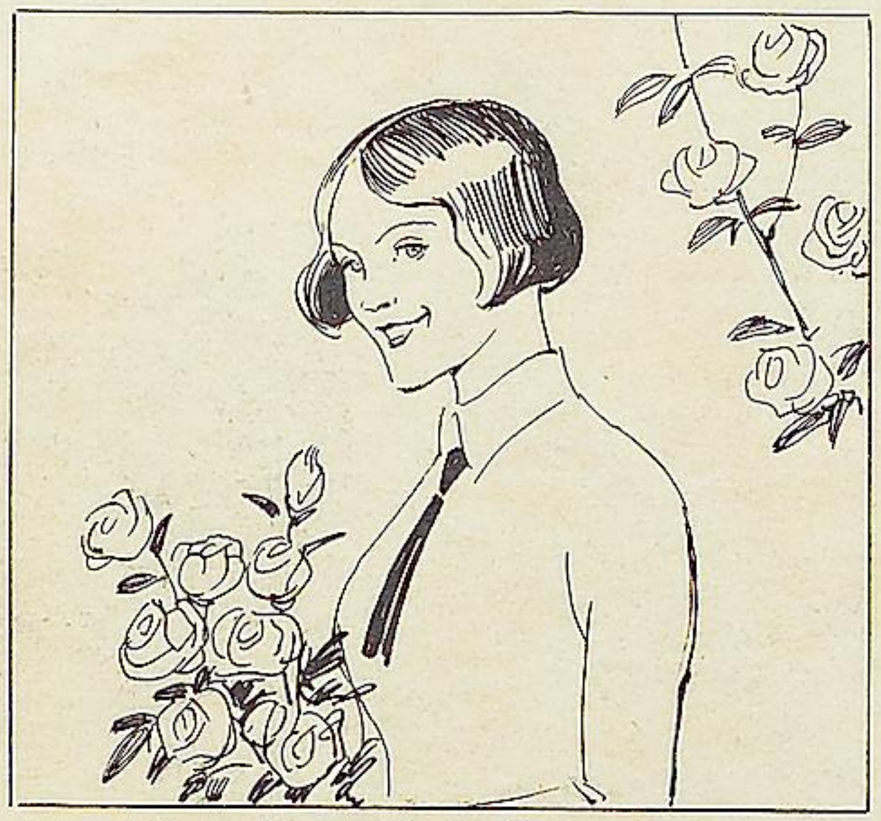
Einst, wenn, sein ‚sic jubeo' zu mindern,
War beschwerdeführend wer zu schaun,
Ließ sich, wie er sagte, gar nicht hindern
Durch den Staatsgerichtshof Otto Braun.
Ach wo sind die siegesseligen Zeiten?!
Floiten sind sie, ewig, ewig floiten;
Die Erinnerung freilich ist fatal. — — —
Sei willkommen, holder Karneval!

Kladderadatsch.
P. W.

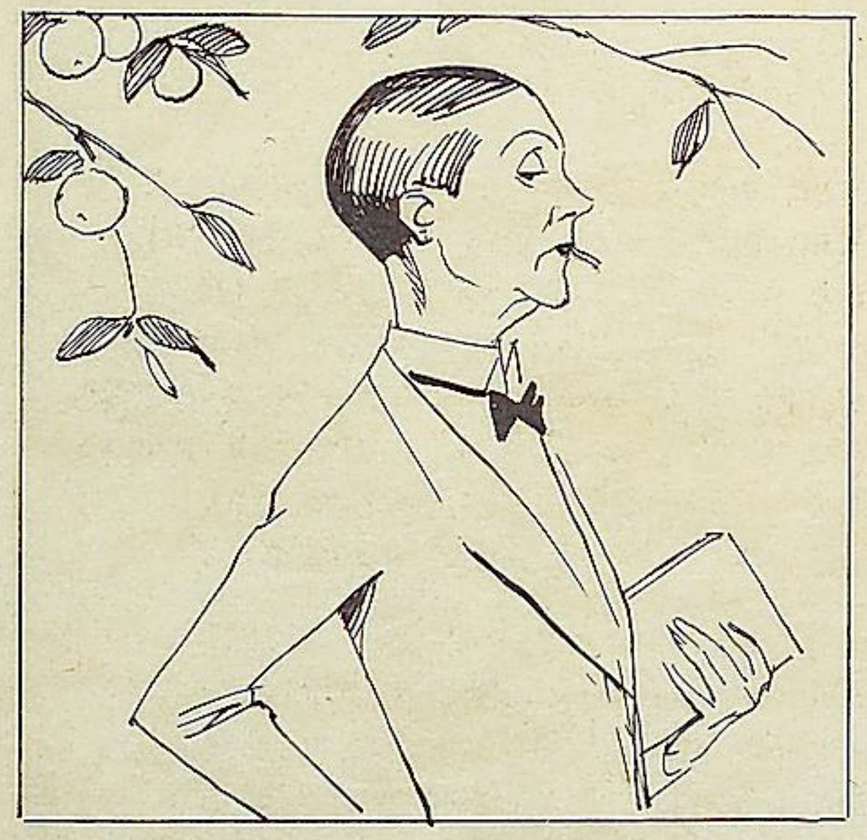
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Böse Folgen

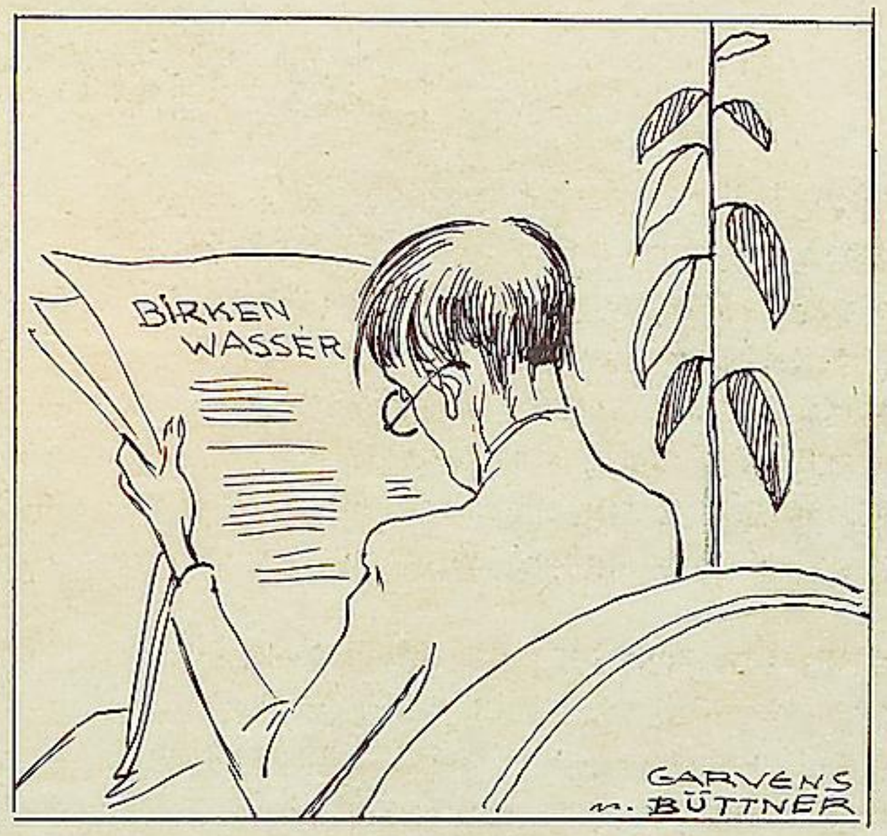
Im Anfang war ein Zöpfepaar
Von glänzend braunem, dichtem Haar,



Dann fiel zum Opfer hin der Zopf —
Dem Bubikopf —



Doch bald nahm den hohnlachend mit —
Der Herrenschnitt



Jetzt hatse
Ne Glatze!

Staatsnotstand und Hochverrat

Otto Braun: Reizend, daß du dich auch mal wieder sehen läßt, Philipp! (Reibt sich die Hände.) Ich habe da eben an Schleicher einen Brief abgesandt, den er sich nicht hinter den Spiegel stecken wird. Nach getaner Arbeit ist gut ruhn.

Scheidemann: Es gibt nur zwei feine Köpfe in der Partei. Der zweite bist du. Von dem ersten laß mich schweigen! Bescheidenheit das schönste Kleid. Was hast du dem Schleicher denn geschrieben?

Braun: „Die Berufung auf einen Staatsnotstand ist rechtlich unzulässig. Ist Aufforderung zum Hochverrat, die laut § 81 StGB. mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren geahndet wird. § 81 bezweckt in erster Linie den Schutz des Reichstags."

Scheidemann (entgeistert, hält sich an der Stuhllehne fest): Das . . . das steht in deinem Briefe? Otto . . . ich muß sofort abreisen!

Braun: ???

Scheidemann: Wenn es keinen Staatsnotstand gibt . . . wenn Berufung auf einen Staatsnotstand Hochverrat ist . . . wenn § 81 in erster Linie den Schutz des Reichstags bezweckt — was winkt mir dann, der am 9. November 1918 die Republik ausgerufen, also offenbar einen Staatsnotstand wenigstens vorgetäuscht hat? Eine Folge meiner Handlung war, daß der damalige, verfassungsmäßig gewählte Reichstag widergesetzlich übersehen wurde . . . Otto, zieh' deinen Unglücksbrief sofort zurück!

Braun (dumpf): Mir bleibt nur die Hoffnung, daß Schleicher die Annahme verweigert. Oder geh' zu ihm, Philipp, erklär' ihm alles, berufe dich auf mich!

Scheidemann: Geht nicht! Ich bin trotzdem verloren. Ich mich auf dich berufen? Du hast ihm ja selber geschrieben, daß die Berufung auf einen Staatsnotstand rechtlich unzulässig ist.

Timon der Jüngere.

14158

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frankreich ist unzufrieden mit dem Mariannen-Typus und sucht einen anderen. Wie wäre es mit einem Querschnitt durch die französische Nation?

Graf Apponyi †

Er ward nicht müde auf dem langen Wege;
Für Freiheit stritt er bis zuletzt und Recht!
Ich neige mich vor ihm, indes ich lege
Auf seinen Sarg des Lorbeers grün Geflecht.
Ihn machte nie der Sturm der Zeiten schwanken,
Stark war sein Wort, groß, was er tat und sann;
Er war, und immer wollen wir's ihm danken,
Ein Freund der Deutschen und ein ganzer Mann!

Kladderadatsch. p. w.

Zu hoch bewertet

In einer Beschwerdesache des Deutschtums in Polen hat jetzt der „Dreier-Ausschuß" des Völkerbundrates jede Anerkennung des deutschen Standpunktes endgültig abgelehnt. Es handelte sich um die Wiedergutmachung des dem deutschen Grundbesitz zugefügten Schadens.

Da kommen nun Leute und meinen, bei diesem Ausschuß könne man sich über nichts mehr wundern. Wir wundern uns sogar sehr über etwas: nämlich über den Namen „Dreier-Ausschuß". Den halten wir für ganz unglücklich gewählt. Einen Dreier ist dieser Ausschuß doch wirklich nicht wert.

ego.

Die fünfzehn Fragen des Zentrums

Schwärmerisch blickte die Zentrumsdame den stattlichen Naziburschen an. „Von Herzen bin ich für nationale Zusammenfassung", lispelte sie und blickte dann rasch, mit dem ihr eigenen, spitzbübisch-schelmischen Lächeln, nach links, wo der „prächtige Volkskönig im weißen Hemd", Herr Wels, saß. „Allerdings, Adolf, hätt' ich vorher ein paar Fragen."

„Die Zeit eilt", drängte der Hakenkreuzler. „Das Volk will Entscheidung. So frage denn!"

Schön-Zentra faltete sittig die Hände im Schoß. „Meine Fragen teilen sich in fünfzehn Gruppen. Und ehe ich dir ins Kabinett folge, muß ich, mein zartes staatsrechtliches Gewissen zwingt mich dazu, über sie sämtlich genaue Auskunft verlangen." Dabei schlug sie seelenvoll ihr unschuldiges rechtes Auge zu Adolf auf, während das linke den prächtigen Volkskönig anblinzelte.

Der Nazimann zog seine Uhr zu Rate. „So frage!"

„Jede Gruppe zerfällt in zehn Unterabteilungen", fuhr die schwarze Dame fort. „Ich habe die hundertfünfzig Punkte haarscharf zu Papier gebracht, denn ich liebe klare Verhältnisse. Sobald du mir schriftlich erschöpfende Antwort gegeben hast —"

„Das würde mich ja eine Woche Arbeit kosten!" rief Adolf entsetzt.

Ihre Stimme blieb honigsüß. „Ich gedulde mich. Ich warte auch einen Monat lang. Dir zuliebe!" Zufällig glitt jetzt ihr Händchen unter den Tisch und streifte die längst nicht mehr schwielige Arbeiterfaust des prächtigen Volkskönigs. „Und nun will ich dir entgegenkommenderweise von der ersten Fragenunterabteilung die Rubriken A bis Z vorlesen. Übereile dich nicht mit der Beantwortung, denn jeder Satz will überlegt sein. Wenn's sein muß, warte ich bis zur nächsten Reichstagswahl. Frage A der Unterabteilung I der Gruppe I lautet: Das Zentrum gibt in allen Angelegenheiten den Ausschlag und trägt die Schlüssel der Macht."

„Das ist doch gar keine Frage!" mischte sich Wels ein.

„Und kommt gar nicht in Frage!" entschied Adolf.

Da erhob sich Zentra entrüstet. „Nun hab' ich mein Bestes getan, eine Verständigung zu erwürgen — zu verbürgen, wollt' ich sagen!" zürnte sie. „Nach dieser mir angetanen Beleidigung bleibe ich nicht hier." Sie neigte das reizende Köpfchen vor dem im weißen Hemd. „Ihren Arm, Majestät! . . . Und was Sie anbelangt, mein Herr", wandte sie sich hoheitsvoll an den Hakenkreuzler, „so geb' ich Ihnen nochmals vier Jahre Zeit, bis zur nächsten Reichstagswahl, um meine Fragen zu beantworten."

Adolf Hitler lächelte nur. „Vier Jahre? Wieso vier Jahre? Die nächste Reichstagswahl findet am 5. März statt."

Die schwarze Dame wurde weiß und sank ohnmächtig an Welfens Brust.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0116
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Peinliche Demaskierung

14159

„Wollen Sie nicht auch Ihre Maske abnehmen, mein Freund?"
„Wieso Maske? Hab' ja jarkeene uff!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Presseball

durch Rundfunkübertragung bei Portier Krause

Der Ansager im Rundfunk: „— — Vor dem Tische, an dem mehrere hervorragende Mitglieder früherer Reichsregierungen mit ihren Damen Platz genommen haben, stauen sich die Neugierigen, während man links davon die berühmte Filmdiva Hosy Babsony im eifrigen Gespräch mit ihrem amerikanischen Manager sieht . .".

Audiatur et altera pars . . .

und nicht nur der Bayrische Rundfunk, der als einziger aller deutschen Sender die Übertragung des Fackelzuges am Abend der Kabinettsbildung unvollständig brachte und dann vorzeitig abschaltete.

An Herrn Kladderadatsch
da drob'n in Preißen!

Lang gnua is ja ganga mit hü! und mit hot! / i hab mir allweil denkt, ja tuat des denn not? — / Na, endlich san's jetzt alle unter oam Huat, / und i bin der Meinung, die Mischung wär guat; / und wenn's unter dem Kabinett jetzt nix wird, / Sie, nachher is g'fehlt — — und i hab mi g'irrt!

Doch hat's aa lang dauert, jetzt san mir so weit, / des hat mi scho sakrisch vom Hindenburg g'freit, / und daß ös eahm habts an Fackelzug 'bracht, / hat mir aa d'Berliner sümpathischer g'macht! / Schön muaß er ja g'wes'n sei, dös is koa Frag', / und a Begeisterung am selbigen Tag, / i moanet, da spitzt aa des Ausland die Ohr'n / und spannts endlich: Deutschland is no net verlor'n, / des hat no a Ehr, in dem steckt no a Kraft / und alle tean mit, und 's wird wieder was g'schafft!

Ja, alle tean mit! Denn sehngs, den Glaub'n / kann mir aa der bayrische Rundfunk net raub'n. / Als vanziger hat zwar von alle im Reich / der bayrische Rundfunk — und des siecht eahm gleich! — / vom Fackelzug neulich fast nix übertrag'n, / doch daß mich des wundert, des könnt' i net sag'n, / des is so a G'wohnheit, auf zwölfe wenn's geht, / dann lieg'n die Herrn bei uns meistens im Bett.

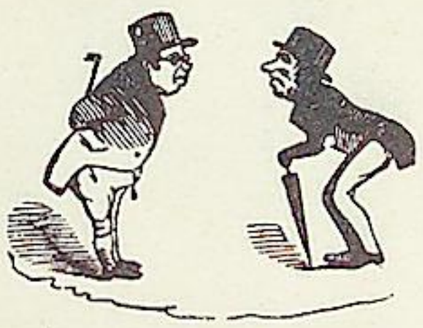
Doch is es a Irrtum, wenn S' glaub'n, es sei / oa Toag zwischen „Bayern" und „B-Volkspartei" / und daß mir den Anschluß no finden: dafür, / da sorgen im rechten Moment dann scho mir, / die net gern im schwarzroten Tümpel versinka.

Und des san die mehrern!

Wurmdobler,
Privatier z'Minka.

weer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Du siehst ja so traurig aus, Schultze, wat hafte denn?

Schultze: Ach Müller, mir tun die vielen toten Japaner so leid!

Müller: Meenste die in China?

Schultze: Nee, die nich. Aber der Völkerbund hat doch det Vorjehn von Japan so scharf verurteilt. Und nu muß ick immer denken, wie ville arme Japaner sich dadrieber totlachen werden!

—

ego.

Müller: Ick kann jarnich beschreiben, Schultze, wie ick den Vorwärts bedauere!

Schultze: Du meenst, weil er uff drei Tage verboten war?

Müller: Nee, Mensch, det nich. Aber wie er nu wieder erschienen is, da hat er doch keenen Minister nich mehr jehabt, der ihm so scheen dazu jratulieren konnte!

ego.

An die Wahlmeteorologen

Nun knobelt's an den Knöpfen ab,
Nun zählt es an den Köpfen ab:
Wie wird es mit den Wahlen?
Es ist uns Wurst und einerlei
Die ganze fade Rechnerei
Mit Zahlen.

Wir stellen auch kein Horoskop,
Das tut doch nur der Misanthrop,
Dem Menschen nicht geheuer:
Bemühn der Übersinnlichkeit
Ist albern und insonderheit
Zu teuer.

Obwohl man gar nichts wissen kann,
Fängt man zu früh mit Zählen an,
Das eben ist das Schlimme.
Jetzt zählt nur eins am Menschenleib,
Sei er nun männlich, sei er Weib:
Die Stimme.

Das andre bringt uns nicht vom Fleck,
Es hat nicht den geringsten Zweck
Das ganze Rätselraten.
Was soll das Kaffeesatzniveau?
Wir werben lieber hoffnungsfroh
Für Taten.

stoffel.

Utopie

Wäre es nicht herrlich, wenn alle Deutschen einig wären, wenn die noch abseits stehenden mit uns die Friedenspfeife rauchten?

Aber es gibt leider in dieser Hinsicht noch allzuviele — Nichtraucher!

l. s.

14160

Zum 5. März

Das Zentrum hat die Wahl

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur freundlichen Beachtung

„Wie wär's, meine Herren! Jetzt könnte doch auch die Fahne unseres alten Hauses wieder zu Ehren kommen?"

„Alle Menschen werden Brüder!"

Bei der Frankfurter Internationalen Musikausstellung im Jahre 1927 sprach der damalige französische Minister für Kunst und Erziehung über die Bedeutung der Musik in bezug auf die Annäherung der Völker und schloß mit Schillers Worten: „Alle Menschen werden Brüder — seid umschlungen Millionen — diesen Kuß der ganzen Welt!"

Dieser Kuß ist ehrlich gemeint. Zum Beweise hören wir, was derselbe Mann schon 1925 in seinem zweibändigen Werke „Créev" (Schaffen) schrieb (Kap. 2. Die auswärtigen Beweisgründe. S. 90—92):

„Der preußische Charakter ist ohne Zweifel einer der widerlichsten. Grausamkeit, Lüge, Heuchelei . . . haben sich seit 1870 noch verschlimmert. . . . In den Pastoren lebt der Geist des brutalen thüringischen Bauern Martin Luther. . . . Ihre (der Deutschen) Spezialität ist das Verbrechen. Der Krieg hat ihre Vollkommenheit in der Technik des Mordens offenbart. . . . Der Deutsche ist auch der geborene Dieb. . . . Sein schmutzigster Fehler ist seine Freude am Lügen, Spionieren und der Angeberei. Der Deutsche ist ein Hanswurst, und man wäre öfters versucht, darüber zu lachen, wenn nicht alles Kostbare, was es in der Welt gibt, durch diese so lange entfesselt gewesenen Bestien so schauerlich bedroht worden wäre."

Der Mann, der solchen Geistesflug nahm, hat wahrlich die Goethemedaille verdient; er hat sie denn auch im Goethejahr erhalten. Er heißt Herriot! ha.

Zur relativen Beruhigung

Grew meldet nachhause voll Ergrimmung
Daß eine unbegreifliche, närr'sche,
Amerika höchst feindliche Stimmung
Der Mordlust in Yokohama herrsche.

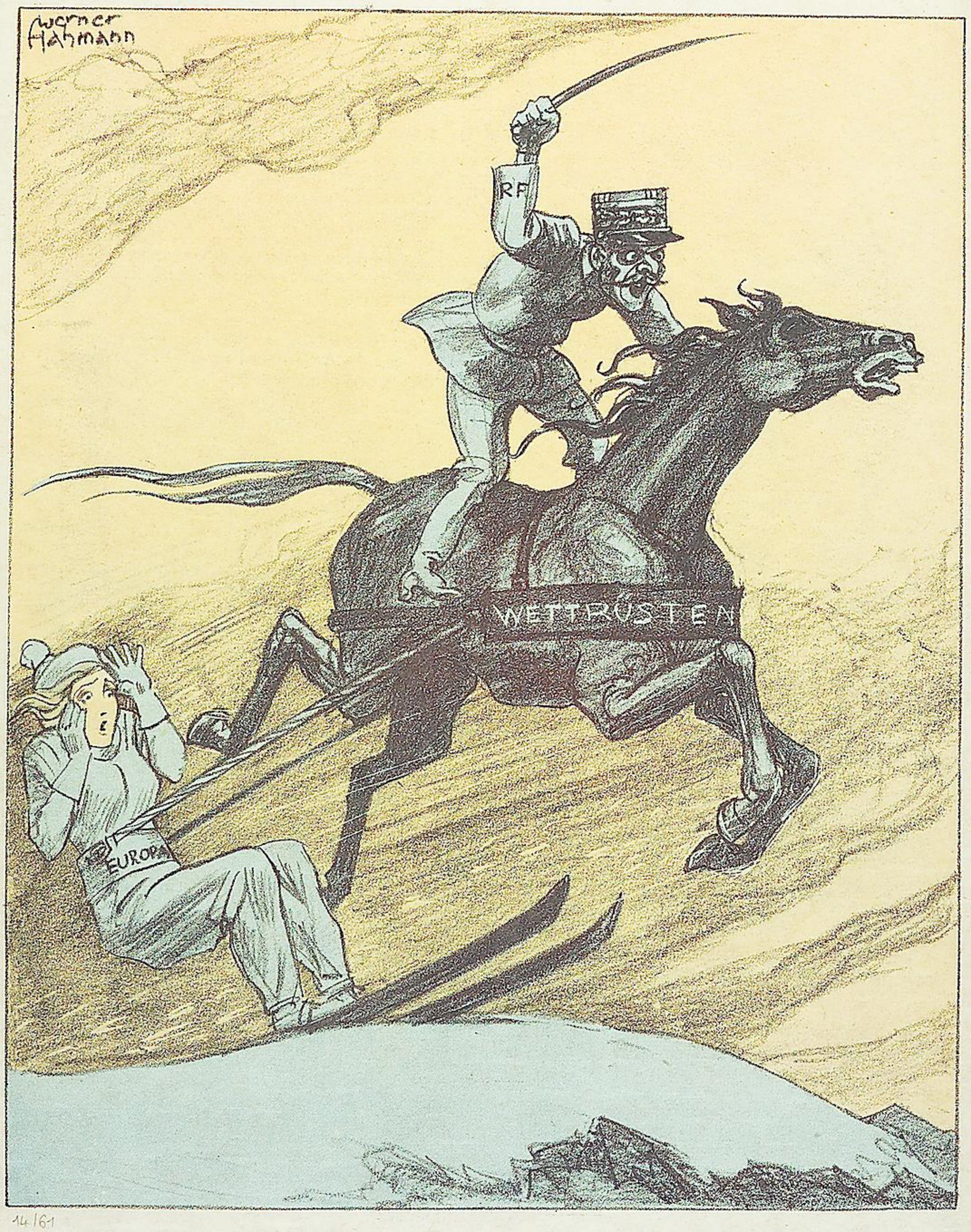
Der Fremdenhaß habe zugenommen.
Grew irrt! Es sind die Amerikaner
In Yokohama so herzlich willkommen,
Wie in Francisco die Japaner.

Drum halte sich Sam von fürchterlicher
Besorgnis frei! Erwiesenermaßen
Ist er in Yokohama so sicher,
Wie in Chicagos beliebtesten Straßen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Skíjőring

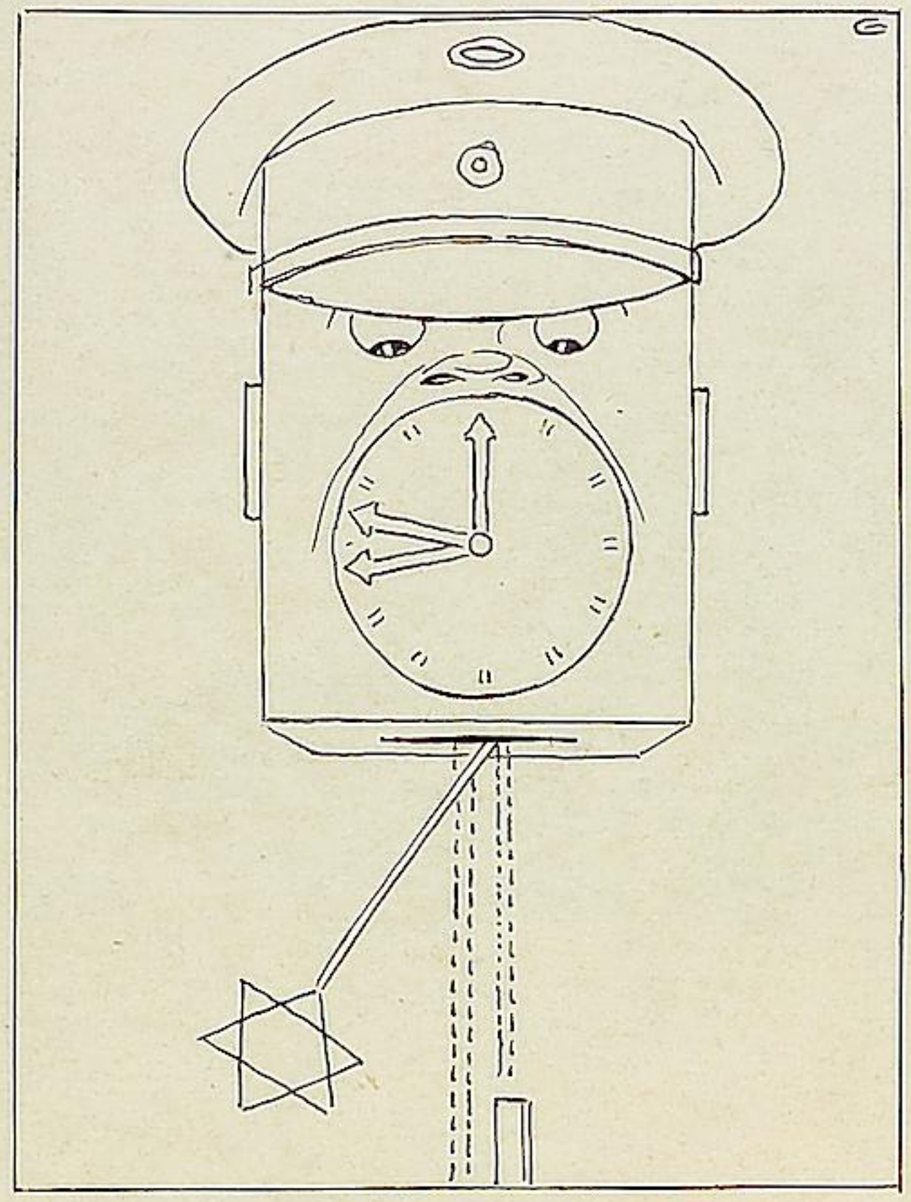


14/61

Wo wird das enden?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0121
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Reichsbanneruhr



Sie geht wohl noch, aber sie schlägt nicht mehr.

Ende der Splitterparteien

(Das Reichswahlgesetz ist dahin abgeändert worden, daß für Wahlvorschläge bisher im Reichstag nicht vertretener Parteien künftig 60000 Unterschriften beigebracht werden müssen.)

Der Eigenbrötler hört es mit Erbitterung,
Schwer rückt zu Leibe man der Stimmzersplitterung,
Es gibt ein neues Wahlgesetz, ach, lies es mal,
Aus ist es mit der Schar der Knirpse dieses Mal.

Leicht druckt sich so ein Wahlplakat in bunter Schrift,
Schwer geben 60 000 Mann die Unterschrift,
Man hat von Oberbayern bis zur Wasserkant
Als harten vorgeschobnen Riegel das erkannt.

Ganz sonnenklar, daß so was böses Hindernis
Sogar für einen Praktikus, für Wintern is,
Die lange Nummernliste wird auf „Halt!" gestellt,
Und jeder solche Gernegroß glatt kaltgestellt.

Kein Zweifel, daß die Splitterei ein Tumor ist,
Doch hatte daran seinen Spaß der Humorist,
Befällt die Kandidaten jetzt nun Schüchternheit,
Herrscht bei der Wahl in Zukunft große Nüchternheit.

Insofern scheint die Sache ja bedauerlich,
Denn jede Wahlzeit ist an sich recht schauerlich,
So daß das Splitter-Satirspiel, wenn's Tote gab,
Dem Stimmkampf doch noch eine heitre Note gab.

Aus ist's! Der Spaß beim Wahlakt bildet nicht den Kern,
Ums Ganze geht's. Und Wahlluk? — Wir verzichten gern.
Wer Splitterer unterstützt, schreibt sich vergebens ein,
Nur Einheitsfront kann Rettung deutschen Lebens sein!

r. m.

Politische Lehre

„Alles sei recht, was du tust; doch dabei laß es bewenden
Freund, und enthalte dich ja, alles, was recht ist, zu tun
Wahrem Eifer genügt, daß das Vorhandne v o l l k o m m e n
Sei; der falsche will stets, daß das Vollkommene s e i."

a. e. Schiller.

Eheliche Häkelei

Er faltet' andächtig die Hände:
„Wie groß ist und wunderbar
Natur von Anfang bis Ende!
Beim Studium dieser zwei Bände
Ward überwält'gend mir klar:
Welch unbedeutendes Wesen
Ist doch im Grunde der Mann!"
— „Ich brauch zum Beweis solcher Thesen
Nicht erst dicke Bücher zu lesen",
Fährt sie ihn freundlich an.
„Die Dinge erfassen, begreifen
Wir Frau'n mit viel rascherer Hand!"
— „Das hab' ich bei deinen Käufen
In der Weißen Woche erkannt."

Timon der Jüngere.

Der Barbier — vom „Populaire"

Zu dem Aufruf Hitlers an das deutsche Volk schreibt der sozialistische „Populaire": „Sie (die Regierungserklärung) ist armselig. Man kann sie in einen Satz zusammenfassen: Morgen wird man gratis rasiert." — Der Einfaltspinsel vom „Populaire" fürchtet wohl die vermeintliche Konkurrenz: Er seift seine Leser ein, aber nicht gratis!

regnem.

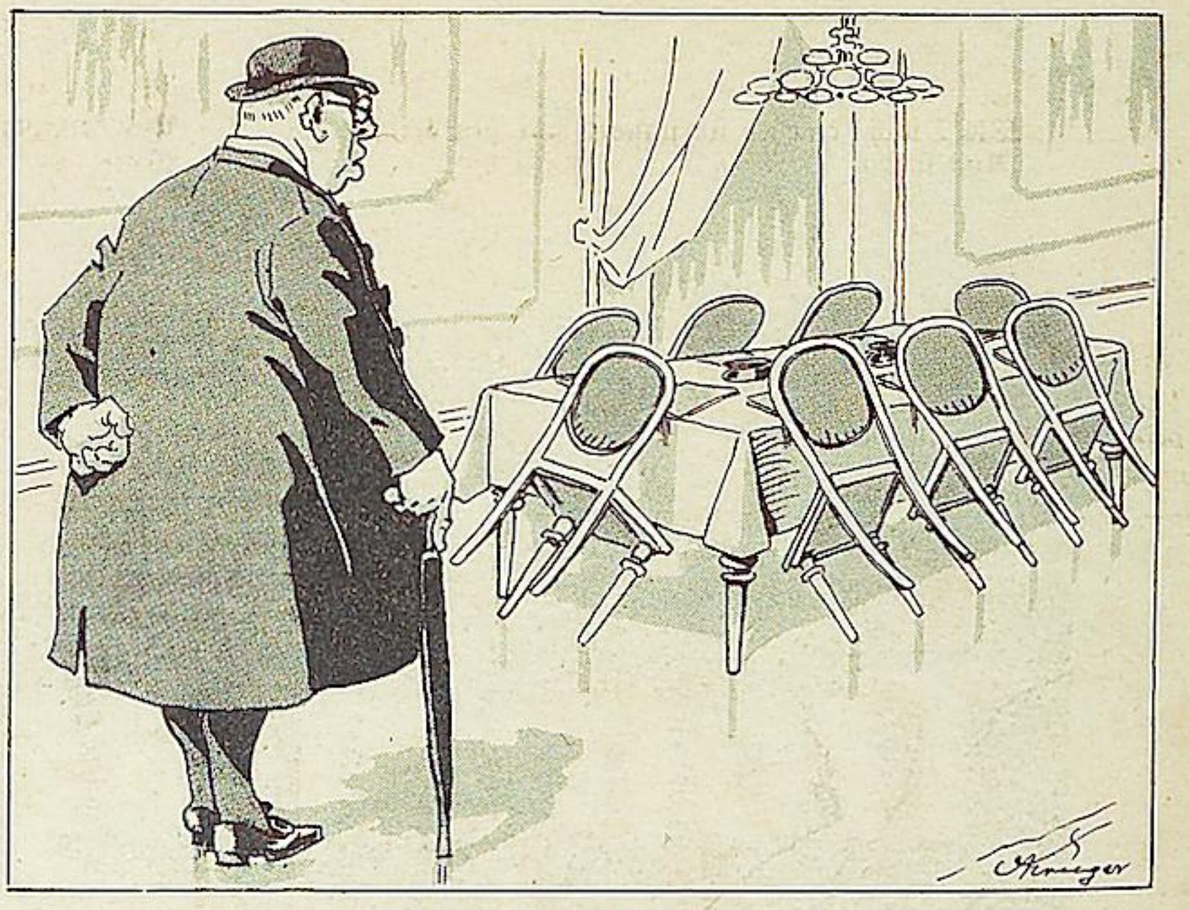
Jugendertüchtigung

Bei dem neuerlichen großen Umzug der Kommunisten in Berlin wurden allgemein die Kinder bedauert, die bei einer Kälte von 18 Grad stundenlang mit durch die Straßen ziehen mußten. Man fand das unmenschlich.

Nur mit dem Herzen gesehen, mag der Unwille seine Berechtigung haben. Aber die Kozi betrachten die Sache von einer höheren Warte aus. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Diese Kinder können nicht früh genug an russische Zustände, wozu auch sibirische Kälte gehört, gewöhnt werden.

ha.

Der Regierungstisch

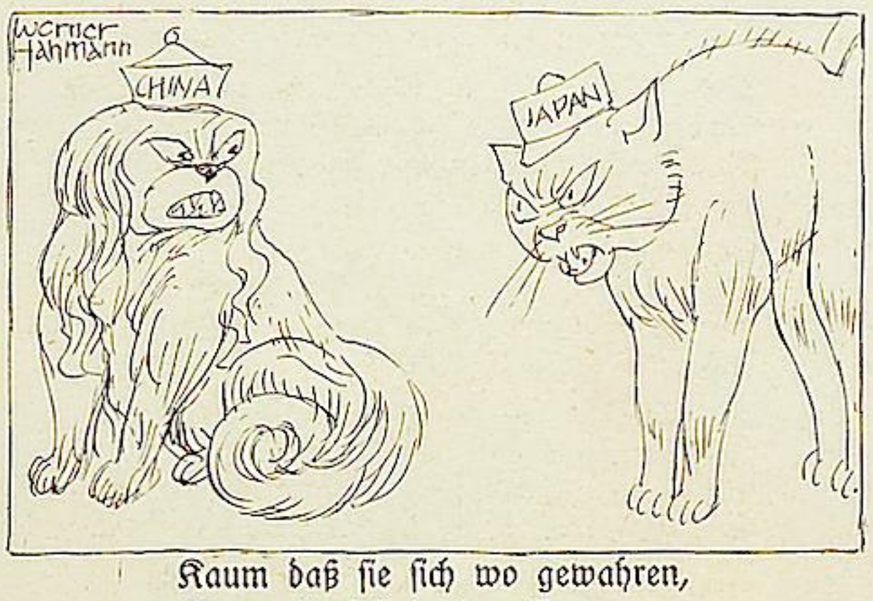


Zentrum: „So, so, alle Stühle sind besetzt — — —!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0122
© Universitätsbibliothek Heidelberg

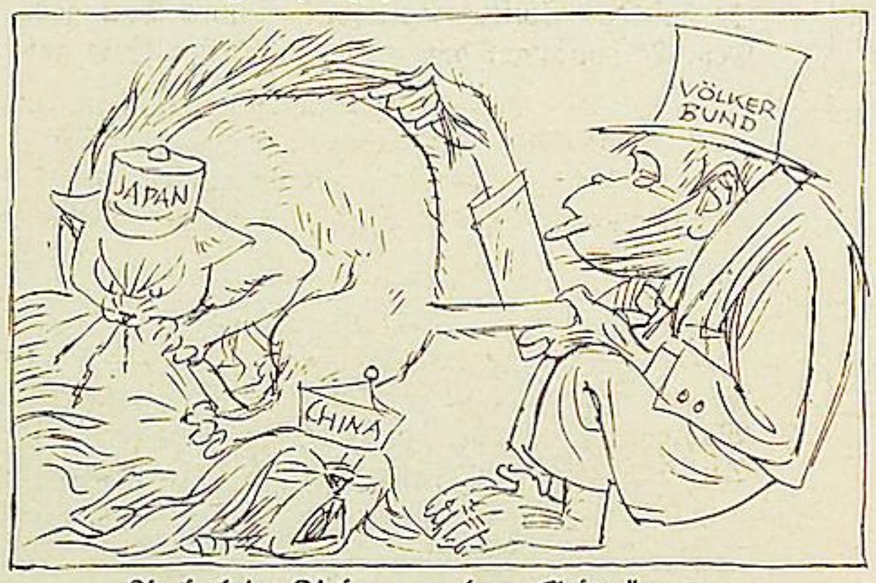
Alte Geschichte

Hund und Katz, wer will's bestreiten,
Können sich nun mal nicht leiden.

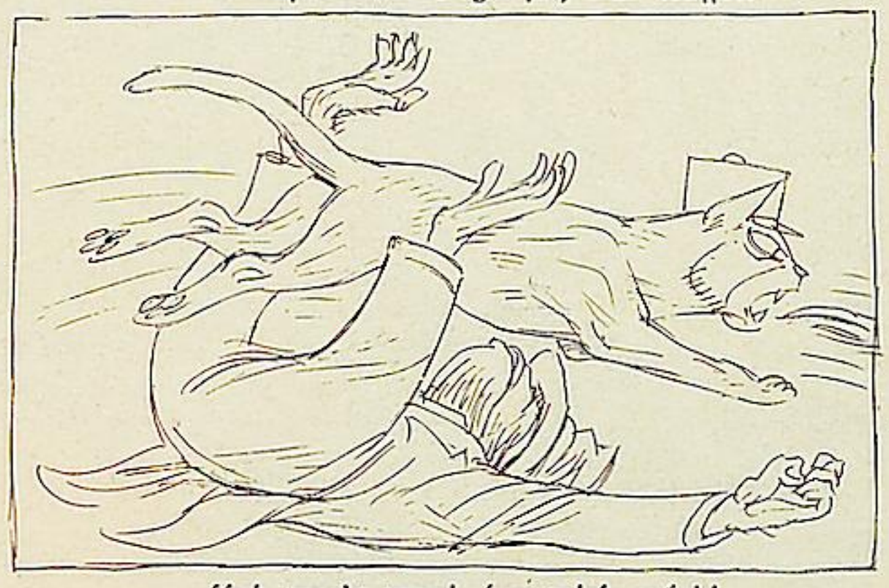


Kaum daß sie sich wo gewahren,
Liegen sie sich in den Haaren.

Ja, bespritzt man sie mit Wasser,
Macht's den Gegensatz nur krasser.



Auch kein Ziehen an den Schwänzen
Hindert sie an ihren Tänzen;



Und wer's wagt, der wird zuletzt
Heftig rittlings hingesetzt!

Der neue Kurs und was man von ihm erhofft

Indes zerfiel das Reich in Anarchie,
Wo Groß und Klein sich kreuz und quer befehdeten
Und Brüder sich vertrieben, töteten.
— — — — — — — — — — — — —
Und solchen Zustand durfte niemand schelten,
Ein jeder konnte, jeder wollte gelten;
Der Kleinste selbst, er galt für voll.
Doch war's zuletzt den B e s t e n allzutoll.
Die T ü c h t i g e n, sie standen auf mit Kraft
Und sagten: H e r r i s t, d e r u n s R u h e s c h a f f t!

Goethe, Faust, Vers 102 61 ff.
(Goethes Sämtl. Werke. Cottasche Jubil.-Ausg.) 1. c.

Dringlicher Rat

(Das Hissen der schwarz-weiß-roten Fahne auf dem Landtagsgebäude, die Behandlung des 18. und des 27. Januar in der Rechtspresse u. a. m. haben die Linke zu dringlichen Warnungen an die Regierung veranlaßt, hochverräterischem Treiben rechtzeitig vorzubeugen.)

Ja, wenn man so was liest, dann fragt man sich,
Wie lang das wohl noch weitergehen solle!
Grad' euch, ihr Herrn da links, so meine ich,
Steht eigentümlich solche Warnerrolle!

Ihr seid zum Glück ja damit abgeblitzt!
Und dennoch frage ich: was soll das heißen?
Wenn einer selbst so sehr im Glashaus sitzt,
Dann soll er bloß nicht noch mit Steinen schmeißen!

ego.

Auf lange Frist

Die Krise (wie man durch Williams erfuhr)
Wird nicht mehr schauerlicher.
Es bessere sich die Konjunktur
Zwar langsam, aber sicher.
Allmählich werde die Wirtschaft gesund,
Und unsere Enkel dürfen
Dann Durchschnittseinkommen von rund
Fünftausend Märkern schlürfen.
Der Trost, den Williams spendet, geht schwer
In unsere Köpfe hinein.
Neun Zehntel der Menschheit fürchten sehr,
Zu früh geboren zu sein.

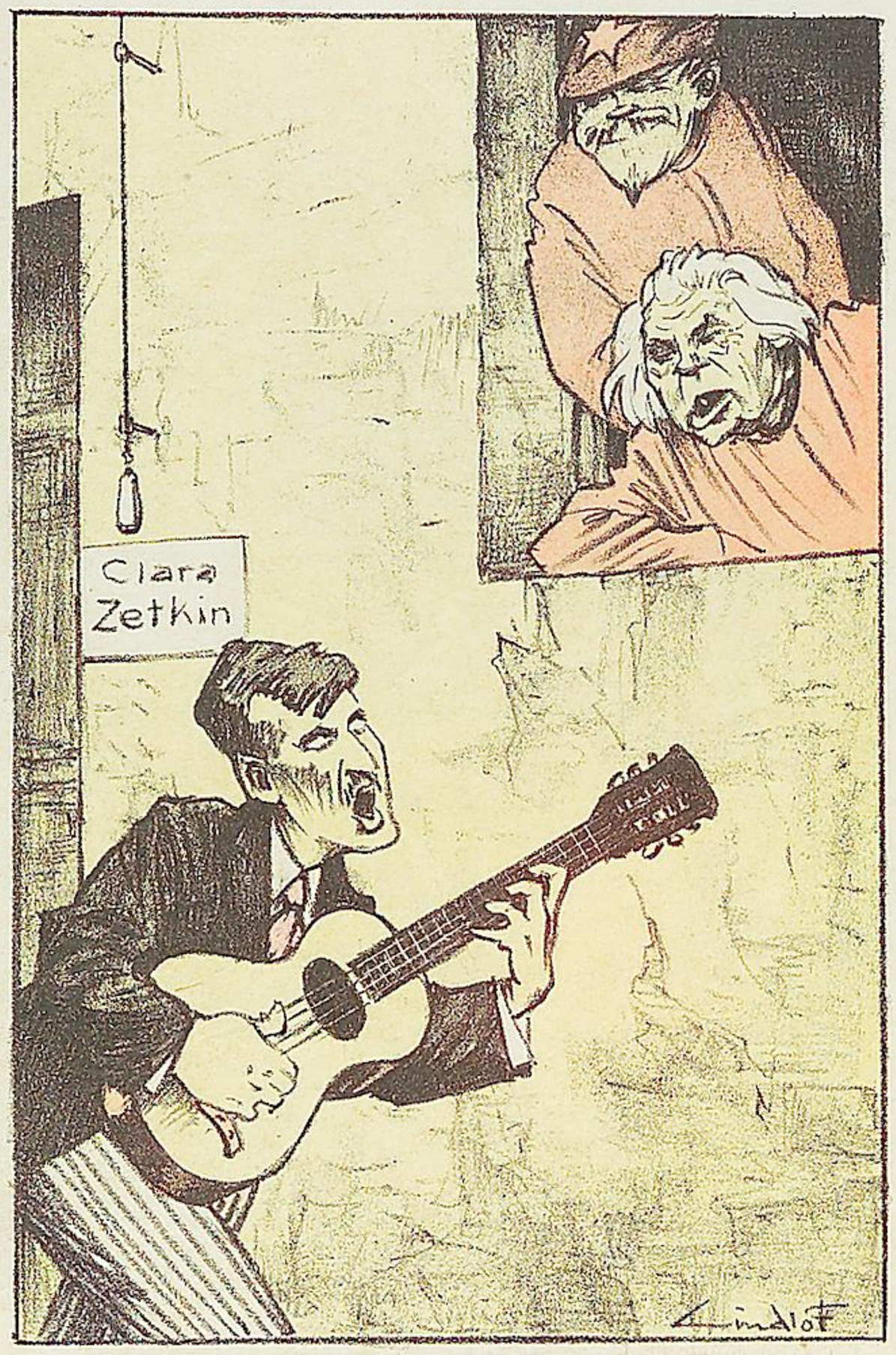
Timon der Jüngere.

14162

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0123
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rotes Liebeswerben

(Breitscheid erklärte, die S. P. D. habe den Wunsch, in diesem Wahlkampf in einem guten Verhältnis zu den kommunistischen Arbeitern zu stehen.)



„Mädchen mit dem roten Mündchen,
Mit den Äuglein, süß und klar,
Du mein liebes, kleines Mädchen,
Deiner denk' ich immerdar!" (Heine.)

Die parlamentarische „Retourkutsche"

Idylle aus der Königsberger Stadtverordneten-Versammlung

(In der Königsberger Stadtverordneten-Versammlung machte bei der Rede des Stadtverordneten Großherr der Sozialdemokrat Polenz den Zwischenruf „Lausejunge", den Großherr mit „Lausbub" erwiderte.)

Nennt dich einer „Lausejunge",
Überleg' dir's voller Ruh,
Wirf ihm nicht mit frischer Lunge
Schleunigst einen „Lausbub" zu!

Lieber Freund, o glaub mir, nimmer
Erntest du damit Applaus,
Du verwendest hier doch immer
Zweifellos des andern Laus!

Nie ein Tier der gleichen Sorte
Brauch', sonst wird's ein Wechselspiel;
Nein, verbinde a n d r e Worte,
So zum Beispiel: „Pferd" und „Nil".

„Nilpferd" hört man gerne sagen
(Mit dem Nachdruck auf dem „Pferd");
Ebenfalls auch „Sau" und „Magen"
Sind durchaus empfehlenswert.

Kräftig wirken „Brumm" und „Ochse",
„Schand" und „Maul" (nie, bitte, Mund!),
Und dann auch der paradoxe,
Doch sehr nette „Schweinehund".

Raten kann ich dir summarisch:
Zeige du zu jeder Frist,
Daß du stets parlamentarisch
Völlig auf der Höhe bist!

m. br.

Schilflied 1933

(Frei nach Lenau)

Auf dem Teich, dem regungslosen,
Weilt des Mondes holder Glanz,
Flechtend seine bleichen Rosen
In des Schilfes grünen Kranz.

Ist ganz schön. Allein recht häufig
Weht doch auch ein schärfrer Wind,
Und dem Wandrer ist's geläufig,
Daß dann Schilfe hilflos sind.

Auf und ab im Spiel des Sturmes,
Jammert einen das Gezaus,
Und das Beispiel eines Turmes
Fällt für sie höchst kläglich aus.

Die Romantik ist zuzeiten
Zweifellos mit Recht beliebt,
Doch sie hat auch Schattenseiten,
Wenn es Blitz und Donner gibt.

Willst du nun so weiter machen,
Daß du dich wie Schilfrohr biegst?
Brich mit all dem Halben, Schwachen,
Daß du Mark und Knochen kriegst.

Kurze Zeit nur herrscht noch Stille,
Denn der Feind steht vor dem Tor.
Festes Ziel und fester Wille,
Sei auch du kein schwankend Rohr!

roderich.

Sing-Sing

Das große Zuchthaus New Yorks, Sing-Sing, hat im Jahre 1932 allen Nöten der Zeit zum Trotz in seinen industriellen Unternehmungen einen um 50 000 Dollar höheren Reingewinn erzielt als 1931.

Aber auch sonst hat das Zuchthaus ein gutes Finanzjahr hinter sich, denn die Verwaltung hat es verstanden, durch allerhand unterhaltende Veranstaltungen Schaulustige von außerhalb heranzuziehen und durch Kartenverkauf den Zuchthausbetrieb äußerst rentabel zu gestalten.

So war eine Theatervorstellung, die die Zuchthäusler veranstalteten, für die New-Yorker eine Sensation ersten Ranges. Die Hauptdarsteller, die, wie wir hören, als „schwere Jungen" auftraten, spielten und sangen mit ihren von langjährigem Moonshinegenuß verwüsteten Stimmen mit einer solch unübertrefflichen Natürlich- und Rücksichtslosigkeit, daß die Bühne wiederholt von Schutzmannschaft geräumt werden mußte und die unter den Zuschauern anwesenden Gangsters sich — freilich vergebens — bemühten, sie dem Zuchthaus gegen ganz phantastische Preise abzukaufen.

Den Clou der Zuchthaussaison bildete aber ein Fußballmatch, den die Rugbymannschaft gegen eine Mannschaft der Polizei auskämpfte. Und es war eine Freude, zu sehen, mit welcher von Rachedurst und Wut genährten Begeisterung die Mords- und Diebsgesellen ihre Bälle gegen ihre ihnen mit Recht höchst unsympathischen Gegner pfefferten! — Halb New York war, wie wir hören, nach diesem großen Ereignis acht Tage lang ohne polizeilichen Schutz.

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0124
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Kieler Absage

Nach Prof. Morawitz-Leipzig hat nun auch Prof. Schittenhelm-Kiel abgelehnt, der Nachfolger von Prof. His auf dem Berliner Lehrstuhl für innere Medizin zu werden.

Man sollte sich endlich an einen Herrn wenden, der nicht in einer Seestadt wohnt. Eine solche mit Berlin zu vertauschen, das bekanntlich völlig auf dem Trockenen sitzt, hat natürlich niemand Lust.

m. l.

Heimgeleuchtet

„L'Echo de Paris" schreibt über den Aufmarsch von Stahlhelm, SA. und SS. und die begeisterte Kundgebung der Hunderttausende vor dem Reichskanzlerpalais am Abend der Berufung Hitlers zum Kanzleramt: „Glücklicherweise ist Deutschland ein Land, in dem die Pflastersteine auf den Straßen nicht von selbst aufstehen. Die Berliner ziehen den Barrikaden die Paraden und Fackelzüge vor. Hakenkreuzbanden durchzogen die Hauptadern der Stadt mit Gesang. Abgesehen davon hat Berlin sein übliches Gesicht bewahrt."

Deutschland kann seine Pflastersteine ruhig liegen lassen. Etwas von der Straße aufzuheben und damit zu schmeißen, das bleibe auch künftig der französischen Presse vorbehalten.

Fackelzüge werden sich einer noch größeren Beliebtheit erfreuen als bisher und solange stattfinden, bis mit den Hetzern und Lügnern nicht mehr gefackelt zu werden braucht, ihnen vielmehr gründlich heimgeleuchtet ist.

regnem.

Wenn man oben anstößt

Mit dem Zylinder stößt hie und da
Der Postminister von USA.,
Dieweil er ein gewaltiger Mann,
Am Dach des Privatkraftwagens an.
Er hat darum den Antrag gestellt,
Daß er nunmehr ein größ'res erhält.
Bei uns sind die einst „großen" Männer
Urplötzlich (seit dem dreißigsten Jänner!)
Ja klein geworden wie die Kinder — —
Doch größer wurde ihr Zylinder:
Mit Fahren im Auto ist es Schluß,
Jetzt geht's nur noch im — Omnibus!

weer.

Teuflische moderne Strafpflege

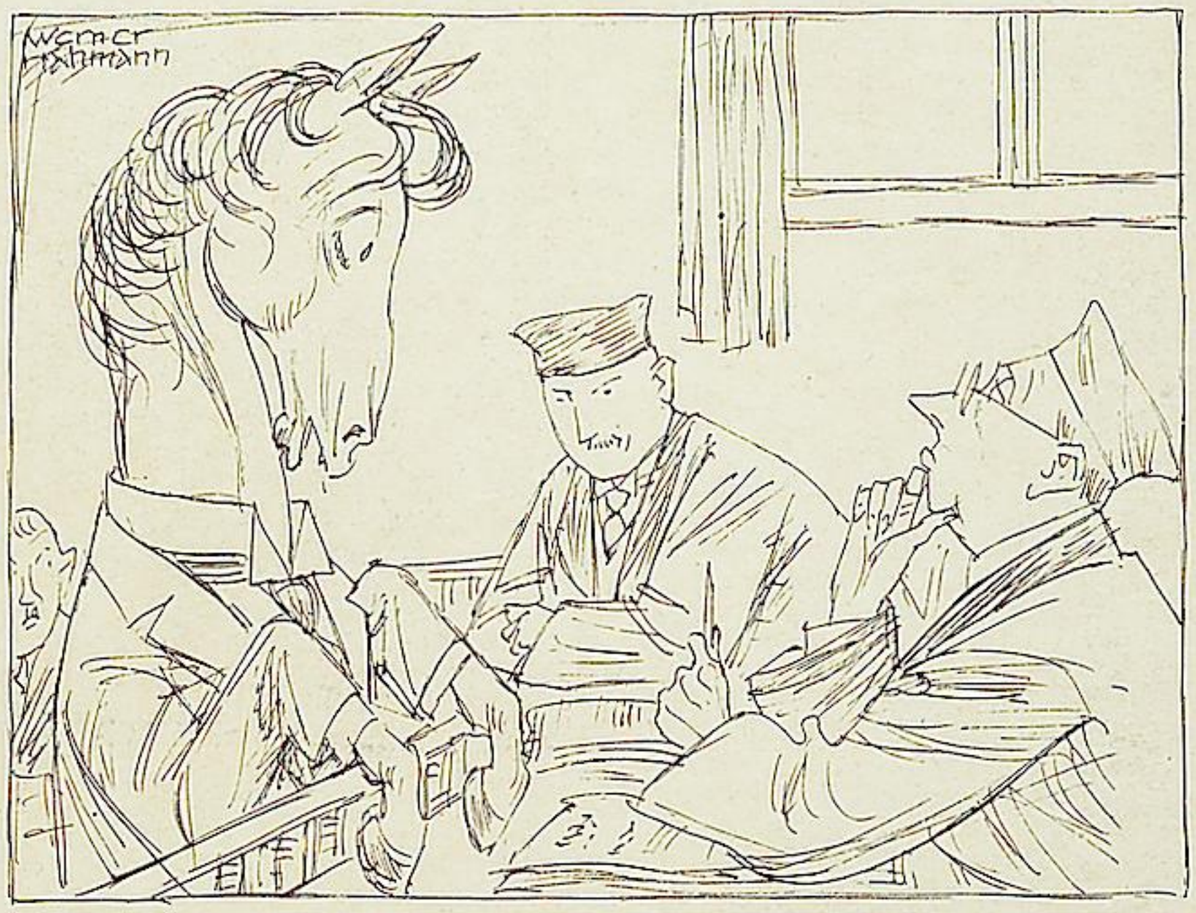
In Pennsylvanien hat ein Gefängnis sogar Leselampen für die Nacht eingeführt.

Das ist natürlich wieder so eine ordinäre Strafverschärfung, da doch das Lesen bei Nacht höchst schädlich ist.

ock.

Alles um „Caligula"

(Zum dritten Male beschäftigt sich ein Moabiter Gericht mit den Vorgängen bei dem Erwerb des englischen Zuchthengstes Caligula durch die oberste Rennbehörde im Jahre 1924).



Vorsitzender: „Sie sollen die auf Sie gesetzten Erwartungen nicht ganz erfüllt haben, Herr Zeuge?"

Zeuge „Caligula": „Ich bin kein Ackergaul, Herr Gerichtsrat! Ich bin ein edles Rassepferd und habe meine Hemmungen und Komplexe!"

Bericht über die beginnende Frühjahrsfeldbestellung

Der nationale Patent-Motorpflug „Endlich" fand ausgedehntes Brachland vor, das teilweise Versuchszwecken, insbesondere der Herstellung des Büchsenragouts Kraut und Rüben, gedient hatte. Der Boden erwies sich stark mit Ungeziefer durchsetzt, unter dem die russische Wühlmaus, die Gottlosen-Motte, der kulturelle Totengräber, der Stalin-Ohrwurm und der internationale Mistkäfer vorherrschten. Als nicht minder schädigend seien noch gewisse Arten der Zeitungsblattlaus und die Larven des blutigen Nachtfalters und der Unterschlupfwespe genannt.

Der Pflug mußte scharf und steil eingesetzt werden, wobei seinem Streichbrett die nicht leichte Arbeit zufiel, das Gewirr von alten Wurzeln möglichst glatt auszuheben und zur Seite zu drücken.

Eine ausgiebige Verbesserung des Bodens, einmal durch Gründüngung, die der Erde unverbrauchten Humus zuführt, erweist sich als unerläßlich. Es stehen hierfür reichliche Einheiten lebenskräftiger Jungprodukte zur Verfügung. Für die Stickstoff-Melioration hat sich die rote Phosphorsäure, die die Feldfrüchte statt mit Mark mit Marx durchtränkte, als äußerst gefährlich und wachstumtötend gezeigt. Der in Italien mit bestem Erfolge angewandte Fosforo nero wird bei uns als unserem Klima besser angepaßter brauner Phosphor nun allgemein zur Ausbreitung gelangen.

Streumaschinen mit Propaganda-An- und Hochbetrieb sind zu diesem Zwecke bereits überall in Tätigkeit, wie daneben auch eine systematisch vorgenommene Berieselung der Scholle mit klarem Scheidewasser im vollsten Gange ist.

Die Dränage, die wirksamen Abzug für keimzerstörende Unterströmungen schafft, hat mit Blasen und anderen Morast bildenden Zellen schon gründlich aufgeräumt.

Die Aussaat kann also bald beginnen. Die Augen des Volkes und der Welt sind auf die Ernte gerichtet. Vor dieser aber liegt etwas, über das nichts Neues gesagt werden kann und nichts Neues gesagt zu werden braucht: Arbeit!

stoffel.

Gallensteine beseitigt seit 40 Jahren erfolgreich und ohne Berufsstörung **Brostrasuc** (Pflanzensaft) Flasche 7 RM. **Adler-Apotheke, Strasburg** (Uckermark) **13.**

Machen Sie sich die kleine Mühe, und nehmen Sie bitte bei Bestellungen Bezug auf den „Kladderadatsch"

14163

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Gute Einnahmen! Engl. **ANGORA-Kanin** als Woll-Produzenten. **Waschbären** für Pelze. Bilder-Brosch. RM. 1.— fr. Zum Ausbau Geldbeschaffung. **MUSTER-ZUCHTFARM Meersburg;** Bodensee.

AMOL Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Ermüdung — Strapazen — Sport — Zu jeder Jahreszeit!

Karmelitergeist Amol in Apotheken u. Drogerien erhältlich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0125

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trauriges Schicksal eines Indolenten

(Eine Warnung)

Theobald war seit einem Dezennium ausschließlich mit seinem Werke: „Der Bruch mit besonderer Berücksichtigung der Differential- und Integralrechnung samt deren ursprünglicher und abgeleiteter Funktion" beschäftigt. Er lebte von den Erträgnissen einer Schnittlauchpflanze, die er in einem Blumentopfe vor seinem Fenster zog, und von der Pension, die er als früherer Mathematiklehrer erhielt.

Im übrigen ging ihn die Welt, sein Volk, seine Nation, alles auf, über oder unter der Erde nichts an. Er hatte sich seit zehn Jahren an keiner Wahl beteiligt, was in seinem Falle deshalb nichts Besonderes besagen will, als er seine Dachkammer überhaupt und grundsätzlich nicht verließ. Er nahm an, daß er der wenigen glücklichen Menschen einer sei, weil er alle Wogen tief unter sich brandeln und sich von deren Schaum nicht im mindesten bespritzen ließ.

Er hatte es nur mit dem Bruch zu tun, und deshalb fühlte er sich in seiner verlassenen, elenden Bruchbude auch über die Maßen wohl.

Aber der Frevel, dem Leben, in das er doch wie alle seine Volksgenossen gesetzt war, sich gänzlich abzukehren, sollte furchtbare Sühne finden.

Theobald hatte übersehen, daß es noch andere Brüche gab als die, mit denen er sich gelahrt beschäftigte.

Da kam zuerst der Ab-Bruch des von ihm bewohnten Hauses, was den Weltfremden zwang, in die Öffentlichkeit hinabzusteigen. Und dort erfaßte ihn ein jäher Wirbel von Brüchen, die mit seiner wissenschaftlichen Materie zwar den Namen, sonst aber nichts gemein hatten.

Denn — wohlverstanden — dies eben Erzählte geschah im Februar 1933, und Theobald sah sich hilflos: 1. dem Bruch mit der Vergangenheit, 2. dem An-Bruch einer neuen Zeit und 3. dem Auf-Bruch der Nation gegenüber.

Da blieb ihm nichts anderes übrig als: der eigene Zusammen-Bruch!

Ob und wie er unter die Räder gekommen ist, ob tatsächlich unter die eines Autos oder nur bildlich, ist schließlich gleich.

Fest steht, daß er zu Bruch ging, für ihn, den Bruchgelehrten, immerhin eine, wenn auch schwache, Genugtuung.

Für alle anderen aber eine Warnung. Wer sich schon als Bruch fühlt, was jedem unbenommen bleibt, darf doch nimmermehr vergessen, daß er damit zugleich ein Teil eines Ganzen ist und als solcher unbedingt auch seine Pflichten hat.

roderich.

Leih-Kavaliere

(Die Berliner Wach- und Schließgesellschaft hat neuerdings Beamte eingestellt, die auf Anruf Frauen und Männer, die nachts allein unterwegs sind, von einer vereinbarten Stelle abholen und in sicherem Schutz nach Hause bringen.)

Stolz und glücklich ist ein Mädchen,
Das 'nen Bräutigam besitzt,
Der es abends vom Theater
Abholt, heimbringt und beschützt!

Aber leider gibt's auch Mädchen,
Die verblüht und unverlobt
Einsam müssen heimwärtswandern,
Während Angst im Herzen tobt!

Denn was nachts in einer Großstadt
An Entsetzlichem passiert,
Kriegen täglich von der Zeitung
Sie aufs Frühstücksbrot geschmiert!

Dankbar drum ist's zu begrüßen,
Daß des Nachts die Damenwelt
Von der Wach- und Schließgesellschaft
Kavalier-Ersatz erhält!

Jünglinge, im Preis gestaffelt
Je nach Alter und Figur,
Schickt die Wach- und Schließgesellschaft
Gegen Leihgebühr ‚auf Tour'.

Preise für besondre Dienste,
Die ein ältres Mädchen schätzt
(Wie Erhalt von Zärtlichkeiten!),
Sind tariflich festgesetzt!

o. w.

Abschiedsgruß

(Vom Jahre 1933 ab dürfen für Führer von Tanzbären keine Wandergewerbescheine mehr ausgegeben werden.)

Er wandert nicht mehr durch die Straßen,
Den alles liebte einst so sehr;
Man sah die Kinder selig rasen,
Begann der Führer sanft zu blasen,
Bis alsobald in Wigman-Maßen
Mit einem Ringe durch die Nasen
Getanzt der gute, braune Bär.

Er paßt nicht mehr in die ‚Moderne',
Drum ward er endlich abgebaut.
Es heißt, man quälte ihn zu gerne,
Damit er seine Kunst erlerne.
Wir wohnen unter einem Sterne,
Dem alle Roheit gänzlich ferne. —
Nun liegt er auf der Bärenhaut.

Na gut, wir sahen andres schwinden,
Was tiefer uns ins Herz gepflanzt,
Auch ist sein Bild ja noch zu finden
Auf Bürgersteuerangebinden,
Wo er mit Sprüngen, sehr geschwinden,
Um uns auch seinerseits zu schinden,
Sogar bis in die Wohnung tanzt.

Indes es wandert von der Scholle
Der lebend sich zu uns gesellt.
Der Teddybär aus Werg und Wolle,
Der übernimmt nun seine Rolle.
Du altes Zotteltier, du trolle
Dich in die tief geheimnisvolle
Uralte Kindersagenwelt!

roderich.

Ohren und Augen

Daß er von Einigung reden soll
Recht eindrucksvoll,
Zum Bündnis legen Hand in Hand,
Hat Frankreich hin nach Rom gesandt
Den Herrn Gesandten edler Art.
So lieblich da geredet ward,
Daß die so heiß umworbene Braut,
Italia kaum den Ohren traut.

Und wenn nichts daraus wird? — Ganz nah
Ist Corsica,
Entblößt alt-malerischer Pracht.
Zum zweiten Helgoland gemacht
Mit Mauern, Türmen, drohend schier,
Die alle sagen: Dies gilt dir! —
Italia, wenn sie dorthin schaut,
Kaum ihren Augen traut.

l.

Moselwein direkt:
An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt. Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg.
Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Graues Haar
erhält die Naturfarbe wieder, ohne zu färben! Jeder lobt! Auskunft umsonst von
Fr. Tiemann, Hameln, Neue Torstraße 3.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
mit 10% Nachlaß lt. Notverordnung
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW68

Bett-, Leib- und Tischwäsche kaufen Sie direkt und beispiellos billig bei uns!
1) **Damentaschentuch,** weiß mit Hohlsaum, gute Qualität, 30/30 cm groß . . . . . p. St. —,09
2) **Herrentaschentuch,** weiß mit buntem Rand, bewährte, vorzügl. Qualität, 43/43 cm groß . . . . . p. St. —,19
3) **Handtuch Gerstenkorn,** gute Gebrauchsware, weiß mit bunt. Rand ca. 40 cm breit . . . . . p. m —,23
4) **Frottiertücher,** Ia bester Kräuselstoff, weiß m. farb. Rand, 100 cm lang . . . . . p. St. —,55
5) **Baumwolltuch für Bettücher,** Ia kräftige Ware, 160 cm breit . . . . . p. m —,69
6) **Bettuchleinen,** Jm. schneeweiß, gute Ware, mittelstarkfädig, 150 cm breit . . . . . p. m —,98
7) **Tischdamast Ia,** schneeweiß-gebleichte beste Qualität mit modernen Blumenmustern, 130 cm breit . . p. m 1,42
8) **Bettücher,** fertig m. Hohlsaum, schneeweiße, kräftige und unverwüstliche Ware, 150/225 cm groß . . . p. St. 2,65
9) **Bettbezüge,** schneeweiß, rein ägypt. Maco-Damast, seidenglänzend, nur moderne Muster, 130/200 cm groß p. St. 6,90
Versand nur per Nachnahme ab Mk. 10.—, ab Mk. 20.— portofrei. Garantie: Zurückzahlung des vollen Betrages bei Nichtgefallen. Alle Worte sind vergebens, wenn Sie sich nicht selbt überzeugen.
Verlangen Sie kostenlos ausführliche Preisliste.
Webwaren - Gesellschaft Hundhausen, W. - Elberfeld 4.

ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
liefert
ADRESSEN
schreibt
WURFSENDUNGEN
erledigt
FÜR SIE
ADOLF SCHUSTERMANN
FERNRUF, F7, JANNOWITZ 5116, 5117 UND 5811
DRUCKSCHRIFTEN BITTEN WIR ANZUFORDERN!
GEGRÜNDET 1891
BERLIN S.O.16
RUNGESTR. 20

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0126
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Achern: W. U. S. — Bad Dürrenberg: H. P. Berlin: R. B. — Freiburg: E. B. — Gladbeck: R. — Hannover: W. N.
Reisholz: F. P. — Schöneberg: M. — Wanne: F. W.

Bad Wiessen, München. Dr. E. v. D.: In Nr. 13 der „Tegernseer Zeitung" lesen wir: „Briefkasten. An die namenlose Schellensau im Tegernseer Tal. Lieber Freund, Dir hat es scheint's einen Renner gegeben, weil es außer den Republikanern auch noch andere Leute in Bayern gibt, die einen „Kini" möchten. Der Zeitungsausschnitt, den Du mir schickst, und Deine ungewaschenen Beschimpfungen unter dem Deckmantel des Ungenannten, verraten Dich als Dreckhammel erster Güte. Wasch Dich zuerst im Tegernsee, wobei ich hoffe, daß die Fische nicht verrecken. Dein Dr. A." Im „Briefkasten" der „Tegernseer Zeitung" scheint ein derber, rauher, im Grunde aber doch herzlicher Ton zu herrschen; das geht schon aus den zum Schlusse erwähnten gütigen Wünschen für die Fische hervor.

Berlin. H. J. O.: In der „Deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzeitung" vom 22. Dezember 1932 beginnt ein Gesuch eines Geflügelhofes in Lichtenberg (Erzgebirge) mit folgenden Worten: „Gehilfe(in) sofort gesucht. Muß zwei bis drei Jahre selbständig gebrütet haben! (Elektr. oder Petrol.!)" —

Mancher braver Jüngling, manche Maid
Wär' gern zum Brüten wohl bereit.
Der eine brütet mit Petrol,
Der andre meist elektrisch wohl;
Die Schwierigkeiten sind nicht klein,
Vor allem muß einer — „seßhaft" sein.

Biedenkopf. K. Z.: In Nr. 28 des „Hinterländer Anzeigers" (Biedenkopf) beginnt ein „Eingesandt" mit folgenden Worten: „Trotzdem schon am Montagabend starkes Glatteis herrschte, hielt man es im hiesigen Elektrizitätswerk nicht für nötig, am anderen Morgen die Straßenlampen wenigstens eine halbe Stunde länger brennen zu lassen. Wenn auch noch um ½7 Uhr viele Leute im Bett lagen, so gibt es aber auch solche, die um diese Zeit an die Arbeit gehen müssen. Da um diese Zeit noch niemand seiner Steuerpflicht genügt hatte, war es lebensgefährlich, durch die Straßen zu gehen." Dieser aus tiefster Seele kommende Notschrei wirft auf die Steuerexekutive in Biedenkopf, die selbst bei Glatteis bereits in den frühesten Morgenstunden rücksichtslos ihres grausamen Amtes waltet, ein geradezu erschreckendes Licht. Anscheinend ist jeder brave „Biedenköpfer", der sich mit der Zahlung seiner ‚Quote' verspätete und sich trotzdem in der Morgendämmerung auf das Glatteis hinauswagt und dabei lang hinschlägt, einfach verloren, denn sofort schleifen ihn die harten Fäuste der Steuererheber rücksichtslos über die spiegelglatte Fläche hinweg, zu den finstersten Höhlen des Finanzamts. Hitler hilf!

Bochum. L. Sch.: Eine Freundin unseres Blattes, Lehrerin, übersendet uns folgenden „Entschuldigungszettel": „An Fräulein Tr. Sind Sie wohl so freundlich und nehmen die Entschuldigung an. Wir haben uns durch die Anstrengung vom Wochenbett heute Morgen verschlafen. Achtungsvoll Ewald S." Das klingt wahrscheinlich. Sicher ist dem Vater Ewald die Freude so stark in die Glieder gefahren, daß er einen Grog mehr als gewöhnlich trinken mußte, infolgedessen die Zeit verschlafen hatte und am Morgen nicht mehr das Zeichen zum Aufstehen zu geben vermochte.

Dachau. K. P.: Nr. 18 der „Dachauer Zeitung" bringt ihren Lesern einige Beispiele von der Tücke des Druckfehlerteufels bei der Abfassung eiliger Nachrichten, die unter anderm auch bei der Meldung von der Ermordung des serbischen Königspaares im Konak seine Rolle spielte; diese Meldung lautete, nach Angabe der „Dachauer Zeitung": „An der Spitze seiner Truppen trank der General Soundso einen Kognak und ermordete den König und die Königin." Hierzu sagt die Redaktion des genannten Blattes: „Aber in Wirklichkeit hatte diesmal der Telephonteufel dem Metteur einen Streich gespielt, denn der Satz sollte selbstverständlich heißen: „An der Spitze seiner Truppen drang der General in den Kognak usw." „Jetzt ist die Tatsachenfolge der historischen Wahrheit für die Dachauer Leser endgültig verloren", meinte unser Biermörder; „die Redaktion hätte unter allen Umständen bei der sehr vernünftigen, wenn auch vom Telephonteufel inspirierten Fassung der ersten Meldung, die sehr viel Wahrscheinlichkeit in sich hat, bleiben sollen; denn es ist durchaus nicht anzunehmen, daß ein serbischer General, ohne vorher einen entsprechend großen Kognak genossen zu haben, in den Konak eindringen wird. Ich selbst glaube an mir die Beobachtung gemacht zu haben, daß ich stets nach einem auf nüchternen Magen genommenen Kognak ungemein tatenlustig geworden bin."

Elbing. V. Sch.: In Nr. 5 der Zeitschrift „Briefe aus dem Nationalverein" lesen wir, in einem mit der Überschrift „Deutscher Bürgerblock" versehenen Aufsatz: „Die Bemühungen um den Mittelstand aus den Kreisen der früheren Wirtschaftspartei sind begreiflich. Deren Anhänger flohen zum Nationalsozialismus, erlebten auch dort eine Enttäuschung und sollen nun in den Neugründungen aufgefangen werden. Das Bürgertum bedarf jedoch umfallenderer Parteiorgane, als diese Gruppen es je werden können." Nanu, ist der Verfasser — mente captus? Sollen unsere Parteiorgane noch — „umfallenderer" sein?!

Hattingen (Ruhr). R. B.: In der Berliner Zeitung „Der Tag" vom 22. Januar 1933 lesen wir bei der Wiedergabe einer Gerichtsszene in einer Zeugenaussage: „Der Aufforderung, auseinanderzugehen, widersetzte sich Fräulein Eulalia." Und mit gutem Grunde, denn Fräulein Eulalia ist doch kein — Hefekuchen; daran ändert auch keine Notverordnung etwas.

Konstanz. R.: In Nr. 12 der „Konstanzer Zeitung" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Heute Samstag Schlachtfest/Freinacht im ‚Schlößli' Bottighofen.

Motto: Wenn Rippli und Schinken
im Sauerkraut winken,
Gedenket der Säue
in Liebe und Treue."

Dieses mit tiefstem, echtem, deutschen Gemüt durchtränkte Schlachtfest erhebt selbst ein Wurstessen zu einer wirklich erhabenen, sinnigen Feier, der jeder sicher von Herzen gerne und nicht ohne Rührung beiwohnt.

Oberstaufen. A. P.: Das „Allgäuer Anzeigeblatt" vom 26. Januar 1933 bringt die Fortsetzung des Romans „Und ruhig fließt der Rhein"; darin heißt es: „Das war ein Edelmann von altem Schrot und Korn. Und dabei eine imponierende Erscheinung. Zwei edle Augenpaare, aus denen der Gesinnungsadel leuchtete, gaben dem markanten Gesicht belebenden Ausdruck." Das ist eine dichterische Freiheit, die man gelten lassen darf. Natürlich beleben „zwei edle Augenpaare" ein markantes Gesicht beträchtlich mehr, als wenn nur ein einziges Augenpaar vorhanden ist. Nur ein Umstand könnte für diesen so reich begnadeten Helden einige Peinlichkeit mit sich bringen: möchte er nämlich einmal „ein Auge zudrücken", so sieht er mit den übrigen dreien noch viel mehr, als in seiner Absicht lag; er ist also im Grunde ein Mensch, der für die bessere Damengesellschaft eines neuzeitlichen Romans gar nicht zu brauchen ist.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 9. Februar 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557,
Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
14164
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0127
© Universitätsbibliothek Heidelberg

128

9 5442 3

Der Rattenfänger

(Zur neuen Mordwelle)

„Die politischen Lieder bringen mir doch den meisten Zulauf!"

Universitäts-Bibliothek Heidelberg
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0128
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preis 5Z Pfg.

Nr. 9 — 86. Jahrg.
Berlin, 26. Februar 1933

Deutscher, bleibe eingedenk des Winks:
Fahre rechts und überhole Links! w.

Kladderadatsch

Karneval 1933

Nach langer Zeit war Frau Germania einmal wieder zu einem Faschingsball erschienen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0129
© Universitätsbibliothek Heidelberg

130

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 17. Februar 1933

Wochensang

(Photographische Wiedergaben der Fresken Michelangelos aus der Sixtinischen Kapelle wurden, da sie ‚obszönen Charakters' seien, in Neuyork unter Zollverschluß genommen.)

Wehe! Wie ‚obszön' zu schauen,
Wehe! Wie gemein, wie roh
Sind doch deine üppigen Frauen,
Frecher Michelangelo!

Merk es dir: Für so gemeine
Dinge hat Amerika
Keinen Platz, das liebe, reine;
Fern sei das den USA.!

O wie warst du schlimm beraten,
Da du Adam maltest nackt!
Wehe, wehe! In den ‚Staaten'
Kennt man ihn nur schwarzbefrackt.

Ohne Schlüpfer, ohne Zwickel
Und Hautana maltest du
Uns die Eva! Du Karnickel,
Raubst uns unsere Seelenruh.

Denn was nützt uns alle Schönheit?
Weh! Sie lockt uns in den Sumpf;
Niemals winke der ‚Obszönheit'
Hier der leiseste Triumph!

Heil uns, daß das Grauen packte
Unter Zollverschluß man schnell!
Lieben wir doch hier das Nackte
Nur am lebenden Modell.

Unser Zöllner, der gelehrte,
Sorgt, daß uns nicht werde mies;
Wie ein Engel mit dem Schwerte
Steht er vor dem Paradies.

— Keusch sind Männer hier und Frauen,
Wer's nicht ist, der tut doch so. —
Laß dich in die Freske hauen,
Frecher Michelangelo!

Kladderadatsch.
w.

* * *

Ein harter Schlag

(Der sattsam bekannte Herr Heinrich Mann, Präsident der ‚Dichter-Akademie', der Aufrufe der Sozialdemokraten und Kommunisten unterzeichnet hatte, die sich scharf gegen die gegenwärtige Regierung wenden, ist aus der Akademie ausgetreten, nachdem der neue preußische Kultusminister Dr. Rust im Auditorium maximum der Berliner Universität erfreulicherweise erklärt hatte, daß er dem Skandal, gerade im Falle Heinrich Mann, ein Ende machen werde.)

Rückt, Dichter, in der heiligen Runde
Zusammen mehr, wie jeder kann,
Und klagt in eurem zarten Bunde
Um den verlorenen, teuren — Mann!
Er ist dahin, aus euren Listen
Schied er, der wunderbare Geist,
Der holde Freund der Kommunisten,
Ein Mann, der jedenfalls so — heißt.

O arme Akademiemonde,
Wie wirst du tragen den Verlust,
Nachdem an dich die kritische Sonde
Gelegt der bitterböse Rust!
Kein Grimme wendet mehr das Schlimme
Von dir hinweg zu dieser Frist,
Denn einer nahte dir mit Grimme,
Dem besseres Rustzeug eigen ist.

O daß du so was mußt erleben,
Erlauchter Geister Ehrensaal!
So manchen seh ich seelisch beben,
Kommt man ihm also rustikal.
Wie ist, o düstere, bittere Sorge,
Doch Dichtergröße für die Katz,
Ob man geharft das ‚Lied der Morgue',
Ob das vom ‚Alexanderplatz'.

Im Hirne wird es manchem lichter,
Und er erkennt mit Graun alsbald,
Daß, weh, auch der ‚Asphalt der Dichter'
Nichts als ein fauler Rutschasphalt.
Ja, daß sie das erleben mußten,
Die manches Schmöckchen selig preist,
Daß man gewagt hat, aufzurusten
Der echten Deutschen Dichtung Geist.

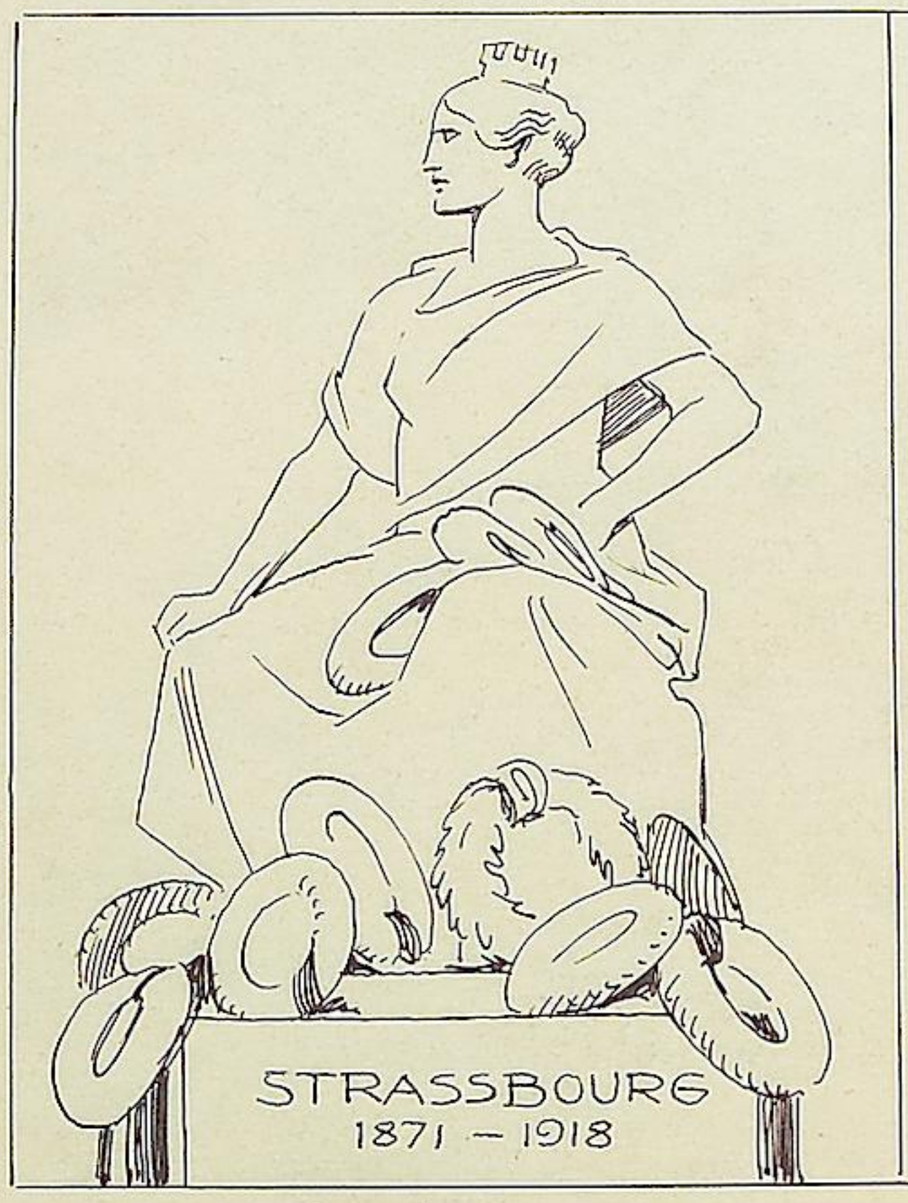
Der nämlich läßt sich nicht veräppeln;
Man bringt ihn vielmehr auf den Schub,
Sucht man ihn rötlich hochzupäppeln
Als wie in einem Kegelklub.
Es ging uns ohne dich viel besser,
Fahr hin mit deinem Glorienschein,
Du Kind erhabener Becker-messer,
Du Flügelpferdezuchtverein!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0130
© Universitätsbibliothek Heidelberg

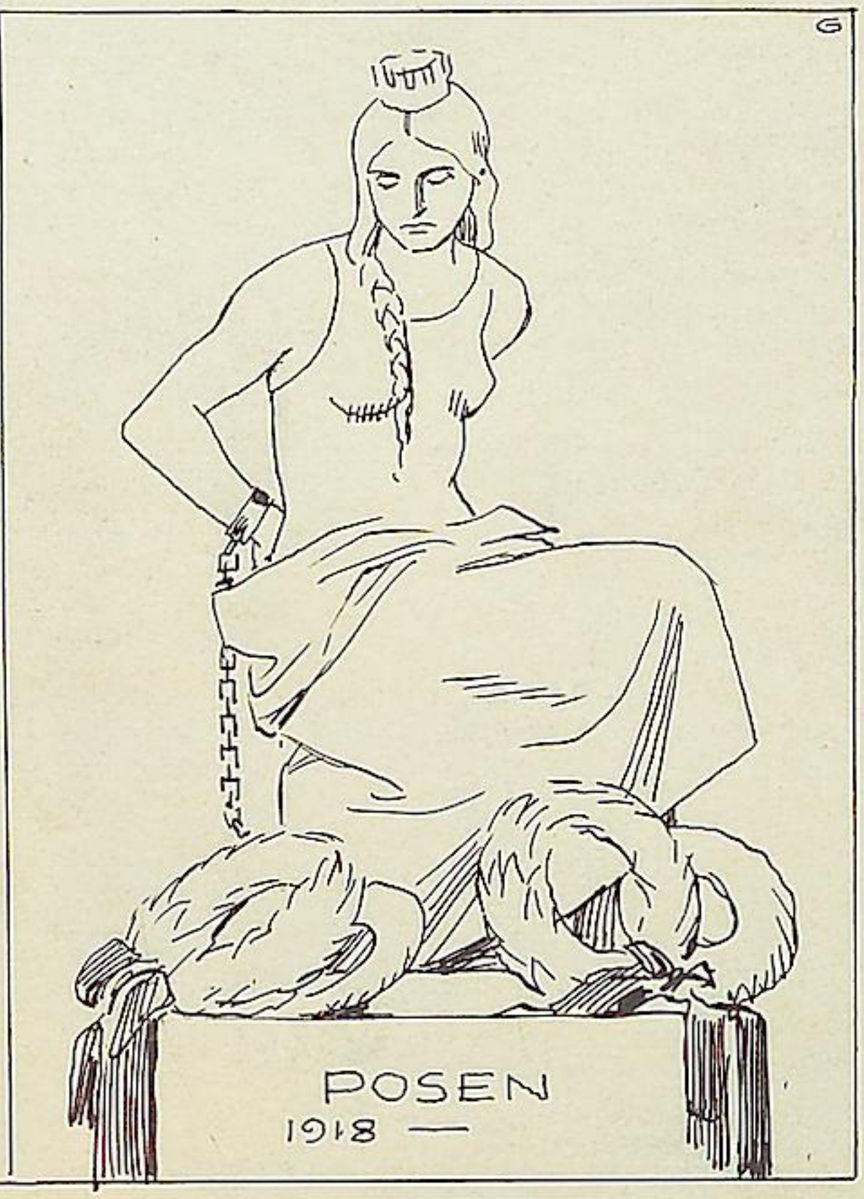
Elsaß-Lothringen

im Westen



Quand même

im Osten



Trotzdem!

Psychologie der Finanzämter

Klug und mild, ohne Fauchen,
Riet er am Rednerpult:
„Die Finanzämter brauchen
Regsamkeit und Geduld."

Das findet bei mir, dem gestauchten
Steuerzahler, Applaus.
Ach, wenn sie weiter nichts brauchten,
Hielt man's mit ihnen schon aus!

T. d. J.

Zwiespältige Faschingszeit

Die besonderen Ereignisse, zwischen die in diesem Jahre Fastnacht fällt, machte ein Interview folgender Art interessant: „Feiern Sie diesmal Fasching und, wenn ja, wie werden Sie sich dabei kostümieren?"

Ich wendete mich mit den beiden Fragen zuerst an den preuß. Hoheitsminister K. Severing. Er war so freundlich, folgendes zu antworten:

„Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen, obwohl er allen Grund dazu hätte. Natürlich mache ich mit. Ist doch um mich ‚fast Nacht'. — Entkleidet alles dessen, was mir bisher lieb und wert war, empfiehlt sich hiernach nur e i n Kostüm: ich werde in Unterhosen gehen. Ein echter König bleibt bekanntlich auch in dieser Kleidung, was er war. Nun gut, auch ich werde in ihr ein echter Hoheitsminister bleiben. Zugleich eine Anklage, eine Warnung, ein Vertreter dessen, was man Resignation nennt. Das Letztere vor allem auch deshalb, weil die Grippe noch immer umgeht. Wer wandelt in solcher Zeit in Unterhosen? Nur der, der den Unwert des Lebens erkannt hat, nicht vielleicht des Lebens im allgemeinen, aber den der Gegenwart. Nun gut, das habe ich!" — Er hüstelte leicht, und ich wünschte ihm gute Besserung.

Wahlkommissar Dr. Wagemann: „Daß Sie mir mit der Wahl eines Faschingskostüms kommen, verwirrt mich", sagte er. „Denn darin habe ich wenig Übung. Diese Frage tritt nur einmal im Jahre an mich heran, wogegen ich in Reichstagswahlen gut beschlagen bin. Die kann ich jetzt schon sozusagen im Schlafe erledigen. Eins aber möchte ich Ihnen unter Berufung auf unseren großen Dichter Schiller sagen: Das Glück verteilt seine Gaben ohne Wahl! Vermengen Sie also nie Wahl mit Fasching, das geht nicht zusammen, das ist eine Listenverbindung, die ich als unzulässig ablehnen müßte."

Ein bekannter Berliner Theaterdirektor: „Ha, nicht übel, junger Mann, die Frage, ob ich feiere: Ich feiere, sage ich dir, Kreatur einer schnüffelnden Zeit, die nach dem Gerichtsvollzieher riecht, ich feiere bereits den ganzen Winter. Und in welchem Kostüm, willst du ferner wissen, Sohn einer aufdringlichen ‚Reportage' der ich in besseren Tagen eine Henry Clay anbot? Wohlan denn, höre es, verkünde es: in dem Kostüm des Königs Lear, der sich die Haare rauft. Nur über die Heide irre ich nicht wie er. Nicht zu Fuß, nicht zu Wagen, nicht im Auto, nicht nach Liechtenstein! Hier bleibe ich und am fünften des März stecke ich meine Stimme, diese Stimme, die einst steinerne Herzen zum Schluchzen und ein Parkett von Fürstlichkeiten auf die Knie brachte, diese Stimme stecke ich in den Wahlumschlag und sage: Hier habt ihr sie! Nun wollen wir sehen, ob wenigstens ihr daraus und damit noch etwas zu machen versteht. Es ist das Letzte, was ich besitze."

Er umarmte mich und flüsterte mir dabei ins Ohr: „Der Pachtschilling ist zu hoch. Das muß und wird nun anders werden." — —

Ich beließ es bei den drei Herren und fragte niemanden weiter; Prinz Karneval ist dieses Jahr nicht bei besonderem Wohlsein.

stoffel.

14166

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ganovenehre

(Frankreich sprach sich scharf gegen den japanischen Raub Manschukuos aus.)

Der Japaner: „Was? Meinen Raub wollt ihr nicht anerkennen, und ihr sitzt doch selbst auf lauter geraubtem Gut?"
Der Franzose: „Ja, aber wir haben es von Deutschland geraubt, und das ist natürlich gestattet!"

Extra-Kladd der Fast-Nacht-Ausgabe

Berlin: Nach einem beim Staatsgerichtshof eingereichten Antrag Braun-Severings soll der diesjährige Aschermittwoch in Preußen auf den 5. März verlegt werden.

Paris: Unter den Masken einer geschlossenen Fastnachtsgesellschaft erregte eine unbefugt eingedrungene „Nackte Wahrheit" durch ihre kompromittierende Bloßstellung derartige Empörung, daß sie von einigen zufällig anwesenden Herren des diplomatischen Korps schleunigst bemäntelt werden mußte.

London: Um mit seinem Pfunde zu wuchern, soll England beabsichtigen, es vom 1. März ab auf 450 Gramm zu stabilisieren.

Rom: Mussolini, der Weltmeister in der Trockenlegung zum Himmel stinkender Sümpfe, hat sich bereit erklärt, Herrn v. Papen für seine Tätigkeit als preußischer Reichskommissar nötigenfalls Privatunterricht zu erteilen.

Königsberg: Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath wurde zum Dr. dent. h. c. ernannt, weil es ihm als erstem gelungen ist, den Franzosen erfolgreich auf den Zahn zu fühlen und das Pariser Übel an der Wurzel zu packen.

Washington: Ein Gesetzentwurf Roosevelts sieht vom 1. April ab eine allgemeine Einfuhrsperre für Trockenapparate, wesentliche Zollerleichterungen aber für Feuchtigkeitsmesser vor. kiki.

Der Beweis

Der Polizeibericht meldet, daß der Herr Reichsfinanzminister kürzlich seine Brieftasche verloren habe.

Die Tasche enthielt nur Ausweispapiere, aber kein Bargeld!

Zweifelt jetzt noch jemand an dem katastrophalen Zustand unserer Reichsfinanzen? e.

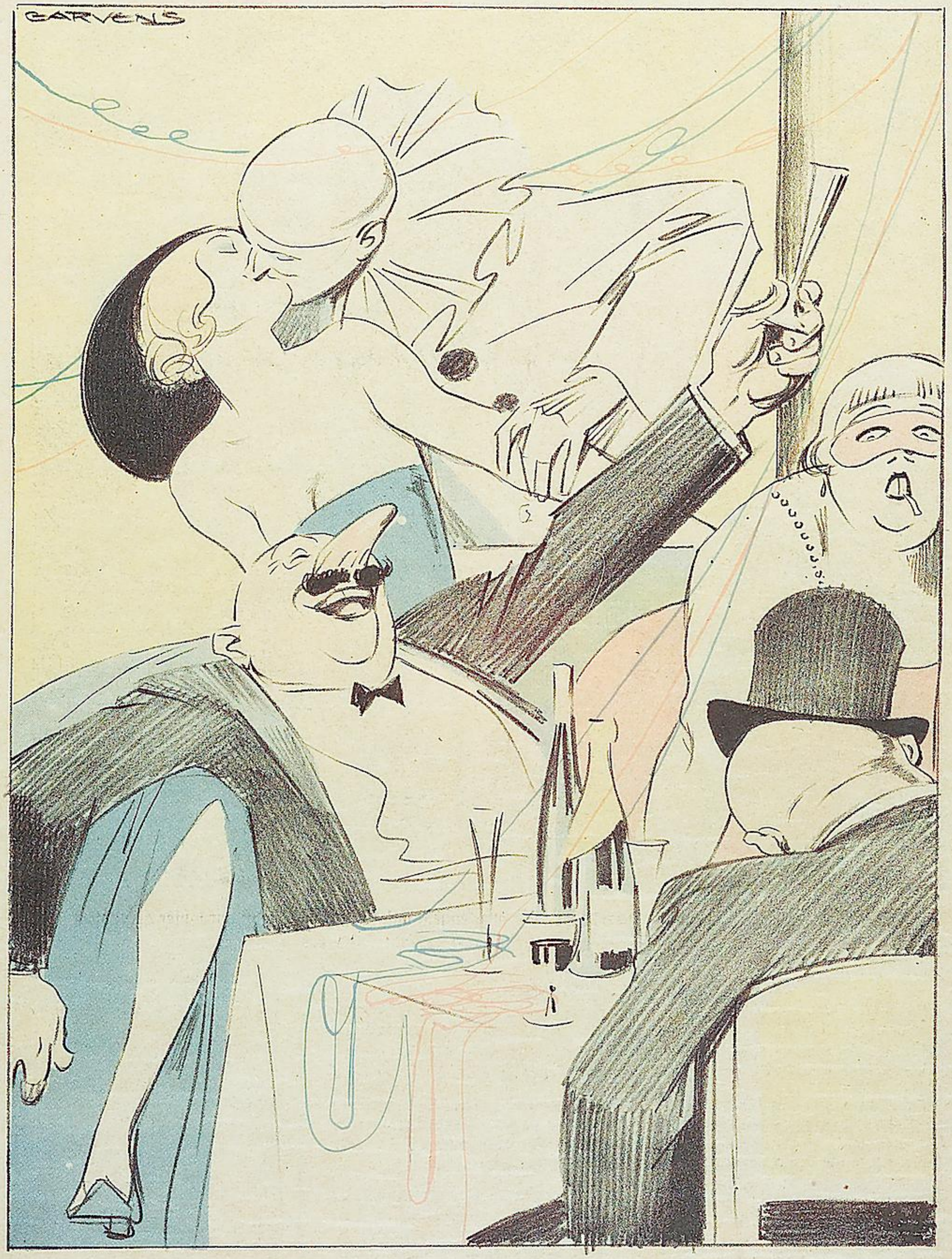
Der Clou

Im Rahmen der „Grünen Woche" ist Anfang Februar eine Katzenausstellung veranstaltet worden.

Als Prachtstück der Schau glänzte der riesige Kater, der Deutschland nach der 14jährigen Rotbonzenwirtschaft plagt. l. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Faschingszauber



„Fabelhaft so ein Maskenball, kein Mensch kann wissen, ob ich Piefke oder der französische Botschafter bin!"

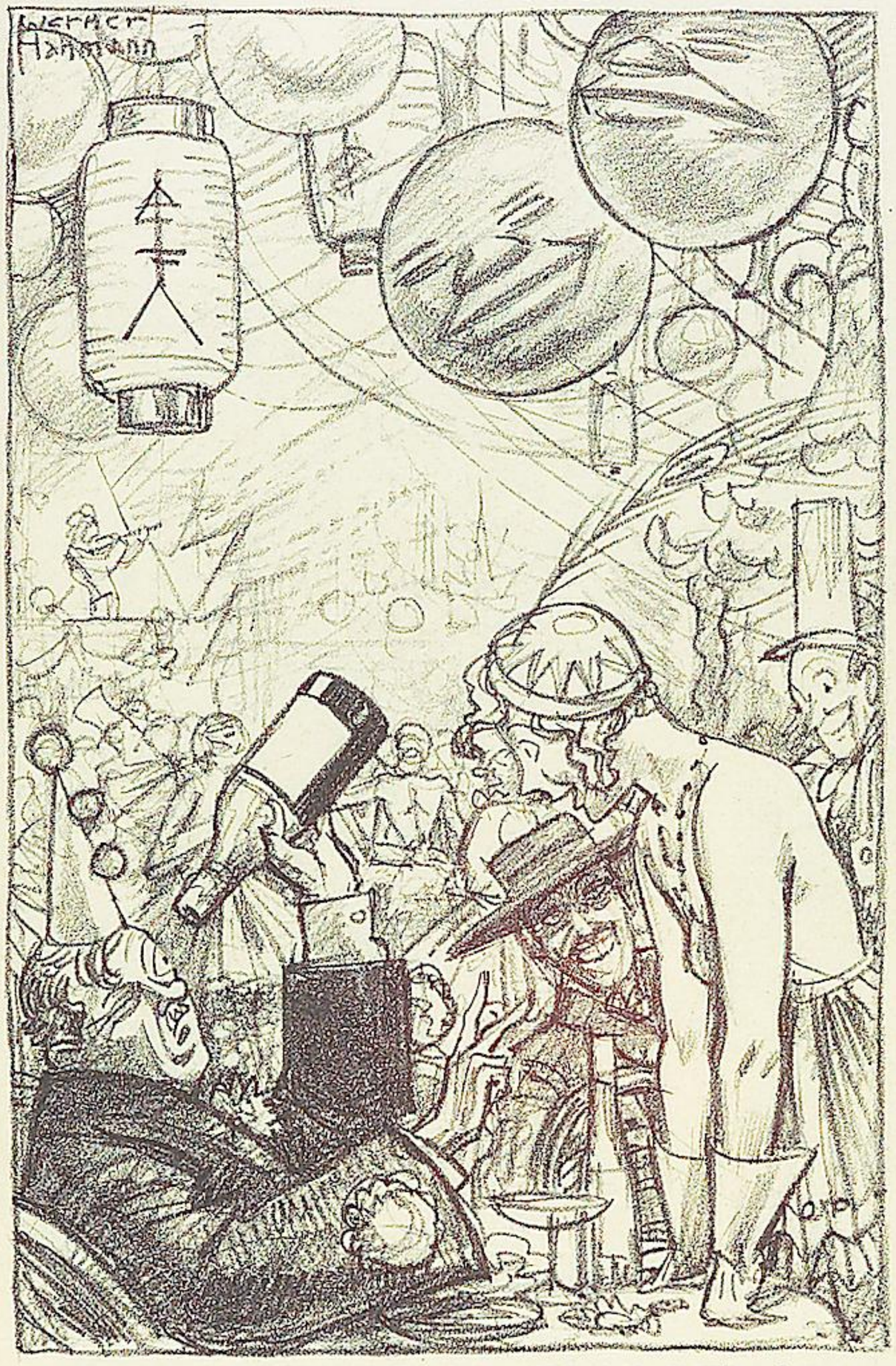
14167

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0133

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Juristen-Faschingsfest



„Pfft — hup — Stört mich nicht — hup — Ich glaub, ich seh — hupp — die Brüder Rotter!"

Polizeiliche Faschingsfreuden

Fastnacht steht im Almanache,
Endlich sind wir einmal harmlos,
Und bei nächtlichem Gekrache
Springt nicht spornstreichs ein Gendarm los.

Denn er weiß, bei Plauz und Johlen
Dreht sich's nicht um Blutvergießen,
Und man läßt nicht die Pistolen,
Nur der Lust die Zügel schießen.

Auch von Buntpapier die Schlange
Fesselt wenig sein Interesse,
Ihre fröhlichen Belange
Sind nicht die der Tagespresse.

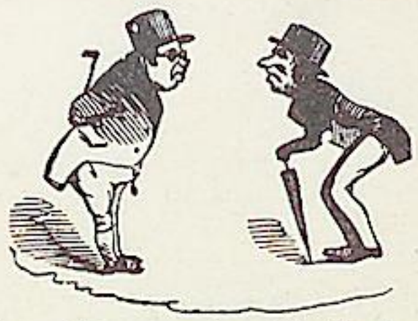
Riecht es brenzlich in der Gasse,
Braucht er nicht gleich loszustapfen,
Ahnt er doch, in schmalziger Masse
Backt man heute Faschingskrapfen.

Unterm Eindruck des Gesagten
Werden auch die Griffe samten
Aller dieser vielgeplagten,
Armen Polizeibeamten.

Statt der roten Front-Bredouille
Treffen sie auf muntere Pärchen,
Schon gehört die Nachtpatrouille
Voll Gefahr ins Reich der Märchen.

Und zum Labsal im Vergleiche
Mit dem sonstigen Dienst wird dieser
Biedere, gelächterreiche,
Wackere Radau der Spießer.

roderich.



Müller: Also zwee ins Ministerium des Innern berufene Nationalsozialisten haben freiwillig uff Jehalt verzichtet.

Schultze: Dazu sage ick: Wer nich will, der hat schon.

Müller: Wie kannste sowat zu sowat sagen?

Schultze: Na, een Mann, der heut zugunsten des Staats uff ville Jehalt verzichtet, der muß doch ville Jehalt haben.

m. l.

—

Schultze: Also der Präsident von den Danzijer Senat, Dr. Ziehm, is nu aus Jenf zurückgekehrt.

Müller: Hat er sich denn da durchsetzen können?

Schultze: Na, nich janz. Man bloß — ziehmlich!

l. s.

—

Müller: Schultze, wat machste denn for'n Jesicht? Hast wohl een'n mächtjen Aschermittwochs-Kater?

Schultze: Mußte mir imma stör'n, Müller? Du siehst doch, det ick jrade wissenschaftlich beschäftigt bin!

Müller: Kiek mal eener an! Wissenschaftlich beschäftigt! Mit so 'n Kopp?!

Schultze: Müller, hast du 'ne Ahnung: Schädel-Leere!

k. s.

Johann Schütte

zum 60. Geburtstag, 26. Februar

Als er durch die Luft gefahren
Voller Schneid und Eleganz,
Jeder kannte schon vor Jahren
Den berühmten Schütte-Lanz.

Ja, wir sahen mit Entzücken
Hin ihn durch die Lüfte ziehn,
Meer und Land zu überbrücken,
Einen zweiten Zeppelin.

Solches Schweben mag gefallen
Ihm und uns wohl nach wie vor;
In die Sonne hebt vor allen
Auch sein sonniger Humor.

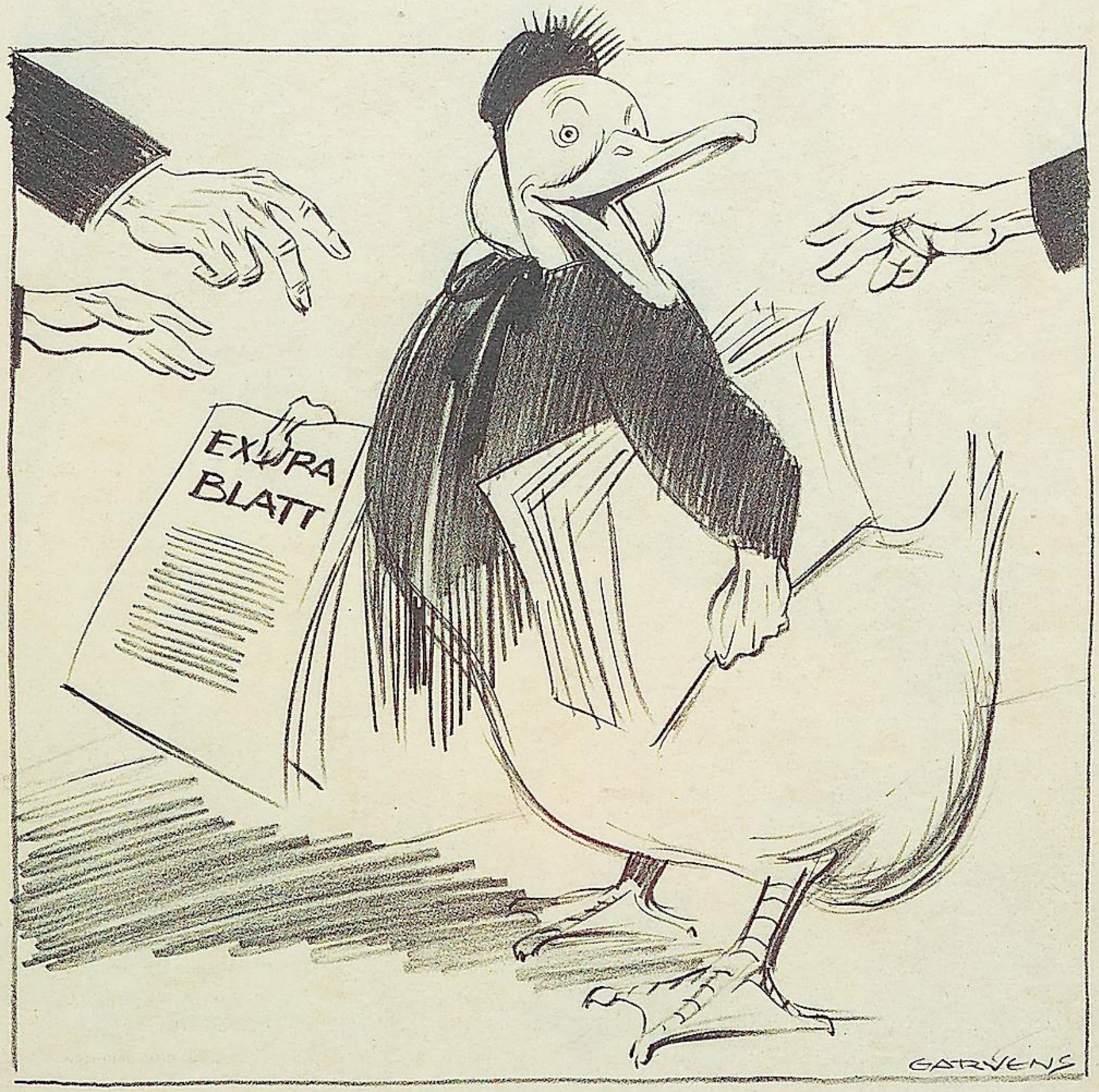
Und er sitzt im Kreis der Zecher,
Der auch hier den Preis gewann,
Und er hebt den Brausebecher,
Dieser ewigjunge Jan.

Schaffe, trinke, liebe fleißig!
Schütte, schütte voll das Glas!
Daß du einmal drei mal dreißig,
Darauf komme ich dir was!

Kladderadatsch.
p. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Zeitungsente



„Extraausgabe 10 Pfg., mit Dementi 15 Pfg.!"

Der Redner unterbricht sich

Es ist wahrhaftig Schande und Schmach!
Sie, Herr da in der rechten Ecke,
Sie äffen mich fortwährend nach.
Was soll dies kindische Genecke?
Da Sie in der Versammlung Lauf
Mich dauernd nachzuahmen wagen,
So fordere ich Sie dringend auf,
Sich nicht wie ein Idiot zu betragen.

Timon der Jüngere.

Begreiflicher Irrtum

Nachdem im Bayerischen Landtag ein Antrag der Nationalsozialisten auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht angenommen worden war, erklärte die Bayerische Volkspartei, daß sie ‚irrtümlicherweise' für den Antrag gestimmt habe.

Unversehens aus Versehen
Kann das Richtige mal geschehen.
Nimmt man's dann zurück mit Reu,
Fragt der Fremde voll Verstehen:
Hofbräu oder Bürgerbräu?

m. l.

Immer nobel!

In Frankreich wurden zu Neujahr 2000 Kreuze der Ehrenlegion und 100 000 sonstige Ehrenzeichen verliehen. Die Veröffentlichung der Liste der Ausgezeichneten und die übliche Zustellung auf Pergament geschriebener Patente mußte wegen Geldmangel unterbleiben.

Es kann nicht fehlen, daß bald alle Franzosen a u s g e z e i c h n e t e Leute sind, und die Ritter der Ehrenlegion werden ihren Titel auch darin rechtfertigen, daß i h r e Z a h l L e g i o n ist.

l.

Störung durch einen Schreier

Eine von Männern und Frauen besuchte Wahlversammlung der Nazis in Hohenhausen bei Detmold wurde durch einen Schreier arg gestört. Besagter Schreier verstand dabei nicht einen Deut von dem, was da verhandelt wurde, wie das öfter vorkommen soll. Hier aber ist ein mildes Urteil angebracht. Es handelte sich um einen jungen Erdenbürger, der sich in den Kopf gesetzt hatte, unter Hitlers Stern das Licht der Welt zu erblicken. Nach zehn Minuten „Störung" konnte weitergeredet werden.

Adolf Hitler versprach, bei der am nächsten Sonntag stattfindenden Taufe als Pate zu erscheinen.

Die oft gehörte Klage: „Bei Wahlversammlungen kommt nichts heraus", ist also nicht am Platze.

ha.

14168

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bonzendämmerung

Bei diesem Fasching war schon lange vorher der Aschermittwochs-Kater erschienen

Frauenwahlrecht

„Wir armen, armen Mädels
Sind gar so übel dran
Von wegen unsres Schädels,
Ich wollt, ich wär' ein Mann.

Wenn ich vom Wahlkampf rede,
Hört Bruno gar nicht drauf
Und denkt: ‚Beschränkt ist jede,
Das nimmt man mit in Kauf.'

Nur immerfort zu tanzen
Im Lauf der Faschingszeit,
Bin ich im großen ganzen
Denn doch wohl zu gescheit.

Ich gleiche einer Juno
An Körper und Verstand,
Na warte nur, mein Bruno,
Dich quetsch' ich an die Wand.

Daß junge Mädchen wählen,
Das scheint dir lächerlich,
Paß auf, ich will dich quälen,
Ich wähle auch nicht dich.

Blut, sag ich, sollst du schwitzen:
Von jetzt ab allemal
Laß ich dich Esel sitzen
Bei jeder Damenwahl."

stoffel.

Einer, der rasche Arbeit leisten würde

Der Bonze: Nun sind Sie volle vier Wochen am Ruder, und trotzdem haben Sie die Arbeitslosigkeit noch nicht beseitigt, die französische Abrüstung nicht durchgesetzt, Deutschlands zerrissene Grenzen nicht geheilt und, dies vor allem, der Klassenkampfhetze kein Ende gemacht.

Der Aufbauende: Zu alledem brauche ich vier Jahre Zeit. Haben Sie vierzehn Jahre nötig gehabt, um all das Unglück über uns zu bringen, und siebzig Jahre gar, um die deutsche Volksseele marxistisch zu vergiften, dann darf ich wohl für mein Heilungswerk vier Jahre Frist beanspruchen.

Der Bonze: Zeitvergeuder! An Ihrer langsamen Arbeit erkennt man Ihre staatsmännische Unfähigkeit. Was gilt die Wette — alle Aufbauarbeit, die Sie in den nächsten vier Jahren vollbringen, vernichte ich binnen vier Tagen, vorausgesetzt, daß mich das deutsche Volk noch einmal an die Regierung läßt. T. d. J.

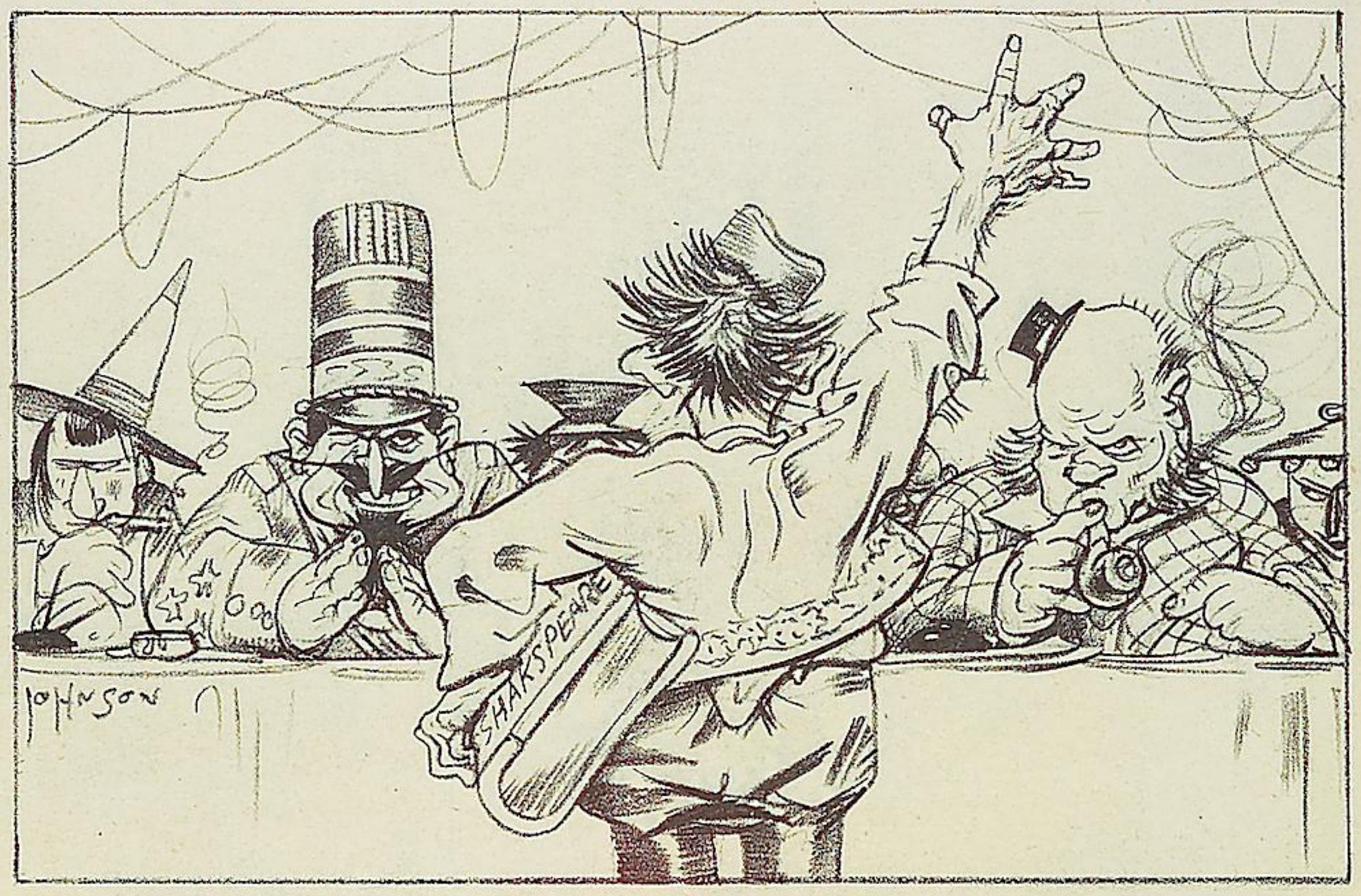
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg

14169

Orpheus' Klage um Eurydike-Borussia

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Karneval in Genf



Viel Aufsehen erregte der Vertreter der Tschechoslowakei, der auch einen Korridor zum Meere verlangte, da schon Shakespeare im „Wintermärchen" von der Küste Böhmens berichtet.

Otto Reinhold Schultz ‹reino› †

Vom ewigen Schweigen bist du nun verschlungen,
Der so viel Licht im Leben ausgestreut,
Und deine heitere Harfe ist verklungen,
Mit deren Klang so viele du erfreut.

Doch wie auf leichtem, buntem Falterflügel
Hebt ein Erinnern freundlich sich empor:
Den Freunden schwebt um deines Grabes Hügel
Nachleuchtend noch dein sonniger Humor!

Kladderadatsch.
p. w.

Die Bekämpfung des Verbrechertums

„Schrecklich", murmelte Otto Braun und hob den Blick von Edgar Wallaces letztem Roman, „schrecklich, wie dies Verbrechertum wütet! Man sollte wirklich mehr zu seiner Bekämpfung tun! In einem einzigen Kapitel sprengt der Held mit Dynamit-Ecrasit das Parlament in die Luft, verübt sechs Attentate auf hochgestellte Regierungsbeamte, begeht Hoch- und Landesverrat —"

In Gedanken über seine anregende Lektüre ganz vertieft, hatte Braun gar nicht Karl Severings Eintreten wahrgenommen. „Was hältst du nur für wilde Selbstgespräche?" fragte der Freund.

Rasch schob Braun einen Aktendeckel über den Roman, gleichzeitig zog er die Stirn in düstere Falten. „Mich beschäftigt die Bekämpfung des Verbrechertums", sagte er dann vergrübelt. „Da liegen mir bestimmte Nachrichten vor, daß Parlamentssprengungen mit Dynamit-Ecrasit, ein gutes halbes Dutzend Attentate auf hochgestellte Regierungspersonen, ferner Hoch- und Landesverrätereien geplant werden —"

„Verflixt!" Severing pfiff durch die Zähne. „Bekämpfung des Verbrechertums ist die Forderung des Tages. Was zögern wir? Schaffen wir einen Zweimillionenfonds für diesen Zweck, um den sich, nebenbei erwähnt, kein Abgeordnetenhaus und keine Oberrechnungskammer zu kümmern hat!"

Braun konnte die Anregung nur gutheißen.

„Es trifft sich famos, daß wir mitten im Wahlkampf stehen", fuhr Severing fort. „Bekanntlich wagt sich das zu bekämpfende Verbrechertum gerade in Wahlzeiten am dreistesten hervor. Wir verteilen praktischerweise die zwei Millionen unter die Parteien, die dem Verbrechertum besonders unbarmherzig auf die Pelle rücken. Du verstehst schon, was ich meine."

Der Bekämpfer des Verbrechertums nickte und begab sich dann an den Schrank, der die massenhaft einströmenden, freudig hingegebenen preußischen Steuergelder enthielt. Gewissenhaft zählte er zwei Millionen Mark ab...

„Die ihnen zur Last gelegte Vergeudung von zwei Millionen Mark war völlig unstatthaft", betonte fünf Jahre später der Preußenkommissar. „Wie kommen Sie dazu, Ausgaben für die Wahlagitation gegen vaterländische Parteien auf Konto Bekämpfung des Verbrechertums zu buchen?"

Braun lächelte. „Sie glauben nicht, was für Korruption die zwei Millionen Mark bei denen angerichtet haben, die sie durch unsere Vermittlung in die Hände kriegten. Korruption ist aber ein Verbrechen, und was Verbrechern zum Verhängnis gereicht, das dient zur Bekämpfung des Verbrechertums. Also..."

„Eine von Ihren Auffassungen, die in Leipzig sehr interessieren wird", meinte der Preußenkommissar anerkennend.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gesichtsgymnastik

Es gibt so viel Verfahren,
Um das Gesicht zu wahren,
Wenn's nicht mehr recht im Stand.
Da werden allenthalben
Massage, Öle, Salben,
Packung und Bäder angewandt.

Von denen, die was leisten,
Versteht sich noch am meisten
(Man merkt's nun) auf den Kitt,
Wer Antlitze verschandelt,
Operativ behandelt,
Mit einem Wort, Gesichter schnitt.

Denn eine neue Lehre
Befreit aus der Misere
Jeden, der Runzeln hat:
Heft'ges Grimassenschneiden
Erlöst von diesem Leiden,
Macht Wangen dir und Stirne glatt.

Beim Ruf der Steuerkassen
Schnittst du von je Grimassen —
Laß dich nicht drin beirrn!
Bildschönheit fällt nun leicht dir.
O Glück! Die Falten streicht dir
Der Fiskus selber von der Stirn.

Timon der Jüngere.

Karneval

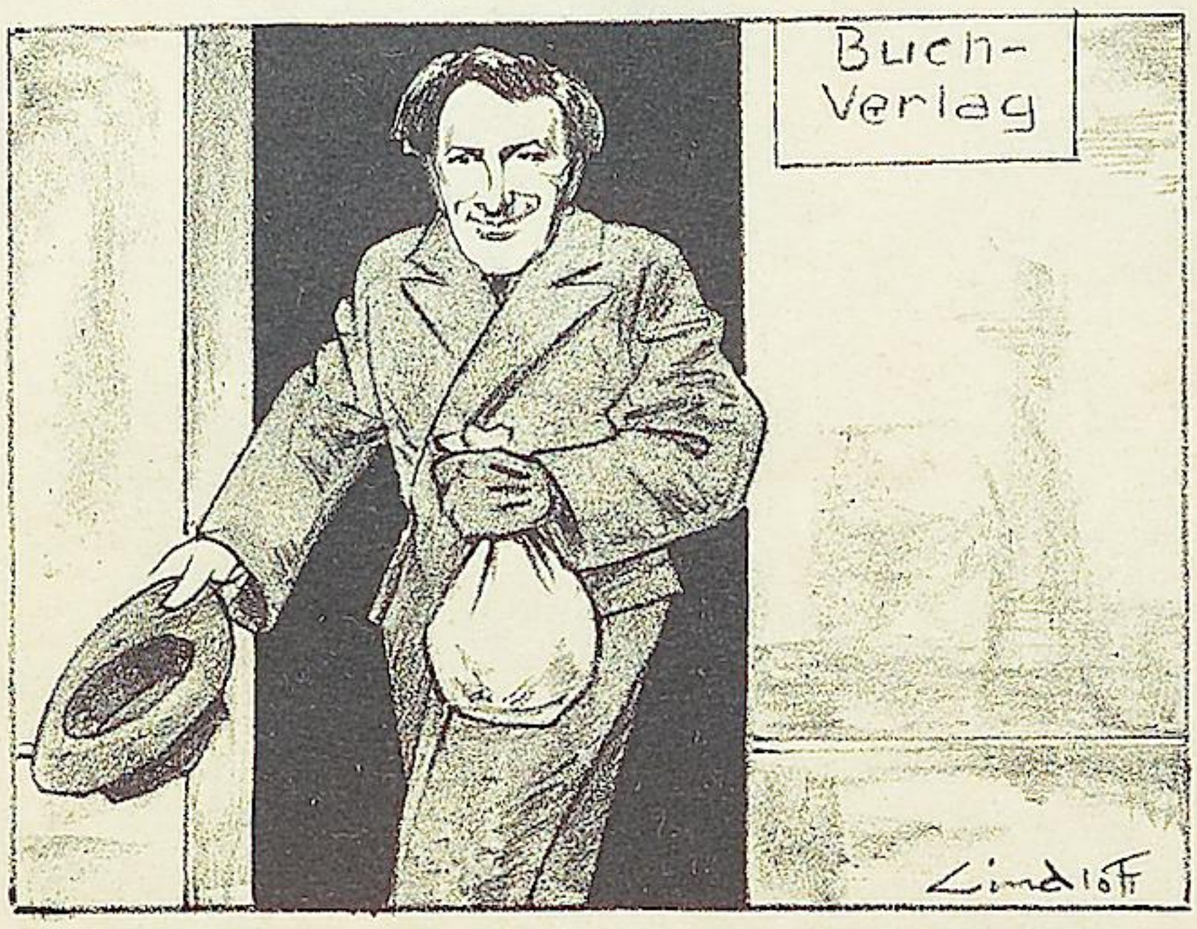
Im großen Saale des „Blauen Affen" ging es recht lustig zu. Eine bunte Menge wunderschöner Charaktermasken wogte durcheinander, und groß war das Raten, wer dahinter steckte. Es waren unter anderen erschienen:

Marianne als Friedensengel,
der kleine Japs als Pazifist,
Bruder Popolski als reiner Tor,
Professor Förster als Patriot,
Lettow als Treuhänder,
Löbe als SA.-Mann,
Wels als Hitlerjunge,
Brolat als Biedermann,
die Brüder Sklarek als königliche Kaufleute,
Hölz als Feuerwehrmann,
Grzesinski als Dompteur mit der Hundepeitsche,
Braun und Severing als betrübte Lohgerber.

Bei der Demaskierung gab es große Überraschungen. Außer den drei zuletzt genannten Personen hatte man unter der täuschenden Verkleidung niemanden erkennen können. l. s.

Geschäft ist Geschäft!

(Emil Ludwig hat eine italienische Ausgabe seiner Kaiser-Biographie erscheinen lassen mit einem Bilde des Kaisers und einer Buchschleife mit den Worten: „Der Mann, der den Krieg entfesselte.")



Emil Ludwig: „Wie heißt: Verrat? Als Seele aller Dinge,
Bewähren mir sich doch die — Silberlinge!"

Ballgeflüster

Meyer ging zum Maskenballe
In Berlin. — Er kam aus Halle.
Sehr verheißungsvoll und so
Schien ein schlanker Pierrot.
Wenn der auch kein Wörtchen sprach —
Meyer stieg ihm sehnend nach,
Dachte: sowas kann beizeiten
Man am Ende heimgeleiten,
Denn die Maske schien gewiß
Feminini generis.

Kaum betraten sie die Straße,
Kriegt er einen auf die Nase,
Aus der Tasche reißt ihm jäh
Eine Hand das Portemonnaie,
Und es dröhnt im Bariton:
„Siehste woll, das kommt davon!"
Das fand Meyer ganz abscheulich,
Und besonders flucht er greulich,
Weil er merkt, daß in Berlin
Manche Maske — masculin! ego.

Nachdenkliches zur Angelegenheit Verbrecherfonds

Friedrich der Große gibt in seinen Richtlinien für die preußische Finanzverwaltung vom 20. Oktober 1784 die Anweisung: „Die Staatseinnahmen müssen geheiligt sein, und ihre Bestimmung darf in Friedenszeiten einzig darin erblickt werden, daß sie der Wohlfahrt der Bürger dienen. Bei der Verwaltung der Finanzen muß man die eigenen Launen, Leidenschaften und Gelüste zu zügeln wissen!" jan.

Vom Fliegen

(Der Überwachungs-Ausschuß des alten Reichstags unter Vorsitz des Abgeordneten Löbe ist bei seiner Sitzung am 6. Februar, noch vor Eintritt in die sachlichen Verhandlungen, aufgeflogen.)

Was soll man da sagen!
Man wartet schon drauf,
Man denkt, er soll tagen,
Und, wupp, fliegt er auf!

Von dannen er strebte!
Ja — ist man betrübt?
Er war, als er löbte,
Recht wenig beliebt!

Aufflog er in Eile.
Und ich muß schon gestehn:
Ich glaub', eine Weile
Würd's ohne ihn gehn!

ego.

Deutschland und Frankreich

Hier Niederbruch und dort der ‚Sieg'.
So ist auch die Losung verschieden.
In Deutschland schreien sie: „Nie wieder Krieg!",
In Frankreich: „Nie wieder Frieden!" b.

Die rechte Wahl: Trommler 3 1/3 g
Flach mit Gold und ohne · Mit Gutschein und Uniformbild
GEGEN TRUST u. KONZERN
TROMMLER

14170

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Burg Liechtenstein

(Der Berliner Staatsanwalt hat den Brüdern Rotter-Schaie freies Geleit zugesichert.)

Der Berliner Staatsanwalt (freundlich lockend):

„Brüderlein, Brüderlein kommt nach Berlin!
Freies Geleit und Nachtquartier zugesichert!"

Die beiden Schaie (von oben): „Nee, nee! Das milde Klima ist uns bekömmlicher!"

Berliner Theatergründung

Der neue Direktor:

Noch liegt des Gagentages Schrecknis fern,
Drum übernehm' die Direktion ich gern.
Daß sich das Glück an meine Fersen hefte,
Wenn ihr mir helft, wer zweifelt? Niemals strahlte
Noch in Berlin solch Hauf erles'ner Kräfte,
So unbezahlbare!

Der Kassierer:

So unbezahlte!

Ein Strohmann:

An Mimen fehlt's nicht, hiesigen und Gästen,
Wie aber stellt die Mimin sich zum Kitt?

Der Spielleiter:

Die Damen halten mit den Männern Schritt.
Sie geben sich und ihren Putz zum besten,
Und spielen ohne Gage mit.

Der Dramaturg:

So kann das Spiel beginnen. Also los!
Kleist, Goethe, Schiller soll man dargestellt seh'n,
Ob hier die Schwierigkeiten auch sehr groß.

Der Hypothekengläubiger:

Die größte Schwierigkeit: Ich möchte Geld sehn!

Der Direktor:

Wir scheffeln's sicher, denn das Werk gedeiht,
Bis Veilchen blühen und der Kuckuck schreit.

Der begüterte Kunstfreund:

Mir war es möglich, Mammon aufzuspeichern.
Ich geb' ihn, geben Sie dies mein Gedicht!

Der Direktor:

Willkommen! Ihr Talent, ein Schwergewicht,
Wird die dramat'sche Kunst enorm bereichern.

Der begüterte Kunstfreund:

Enorm? Nee — mehr als tausend geb' ich nicht.

Der Direktor:

Ich wag's damit. Mög' rings die Welt verkrachen,
Es zwingt sie der Erfolg, der hier gebucht wird,
Sich gute Vorstellung von uns zu machen.

Der Kassierer:

Was nützt 'ne Vorstellung, die nicht besucht wird?

Der Direktor:

Theaterlenz, blüh' auf! Er naht, hurra!

Der Schatten des Gerichtsvollziehers:

Man merkt es. Denn der Kuckuck ist schon da.

Timon der Jüngere.

Berufswahl

Lehrer zu werden, lockt tüchtige Knaben,
Weil jene so reichliche Ferien haben.

Doch hat das M. d. R. ohne Frage
Noch schönern Beruf, noch viel mehr freie Tage.

Drum wäre das Ideal auf Erden,
Lehrer und M. d. R. zu werden.

n.

Interessant für jeden Wähler:

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen RM 10.80

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8

Eine glückliche Ehe

ist nur möglich, wenn volle geistige und körperliche Harmonie beide Partner vereinigt. Die Frau erobert den Mann, nicht umgekehrt! Sie wissen es auch, welch eigenartigen Zauber eine Frau mit idealer Büstenform auf ihre Umgebung ausübt. Was aber bedeuten Schönheit und Anmut allein, wenn doch eine unentwickelte oder erschlaffte Büste alle Illusionen zerstört? Männer sagen nie, was sie abstößt und darin liegt für die Frau die Gefahr! Seien Sie klug! Lassen Sie sich durch unser 64 S. starkes Kunstdruckbuch (gegen 0.58, verschl. 0.75 Rm. Briefm.) mit 36 mehrfarbigen Abbildungen beweisen, daß das seit Jahren von Ärzten verordnete, unübertroffene u. garantiert unschädliche, in 6jähriger klinischer Spezialerfahrung geschaffene Hormonpräparat

Mammoform

auch Ihnen hilft. Selbst männliche Tiere zeigten durch wissenschaftliche Versuche echt weibliches Brustdrüsenwachstum. Wir behaupten nichts, ohne auch zu beweisen. Keine unverlangten Nachnahmen. Nur direkter Versand und keine sogenannten „Gratisproben", die den Preis wesentlich verteuern. „Mammoform" wird unter ständiger Kontrolle des vereidigten Gerichtschemikers Dr. Bein, Berlin, hergestellt, daher volle Garantie für reelle Qualität! „Aeskulap", Chem.-pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/U 322.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwerer Beruf

(Beim Fußball-Meisterschaftsspiel in Breslau wurde der Schiedsrichter so schwer verletzt, daß er mehrere Wochen im Krankenhaus zubringen muß. — In Leipzig sahen sich der Schiedsrichter und die ungarische wie die mitteldeutsche Auswahlelf gezwungen, ein Trainingsspiel zu verlängern, weil sie sonst von den Zuschauern verprügelt worden wären. — In Süddeutschland, Südostdeutschland und im Berliner Verbandsgebiet müssen allsonntäglich Spielleiter unter Polizeibewachung ins Umkleidelokal geleitet werden, weil sie sonst tätliche Angriffe erfahren würden.)

I.

In Boston ward jetzt bei der Fußballschlacht
Vom Publikum der Beweis erbracht,
Daß es nicht völlig vertierte.
Erbittert schlug dies Publikum
Dort einen Spieler lahm und krumm,
Der den Schiedsrichter attackierte.

Ein Schiedsrichter hat's schwer. Also Schluß
Mit Attentaten auf ihn! Es muß
Beim Pfiff der Spieler in Ruh' steh'n.
Wenn er die Richter zu hau'n sich erfrecht,
Nimmt zu Befugnissen er sich das Recht,
Die nur dem Publikum zusteh'n.

II.

Wer in Sams Kongreßrevier
Bierfreund ist, behauptet nun,
Eine einzige Flasche Bier
Könne niemand Schaden tun.

Dies stimmt bei der Flasche kaum,
Die dem Schiedsmann wenig zart
Jüngst aus dem Zuschauerraum
An den Kopf geschmissen ward.

Timon der Jüngere.

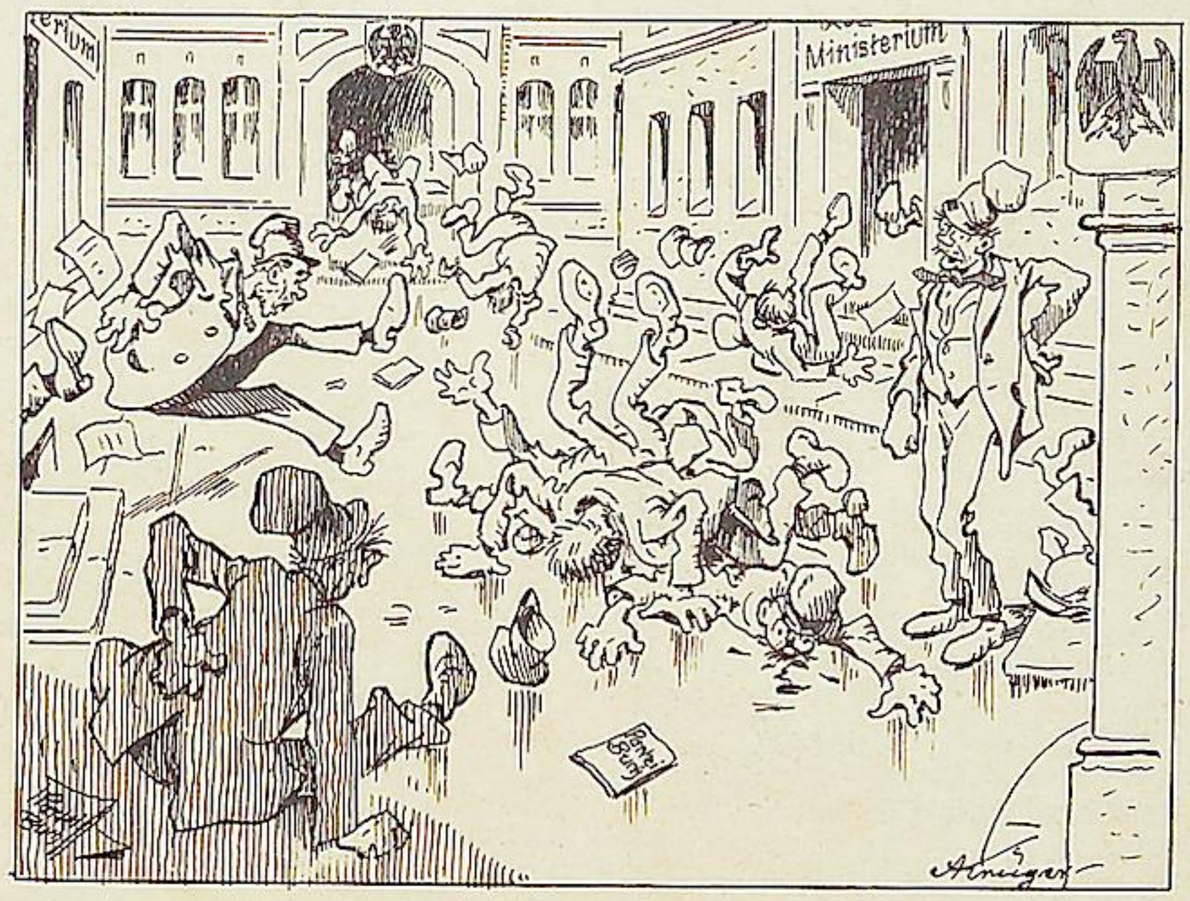
Eine lustige und gefährliche Geschichte

(Herriot erklärte, daß die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland gegen den Kommunismus dazu beitragen würde, die französisch-russischen Beziehungen zu verbessern; Frankreich würde demgemäß auch wieder Militärattachés nach Moskau senden.)

Im Osten haust ein Kerl — o Graus! —
Streut bolschewistische Läuse aus.
Nach West und Ost und Süd und Nord,
Er streut sie aus in einem fort,
Ein richtiges Läusemeer;
Und alles juckt sich ringsumher.
Selbst Wilhelmintje — Dunnerschock —
Fand zwei bis drei schon unterm Rock!
Sogar der reinliche John Bull
Hat schon die Unterhosen vull.
Da ruft denn alles, tief empört:
„Ob keiner denn dem Kerl dort wehrt?"
Nur Marianne lächelnd spricht:
„O wehret diesen Läusen nicht!
Sie sind nicht unsympathisch mir
Und schaden auch nicht der Kültür!"
Zunächst — so denkt die Holde wohl —
Gehn sie auf M i c h e l s Kamisol
Und fressen ihm die Nähte wund;
Das ist dem Michel sehr gesund;
Ich gönne sehr ihm solche Pein.
M e i n Fell, das halt ich wohl noch rein!
In falschen Träumen sie sich wiegt,
Ob sie nicht d o c h die Läuse kriegt
Und schreit entsetzt dann immerzu:
„Oh, oh mon dieu — les poux, les poux!"

m. br.

Aufräumen



„Es sind doch überall Massenversammlungen von Links im Freien verboten!"

Bergesfreiheit

1.

Paul Brausewind, ein junger Mann aus Deutschland, hielt sich seit Mitte Februar in Celerina auf. Obwohl Mitglied der Staatspartei und deshalb auffällig stark linksgerichtet, tat das seiner Kunst des Schneeschuhfahrens keinen Abbruch.

2.

In Celerina wohnte auch Miß Mabel Right aus Buffalo, die einen Jumper trug, der 400 Dollar gekostet und die ihre Beine bei Lloyds in London für 50 000 Pfund versichert hatte. Trotzdem betrachtete Paul sie ihres Namens wegen mit starkem Mißtrauen und begleitete sie nur ungern auf ihren Touren, zumal als er erfahren hatte, daß ihre Großmutter mütterlicherseits eine geborene Brownhouse war.

3.

Paul Brausewind litt unter dem bedauerlichen Wahn, Miß Right wolle ihn politisch bekehren. Bei einer Abfahrt von der Piz Padella schrie er infolgedessen: „Hebe dich hinweg von mir, Satan! Mein Weg ist der einzig richtige!" und schon stürzte er kopfüber eine Reihe steiler Wände hinunter und kam nach Verlauf banger Stunden, übel zugerichtet, in Miß Rights Pflege.

4.

Er war noch nach keiner Seite hin geheilt, weder körperlich noch parteipolitisch, als er von Miß Mabel die Ausrüstung eines Extrazuges verlangte, der ihn am 5. März rechtzeitig zur Ausübung seines Wahlrechtes nach seinem Wohnort in Deutschland bringen sollte.

5.

Als Mabel dieses Unternehmen durch Telegramme vorbereitete, erfuhr sie, daß Paul Brausewind infolge eines Versehens in der Wählerliste überhaupt nicht eingetragen war.

6.

Da erkannte Paul Brausewind, daß der Himmel es gut mit ihm meine und ihn zu seinem Heil bis zur nächsten Reichstagswahl in ein völlig unpolitisches Wesen verwandelt habe. Als solches durfte er Miß Mabel freien, obwohl sie den Namen Right führte und mütterlicherseits eine Großmutter besaß, die auf den anrüchigen Namen Brownhouse hörte.

7.

Die Hochzeit wurde mit unerhörter Pracht im Cresta Palace Hotel zu Celerina gefeiert, und als Paul Brausewind für einen Augenblick nur mit einem Gewissensbisse an die Politik dachte, tröstete er sich schnell. — „Sie ist ein herrliches Weib", sprach er zu sich, „ich werde mit ihr mindestens drei Kinder haben, und das hat für meine Partei beinahe ihr Leben zu bedeuten."

roderich.

Machen Sie sich
die kleine Mühe, und nehmen Sie bitte
bei Bestellungen Bezug auf den „Kladderadatsch"

Die Zeitschrift „Die Ursache"
Verlag Peter Becker, Magdeburg, die einzige Druckschrift, die beweist, wie das Reich, Warenkaufkredit in unbegrenzter Höhe zuführen kann, müssen Sie lesen. Durch die Post und Buchhandlung der ganzen Bevölkerung, Heft 10 Pfg., 1/4 Jahr 80 Pfg. / Vertreter gesucht!

Schöne weiße Zähne
erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. C. 288

14171

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zugreifen, solange Vorrat reicht!

Nach der Statistik des Reichsamtes vermindert sich der durch den Krieg hervorgerufene Frauenüberschuß stetig.

Willst du freien, Mann, tu's bald,
Sichre dir die Deine,
Wenn du zögerst dergestalt,
Kriegst du schließlich keine.

Ja, du denkst: 's gibt ihrer viel,
Brauch nur zuzugreifen,
Doch bald wendet sich das Spiel,
Man wird dir was pfeifen.

Aus ist's mit dem Überschuß.
„Alles", heißt's, „vergriffen!"
Solo mußt du voll Verdruß
Dann durchs Leben schiffen.

l.

Das Mellern

Eine neue Art von Gymnastik.

(Die „liberale" Schriftstellerin Rosa Meller, die nach den polizeilichen Feststellungen einen Mordüberfall auf ihre werte Persönlichkeit vortäuschte, während sie sich in Wirklichkeit selbst einige harmlose Messerstiche beigebracht hatte, beschuldigte unter eifriger Mitwirkung der Wiener Linkspresse Nationalsozialisten des Attentats auf sie. Nach Ablegung eines Geständnisses fiel sie in Ohnmacht.)

1. Übung: Man lasse sich von der liberalen Presse zur ‚Schriftstellerin' proklamieren.

2. Übung: Man grüble Tag und Nacht: „Wie werde ich berühmt?"

3. Übung (für Fortgeschrittene, zur Erlangung einer größeren, wenn auch traurigen Berühmtheit): Man nehme ein Messer und steche sich in den Popo oder andere, mangels sachgemäßer Behandlung wenig empfindliche Körperteile.

4. Übung: Man alarmiere die Polizei und erkläre schreiend, daß die bösen Nazis wie immer und an allem schuld seien. Die Gewährung von Großaufnahmen der verletzten edlen Teile für Pressephotos und tönende Wochenschau erhöht die erstrebte Wirkung nach Popolarität.

5. Übung: Man höre, in Ekstase erstarrt, die Kommentare der Linkspresse über den ruchlosen, sadistischen Mordanschlag vertierter Nazis auf eine große Dichterin.

6. Übung: Man erlebe das wohligstärkende Gefühl, einmal wirklich ein Werk eigener Dichtkunst publiziert zu haben, so intensiv, bis man über seine Allmacht in Ohnmacht fällt, aus der man in der

7. Übung von der Polizei bereitwilligst geweckt und dem Hauptkritiker des erdichteten Meisterwerkes, dem Herrn Staatsanwalt, zur Begutachtung vorgeführt wird.

regnem.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Dresden: H. M. — N. N. — Elberfeld: S. S. — Falkenwalde: W. — Luxemburg: E. S.

Berlin. W. T.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir unter „Heiratsgesuche": „36j. Mann sucht alleinsteh. Frau z. Mitbewohnen. Sp. Heirat nicht ausgeschl. Etwas Aussteuer vh. Off. u. Z. N. 3215 an die Exp. d. Ztg." Aus diesen Worten spricht eine in unserer Zeit gar nicht hoch genug zu schätzende Schlichtheit und Aufrichtigkeit der Gesinnung. Doch eine ganz kleine Anfrage an die Expedition der betr. Zeitung: Sollten derartige Gesuche nicht besser unter die Rubrik „Etwas zweifelhafte Heiratsgesuche" oder „Heiratsgesuche zweiter Ordnung" gesetzt werden?

Braunschweig. „Ein alter Zecher": Die „Braunschweigische Landeszeitung" vom 31. Januar 1933 veröffentlicht ein Gedicht „Gemütlicher Abend", das mit folgenden Worten beginnt:

„Gläsern liegen die Hänge im Reif.
Verfrorene Bäume stolpern kahl und steif,
Und schwarze Fichten humpeln breit und schwer
Wie Bauernweiber talwärts drüber her."

Ausgezeichnet! Das von dem ehemaligen preußischen Kultusminister v. Mühler einst in wundervoller Bezechtheit verfertigte „Grad aus dem Wirtshaus komm' ich heraus" ist zwar sehr gut, kann es aber mit diesem Gedicht, das den gleichen Stoff in modern-impressionistischer Weise behandelt, in keiner Weise aufnehmen. Unser Biermörder war geradezu begeistert und rief einmal um das andere: „Kreuzhimmeldunnerhagelwetter!"

Braunschweig. E. Sch.: In Nr. 32 der „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" befindet sich der Bericht über die Aufführung des „Tannhäuser"; darin heißt es in bezug auf die Sängerin Marlene Müller als „Elisabeth": „Sie hat auch die würfige Stimme, die Noten von hinten her beherrschend in den Raum zu singen." Grundgütiger Himmel!

Bückeburg. Sch.: Auf einem uns aus Bückeburg ohne jede nähere Bezeichnung eingesandten Zeitungsabschnitt beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Kennen Sie Softy? Nein! Softy ist das Toilettenpapier für jeden Geschmack und Gebrauch im Haushalt und Betrieb." Ja, über die „Geschmäcker" läßt sich bekanntlich nicht streiten.

Ermsleben a. Harz. K. B.: In Nr. 28 des „Allgemeinen Anzeigers für den Ostharz und seine Vorlande" befindet sich ein Bild, das den bekannten Dr. Ritter und seine Gefährtin in ihrer Behausung auf der Galapagosinsel darstellt; darunter stehen die Worte: „Der Berliner Arzt Dr. Ritter lebt noch immer wie ein moderner Robinson-Caruso." Das ist gar nicht so unrichtig; natürlich singt Dr. Ritter, wenn er auch nicht gerade eine Stimme wie Caruso besitzt, den ganzen Tag die lustigsten Galapagos-Lieder; und er darf's mit recht, denn in der weitesten Runde ist nicht die leiseste Spur eines Finanzamts zu bemerken, von Parlamentsverhandlungen hört er rein gar nichts, und wenn er sich frühmorgens noch im behaglichsten Schlummer unter einer Palme streckt und idyllische Schnarchtöne von sich gibt, stößt ihn mit leisem Finger die liebende Gefährtin an:

„Lieber Ritter", ruft sie schmeichelnd,
„Lieber Ritter, wache auf!
Die Schildkröten sind schon munter,
Längst schon ging die Sonne auf!"

Freiburg (Breisgau). B. K.: In der „Breisgauer Zeitung" vom 9. Januar 1933 befindet sich eine Liste der Sehenswürdigkeiten und Vergnügungsstätten von Freiburg; darin heißt es: „Anatomische Sammlungen (Albertstr. 17): Sonntags und Feiertags geöffnet von 10 bis 13 Uhr. Dienstag und Donnerstag nachm. Tanztee, abends Gesellschaftstanz mit Jose Formann's und seinen Solisten." Unglaublich! Aber was ist heute, selbst in dem so soliden und

Alldeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Moselwein direkt: An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt. Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg. Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Schlank wurde ich und 10 Kilo leichter durch ganz einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile. Frau Goth, Nürnberg-S 79 Schloßäckerstraße 45.

Winke für Magenleidende

Die meisten Magenleiden haben ihren Grund in der übermäßigen Säurebildung: Sodbrennen, Magenkrampf, Magendruck, Verdauungsbeschwerden, Neigung zum Erbrechen treten nach den Mahlzeiten ein. Bei solchen Leiden hat sich seit Jahrzehnten „Welter's Mixtur-Magnesia-Magenpulver" bestens bewährt. Ärztlich verordnet. Schachtel RM. 1.38 in Apotheken. H. Welter, Köln 125, Fabrik pharm. Präp.

Gallenblasenentzündung heilt seit 40 Jahren erfolgreich u. ohne Berufsstörung Brostrasuc (Pflanzensaft) Flasche 7 RM. Adler-Apotheke Strasburg (Uckermark) 13.

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im „Kladderadatsch". Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 68

Arbeitslosigkeit zwingt viele zu weitgehenden Einschränkungen. Auf manche liebgewordene Annehmlichkeit heißt es da, wenigstens vorübergehend, verzichten. Bei allen diesen aufgezwungenen Sparmaßnahmen sollte man sich selbst aber nicht vernachlässigen, denn beim Arbeitsuchenden ist es doch so, daß der erste Eindruck der beste ist. Mit ungepflegten Zähnen und unangenehmen Mundgeruch kann man nirgendwo Freunde erwerben. Der Wahlspruch müßte also lauten: „Tu etwas für Dein schönes Aussehen, pflege Deine Zähne, damit sie eine Empfehlung für Dich sind, benutze eines der bekannten Mittel wie die berühmte Chlorodont-Zahnpaste, die von höchster Qualität ist, und spüle am Tage öfters Deinen Mund mit dem wohlschmeckenden und überaus sparsamen Chlorodont-Mundwasser. So schaffst Du die Grundlage für ein sympathisches Äußere und hast Erfolg im Leben."

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg

verständigen Freiburg, nicht alles möglich! Natürlich wird hier nach den Klängen des berühmten Walzers getanzt: „Nur für Anatomie — hegte sie — Sympathie . . .", wahrscheinlich auch mit einem für die Damen vorgeschriebenen besonders freigebigen Rückenausschnitt, damit die anwesenden Studierenden der Medizin zur Ergänzung ihrer anatomischen Studien die hinterseitige Muskulatur am lebenden Modell ausgiebig kennenlernen.

Hamburg. R. P.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 17. Januar 1933 lesen wir unter „Nautischer Verein zu Hamburg": „Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß in der nächsten Versammlung am 30. Januar eine Besprechung des Jahresberichtes der Hamburger Handelskammer stattfinden soll, wozu er selbst das Referat übernimmt. An demselben Tage soll ein Filmvortrag des Oberkastrats Philipp über „Deutsches Seepostwesen" gehalten werden." „Duden" sagt besser: „Des Oberkastraten." Wahrscheinlich aber handelt es sich hier nur um einen an seinem Ende etwas reichlich abgekürzten „Oberkatasterkontrolleur" oder so etwas Ähnliches.

Kirchheim-Teck (Württemberg). F. W.: In Nr. 28 der Zeitung „Der Teckbote" beginnt eine Anzeige des Bürgermeisteramts von Kirchheim und Teck mit folgenden Worten: „Infolge Abbaus von Doppelverdienern ist die Stelle des Badaufsehers im Lindachbad, mit der auch die Stelle des stellv. Fleisch- u. Trichinenschauers verbunden werden kann, auf 1. April neu zu besetzen."

Diese Unkenntnis des Bürgermeisters versetzt uns in Trauer.
Ein Badeaufseher ist doch immer auch — Fleischbeschauer,
Natürlich „nebenamtlich", nicht ex officio,
Und das macht die jungen hübschen Damen gar nicht froh.

Köln. E. R.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Köln übersandten Zeitungsausschnitt, der den letzten Teil des Berichts über eine karnevalistische Festlichkeit enthält, lesen wir: „Als der Schreiber dieser Zeilen die urfröhliche Runde verließ — der erste Morgenschein zeigte sich bereits über den Dächern —, drehten sich die ‚Ritter von der Gemütlichkeit' noch wacker nach den Klängen der unsterblichen Straußschen ‚Dauerwellen'." — Der berühmte Strauß hatte keine „Dauerwellen", sondern er kräuselte sich die ambrosischen Musikerlocken noch mühsam mit der Brennschere.

Luckau (Lausitz). W.: In Nr. 26 der „Luckauer Kreis-Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Gießmannsdorf. Heute Dienstag, den 31. Januar, großer Theaterabend der sächsischen Bühnenschau aus Anlaß der Berufung Hitlers zum Reichskanzler. — — Zur Aufführung gelangt ‚Hochmut kommt zu Fall'. Lustspiel in drei Akten von Münchebach. Anschließend Tanz. Anfang ½8 Uhr. Alle Treu-Deutschen laden freundlichst ein die Direktion und der Wirt Hoffmann." Unser Reichskanzler, der bekanntlich ein sehr temperamentvolles Verständnis für unfreiwilligen Humor besitzt, sandte, als er dies gelesen, sofort an den Wirt einen Funkspruch: „Den Treudeutschen für ihre Huldigung meinen Gruß! Wenn ich einmal für gewisse diplomatische Dienste, die viel Takt erfordern, jemand benötige, werde ich an den Vorsitzenden Ihres Vergnügungskomitees denken."

Marburg. Dr. R. H.: Sie richten an unseren Biermörder eine launige Zuschrift, ob er vielleicht etwas Näheres über die Lebensweise des ältesten bisher gefundenen Menschen, des „homo heidelbergensis", anzugeben wüßte. Biermörder vermag leider Ihren Wünschen in diesem Falle nicht zu entsprechen, doch meinte er: „Ein Gegenstück zu dem erwähnten berühmten „h. h.", wenn auch nicht ganz so alt, ist wohl während meiner Zeit in Jena vorhanden gewesen. Dort war ein arg bemooster Kommilitone, den man den „homo jenensis" nannte. Von ihm wurde erzählt, daß er bereits 82 Semester auf seiner „Bude" wohne und daß seine ehemalige filia hospitalis bereits Urgroßmutter geworden wäre; die Zahl der Flaschen Bier, die er seiner Wirtin, einer neunzigjährigen Matrone, schulde, wurde von einem Mathematiker auf ungefähr 82 350 angegeben. Ein Unikum war seine Hose, die, wie man sagte, noch aus seinem ersten Semester stammte; sie war so steif geworden, daß er sie abends beim Schlafengehen vor sein Bett hinstellte; morgens sprang er dann wieder mit Hilfe einer höchst umständlichen Wendung hinein. Gegen Alkohol aber war er bereits völlig „immun" geworden und vertilgte so viel Schoppen wie eine ganze Korona von „Füchsen". Später soll er, wofür ich aber nicht zu bürgen vermag, von einer Universität in Südslawien zum Ehrendoktor ernannt worden sein.

München. Dr. H. H.: In Nr. 40 des „Regensburger Anzeigers" lesen wir: „Die Leitung unseres Stadttheaters hat in Besprechungen mit der Generalintendanz der Bayerischen Staatstheater und mit Herrn Generalmusikdirektor Professor Knappertsbusch erreicht, daß am 11. März in Regensburg eine Festaufführung des ‚Siegfried' stattfinden kann, die in der Titelrolle Dr. Pölzer, als Brünhilde Sabine Offermann, als Mimi Carl Seydel bringen wird." Das stimmt schon. „Mimi" ist der Kosename, den die neckischen Rheintöchter dem kunstreichen „Schmiedemeister" der Nibelungen, Mime, dann und wann beilegten. Richard Wagner liebte aber diesen Kosenamen nicht sehr, weil er befürchtete, daß er einst im Kintopp gebraucht werden könnte.

München. Dr. R. K.: Der „Kleine Toussaint-Langenscheidt" bringt am Schlusse der 3. Lektion seiner italienischen Unterrichtsbriefe folgenden Satz: „Il camino italiano è terribile; davanti si arrostisce e dietro si battono i denti." Das heißt auf deutsch, in strenger Anlehnung an die vorher gegebenen Einzelverdeutschungen: „Der italienische Kamin ist schrecklich; vorne brät man und hinten klappert man mit den Zähnen." Corpo di bacco! Hier steht zu befürchten, daß die Schüler des trefflichen „Toussaint-Langenscheidt" von dem Körperbau der Italiener eine ganz unzutreffende Vorstellung erhalten.

Nürnberg. F. P.: Eine freundliche Einsenderin, die leider dabei vergessen hat, den Titel der Zeitung oder Zeitschrift anzugeben, schreibt uns: „In dem Roman ‚Die Frau im fremden Kleid' heißt es: ‚Hier wurde Maha für wenige Minuten einer dörrend heißen, gewittergeladenen Nacht die Seine.'"

Wenn Liebende vor Hitze zu Dörrobst werden,
Das ist das höchste Glück auf Erden!
Doch beschränkt sich bei dieser Temperatur
Das Glück auf kurze Sekunden nur,
Sodaß ein zarter Dichter diskret
Die Zeitbestimmung übergeht.

Rastatt. F. O.: In Nr. 27 der „Rastatter Zeitung" wird über die ärztliche Behandlung eines erkrankten hohen Würdenträgers berichtet; unter anderm lesen wir: „Das Herz ist stark geschwächt und die Atmung behindert, sodaß dem Kranken Steuerstoff zugeführt werden muß." Nanu! Gerade bei der Zuführung dieses in allen Kreisen sehr unbeliebten „Stoffes" pflegt einem doch — die Puste auszugehen.

Ulm. F. O.: Im „Ulmer Tagblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Gmünd. Hier wurde ein Kind geboren, das zwei Urgroßväter, zwei Urgroßmütter, zwei Großväter und zwei Großmütter hat. Gewiß ein seltener Fall." Der Schreiber dieser Zeilen würde wahrscheinlich vor Verwunderung Augen, Ohren und Mund aufsperren, wenn man ihm sagte, daß er in derselben glücklichen Lage ist wie das Gmünder Kind. Unser Biermörder aber, dem es genau ebenso geht, dichtete darauf folgendes Verslein:

Zwei Großväter, zwei Großmütter, zwei Urgroßväter, zwei Urgroßmütter,
Die habe ich, was ich stolz bekannte;
Doch besitze ich leider — und das ist sehr bitter —
Nur eine einzige vermögende Tante.

Wesermünde. Dr. M.: In Nr. 32 der „Wesermünder Neuesten Nachrichten" lesen wir in einem mit „Molche vergiften das Wasser" betitelten Aufsatz: „Durch diese neue Entdeckung erklären sich viele Fälle, denen man früher ratlos gegenüberstand, weil man nicht wußte, wie die schädlichen Bakterien urplötzlich in das bis dahin reine Wasser geraten sein mochten. Wahrscheinlich wird der Salamander zum Bakterienträger oder Bakterienbrüter, nachdem er sich fern der Quelle mit ihnen identifiziert hat."

Den Unterschied wollen wir demonstrieren
Zwischen identi- und infizieren:
Der laufende Spitzbube kommt nicht weit,
Den der Schupo infiziert beim Fassen;
Doch soll man sich in der Grippe-Zeit
Nicht identifizieren lassen.

Zeuthen b. Berlin. E. B.: In der „Königswusterhausener Zeitung" vom 7. Februar 1933 lesen wir: „Warnung. Warne hierdurch jedermann, meiner Frau Minna Naß, geb. Ehrenbrecht, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Herbert Naß, Wildau, Blankstraße 29."

„Achtung!
Herbert Naß!
Glaub mir das
auf Deinen Namen borgt
mir keiner was.
Schulden mag ich keine,
bezahle Du man Deine.

Minna Naß, geb. Ehrenbrecht, Königswusterhausen, Kottbuser Straße 46." Minnas Auslassungen sind sehr viel wirkungsvoller als die ihres geschätzten Gatten, weil ihr „des Gesanges Gabe" in hohem Grade zur Verfügung steht; allerdings kommt es ihr gerade bei diesem Liede zustatten, daß der Name „Naß" ein für Dichter höchst schätzbares „Fluidum" abgibt.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 17. Februar 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557,

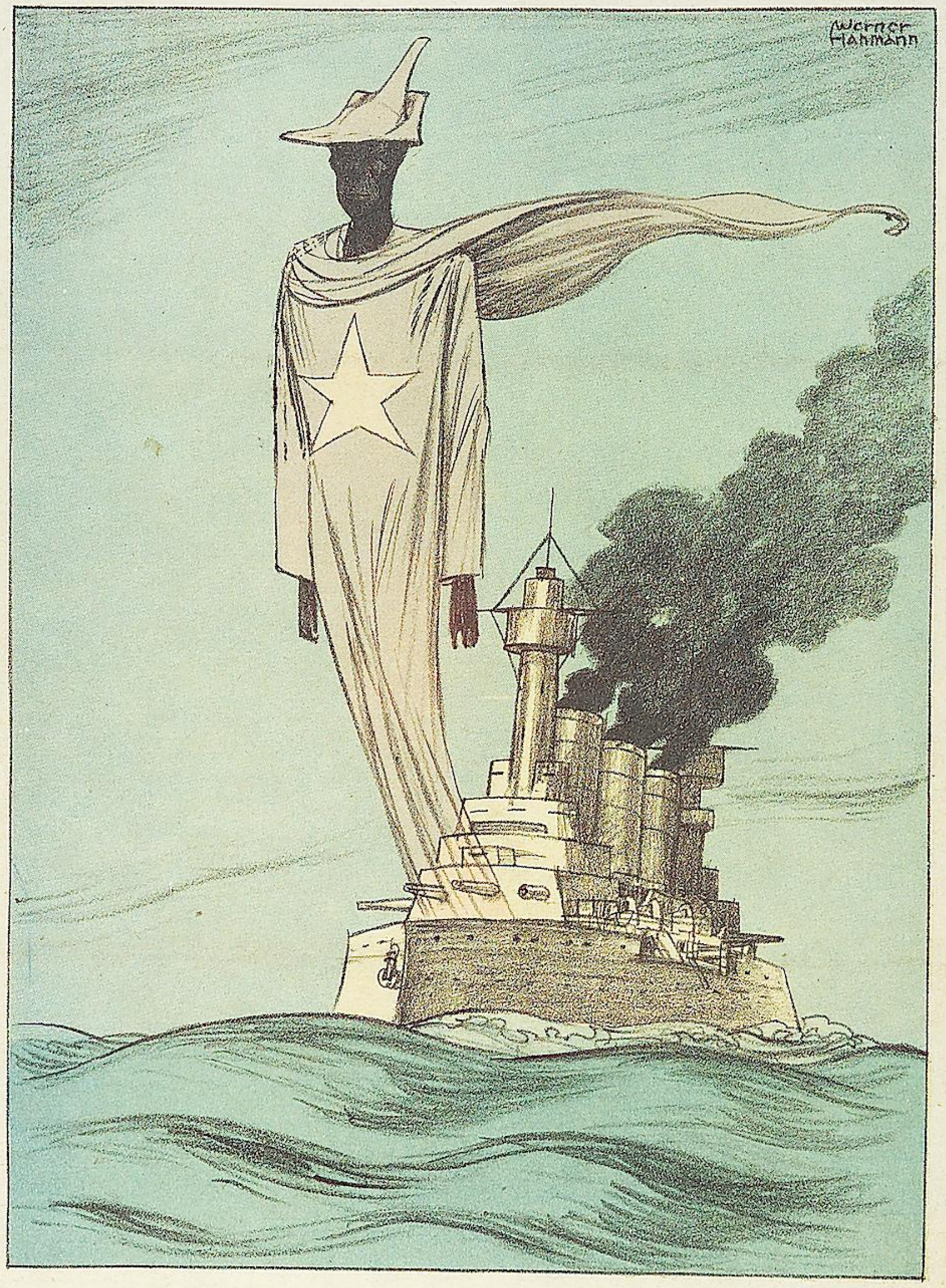
Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
141 72

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

144

4 5742 3



Der fliegende Holländer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg